HEIMATPFLEGE in Westfalen

29. Jahrgang – Ausgabe 2/2016

WESTFALENTAG
25. Juni 2016 · Hagen

HEIMISCH WERDEN
Migration von Menschen und Pflanzen von Josef Heringer

GÄRTEN FÜR ALLE
Interkultur in der westfälischen Provinz von Christiane Cantauw

Gute Beispiele aus dem Ehrenamt · Der Töddenweg – Wanderhändler in Westfalen · Termine

INHALT

Josef Heringer
Heimisch werden
Migration von Menschen und Pflanzen. 1

Christiane Cantauw
Gärten für alle
Interkultur in der westfälischen Provinz 10

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN
200 Jahre Westfalen. Jetzt!
Die Jubiläumsschau zieht als Wanderausstellung durch Westfalen-Lippe 15

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN
Innovationspreis des WHB für Heimatvereine 2017. 16

AUS DER ARBEIT DER HEIMATVEREINE
Gute Beispiele aus dem Ehrenamt 18

PERSÖNLICHES
Wechsel an der Spitze des Verwaltungsrates des WHB 21
Glückwünsche: Ernst Dossmann 20

AUF SCHUSTERS RAPPEN
Der Töddenweg – Auf den Spuren der Wanderhändler in Westfalen 22

TAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN
Kirchen und Klöster im Sauerland.
Fachstelle Geschichte tagte in Grafschaft 24
Erinnerung, Ehrung, Politik. Zum Umgang mit Ehrungen und Erinnerungen nach 1945 24

NEUERSCHEINUNGEN
Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland. Denkmäler in Westfalen, Stadt Warburg 25
Adelige über sich selbst. 26
Vereinsarbeit mit Flüchtlingen und Asylbewerbern 26

BUCHBESPRECHUNGEN
Peter Finke
Citizen Science
Das unterschätzte Wissen der Laien
(Gerhard Henkel) 27
Hans. J. Sperling (Hrsg.)
Soest St. Patrokli
Geschichte und Kunst
(Helmut Fröhlich) 27

HEIMATKALENDER 29

ZEITSCHRIFTENSCHAU 30

WESTFALENTAG 2016
Programm 41

VERANSTALTUNGEN UND TERMINE

16. APRIL 2016 · GRAFSCHAFT

Klöster im Sauerland · Tagung der Fachstelle Geschichte
(Wiederholungstermin)
Dr. Peter Kracht · Tel. 02303 53503
E-Mail: pitkracht@t-online.de

21. UND 22. APRIL 2016 · MÜNSTER

Erinnerung, Ehrung, Politik
Plenarsaal des LWL-Landeshauses
Tagung des LWL-Instituts für Regionalgeschichte
Anmeldung unter: Tel. 0251 591-5684
E-Mail: regionalgeschichte@lwl.org

19. UND 20. MAI 2016 · MARL

Denkmalpflege und die Moderne 1960 +
7. Westfälischer Tag für Denkmalpflege
Anne Bonnermann · Tel. 0251 5914540
E-Mail: anne.bonnermann@lwl.org

11. JUNI 2016 · GÜTERSLOH

Museumspädagogik
Stadtmuseum
Thomas Auf der Landwehr · Tel. 0251 203810-14
E-Mail: thomas.aufderlandwehr@lwl.org

25. JUNI 2016 · HAGEN

Westfalentag und Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes
Aula der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer
Dr. Edeltraud Klueting · Tel. 0251 203810-12
E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

Heimatpflege in Westfalen ISSN 0933-6346. **Herausgeber:** Westfälischer Heimatbund e.V., Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klueting, Werner Gessner-Krone, Christiane Liedtke, p. A. Westfälischer Heimatbund
Telefon: 0251 203810-0 · Fax: 0251 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org
Internet: www.westfaelischerheimatbund.de, www.heimatmacher.de
Redaktion dieser Ausgabe: Dr. Birgit Gropp. Mitarbeit: Marlies Grüter, Daniel Schmidt
Layout: ViO design & kommunikation Petra Schneider, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwortlich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.
Titelbild: Der Internationale Mehrgenerationengarten in Lippstadt (Foto: Evelyn Hammes, Volkskundliche Kommission für Westfalen – LWL)

HEIMISCH WERDEN

Migration von Menschen und Pflanzen

von Josef Heringer

Interkulturelle Gärten können Zuwanderern das „Wurzelschlagen" in der neuen Heimat erleichtern. Foto: Josef Heringer

Die Welt ist in Bewegung. Heimat ist gefragt allerorten. Das ist zunächst nichts Neues, neu ist allenfalls die dramatische Zunahme von Bewegungen, die bei manchen Zeitgenossen Unbehagen auslösen, vor allem, wenn sie zunehmend mit Menschen weltweiter Herkunft, anderer Hautfarbe, anderer Religion verbunden sind. Eine gewisse „Angst-Abbauhilfe" kann da sein: Das Wissen, dass wir selbst alle „Mischlinge" der letzten Völkerwanderung in der Endzeit der Antike vor gut 1500 Jahren sind – möglicherweise auch der letzten zwanghaften Vertreibung und „Großwanderung" gen West, am Ende des Zweiten Weltkriegs. Des Weiteren kann für Verständnis sorgen, dass das Meiste des Pflanzlichen, das uns – aus vermeintlich heimischen Gefilden kommend – nährt und erfreut, „Migrationshintergrund" hat.

NATÜRLICHE PFLANZENVERBREITUNG

Der Motor der Evolution ist Mutation und Selektion. Der Wettbewerb der Pflanzen ist auf Lebensraum und Austausch angewiesen. Sehr trefflich heißt es schon im christlichen Schöpfungsbericht für alles Lebendige: „Wachset und mehret euch und erfüllet die Erde!" Wind und Wasser und Tiere besorgten über den allergrößten Teil der Erdgeschichte hinweg die Wanderungsbewegung der Pflanzen weltweit, ausgehend von sogenannten Hotspots, Zentren der Artenvielfalt, die oft auf den Hochebenen und Gebirgsstöcken der Kontinente liegen. Der Mensch und sein Einfluss tauchten erst in den letzten Sekunden der Evolution auf, umso wirksamer brachte er sich in den großen „Pflanzen-Wanderzirkus" ein.

Frauen im Garten. Titel der zweiten Ausgabe von Strabos „Hortulus", Nürnberg 1512
Abb. aus: Pflanzenwelten. Menschen, Pflanzen, Geschichten, Ausst.-Kat. LWL-Museum für Naturkunde Münster 2007, S. 83

EISZEIT – VORZEIT

Unsere nord- und mitteleuropäische Pflanzenwelt ist von Natur aus arm. Mehrere Vereisungen bedeckten weite Teile unseres Kontinents. Sie verdrängten die Pflanzenfülle des Tertiärs und der warmen Zwischeneiszeiten. Die letzte Eiszeit ging vor ca. 10.000 Jahren zu Ende und gab das Land frei für eine große Pflanzenrück- und -einwanderung aus den eisfrei gebliebenen Teilen Eurasiens, aus dem atlantischen Raum, dem Mittelmeergebiet (über die Rhone-Rhein-Schiene) und dem südosteuropäisch-nahöstlichen Gebiet (Balkanroute). Sie umfasste all das, was wir als Grundgerüst unserer heimischen Vegetation schätzen, was unseren Wald-, Gras- und Kräuteraufwuchs ausmacht, unseren Lebensraum prägt und zur Heimat macht.

Der eiszeitliche Mensch war Jäger und Sammler. Er lebte hierzulande in einer taiga- und tundrenähnlichen Landzone, die sich zwischen der nördlichen Vergletscherung Skandinaviens und jener der Alpen vom Atlantik bis in die Tiefe des eurasischen Kontinents erstreckte. Es könnte durchaus sein, dass er – wenngleich vermutlich nur in spärlichem Umfang – an der Verbreitung von Zirbensamen, Rausch-, Heidel-, Preisel-, Moltebeeren und anderen Früchten beteiligt war, die unbeabsichtigt aus seiner Sammeltasche fielen. Diese Samen und Beeren werden im Übrigen auch heute noch gesammelt in Mooren, im Gebirge, wo noch Reste eiszeitlicher Vegetation etwa als lockerer Lärchen-Zirbenwald mit Zwergstrauch-Unterwuchs (Larici-Cembretum) vorhanden sind, vor allem aber im sibirischen Raum.

GARTEN- UND ACKERBAULICHE REVOLUTION

Im Begegnungsdreieck der Kontinente Afrika, Asien und Europa liegt die Wiege der Getreidekultur (Bergland Osttürkei/Syrien, Zweistromland). Für ihre Entstehung vor ca. 10.000 Jahren gibt es zwei Theorien. Die eine geht von einem zunehmenden Mangel an Nahrung aus, der die Menschen dazu veranlasst haben soll, das mühsame Sammelgeschäft durch den Anbau grasartiger Samenträger ertragreicher zu machen. Durch jahrtausendelange Selektion von besonders dicken Körnern wilder Gräser und deren gezielte Aussaat seien Gersten-, Einkorn-, Getreide- und weitere Fruchtkulturen entstanden. Die zweite Theorie geht dagegen von einem grundlegenden Bedürfnis nach „Gemütsnahrung" aus, nach etwas, mit dem man nicht nur den Hunger stillen, sondern mehr noch, mit dem man feiern und Lebensfreude „tanken" kann. Seit eh und je sucht der Mensch seine Grenzen mittels Rauschmitteln zu überschreiten. Schamanen oder Medizinmänner nutzten Halluzinogene, um sich in Trance zu versetzen. Dem grauen Alltag durch Berauschendes zu entfliehen, ist letztlich die Sehnsucht vieler, daran hat sich bis heute nicht viel geändert. Wie sagt doch die Lyrikerin Hilde Domin so treffend: „Der Mensch isst Brot und lebt vom Glanze"! Beim Zelebrieren von Festen, bei der Ausübung von religiösen Kulten sowie bei der Suche nach Transzendenz spielten Mittel der Überhöhung oftmals eine maßgebliche Rolle. Im Vergären von Früchten, zumal auch von Getreidekörnern, entstand Alkohol, eine Droge, die in unterschiedlicher Dosie-

rung noch heute bei den meisten Festen eine „feierliche“ Rolle spielt. Selbst im christlichen Messopfer geht es nicht um Brot und Wasser, sondern um Brot und Wein. Mithin darf also gemutmaßt werden, dass der erste Getreideanbau ebenso der Bier- wie der Brotherstellung diente. Noch heute gibt es in indigenen Kulturen „Spuckebier“, das aus gekauten, eingespeichelten und deshalb gut gärfähigen Körnern hergestellt wird.

Ganz sicher begannen die Menschen des Nahen Ostens ihre agrikulturelle Tätigkeit nicht mit der Anlage eines Ackers, sondern mit der eines Gartens (Garten-Eden-Mythos). Ein Garten ist, wie der Name sagt, ein mit Gerten eingehegtes Stück Land, das gegen die „Wildnis“, vor allem gegen freilaufende Nahrungskonkurrenten aus dem Tierreich, abgegrenzt ist. Ebenfalls darf angenommen werden, dass die Arbeit des Säens, Pflanzens, Gießens, Jätens und Erntens in diesem Garten mehr Frauen- denn Männerarbeit war. Ähnlich ist es in der Landwirtschaft noch heute: Die Bäuerin kümmert sich gewöhnlich um Gemüse- und Ziergarten, der Bauer um Acker und Wiese.

Erst als der Grabestock durch den von Rindern gezogenen Hakenpflug ersetzt wurde, weil die zu bearbeitende Fläche immer größer wurde, kann von Acker und Ackerbau gesprochen werden. In den Garten geholt und später auf den Acker gebracht wurden bald auch Hülsenfrüchte wie Erbsen (Pisum sativum) und Linsen (Lens culinaris); sie alle sind nahöstlich-westasiatischen Ursprungs. Der Lein (Linum usitatissimum) aus den Steppen Asiens diente sowohl als Faser- wie auch als Ölpflanze. Und bald kamen auch noch Knoblauch und Zwiebeln über den „Umweg“ aus Ägypten/Nordafrika dazu.

JUNGSTEINZEITLICHE BAUERN IN NORDWESTEUROPA

In der mehr als eine Million Jahre zurückreichenden Geschichte der Menschheit waren mehrfach verschiedene Menschenrassen vom Homo erectus bis zum Homo sapiens über die nahöstliche Landbrücke von Ostafrika kommend nach Europa und Asien eingewandert. Vor ca. 40.000 Jahren war dabei beispielsweise der Neandertaler verdrängt worden.

Ackerbau treibende Menschen kamen erstmals vor rund 7.000 Jahren aus dem Nahen Osten nach Mitteleuropa, wo sie die Jäger- und Sammlerkultur ihrer Vorgänger überlagerten. War es Neugier oder Flucht vor dem stetig steigenden Wasserspiegel des Schwarzen Meeres, das immer mehr Lebensraum überschwemmte und Siedler vertrieb, oder waren es einfach nur die ertragreichen Böden, die die Menschen nach Nordwesten lockten? Eines jedenfalls ist sicher: Das reichliche Vorhandensein von fruchtbarem Lösslehm entlang der Donau war eine optimale Voraussetzung für

Klatschmohn und Kamille sind wie die Kornblume bereits in der jüngeren Steinzeit mit dem Getreideanbau nach Westfalen gelangt.
Fotos: Bernd Tenbergen

Pflanzenbau und die damalige bäuerliche Kultur der sogenannten Linienbandkeramik. Zudem scheint dieser Strom so etwas wie eine Nabelschnur der Wanderbewegung gewesen zu sein, die Richtung gab, Hin- und Herkunft vermittelte und Nachschub verhieß.

Quasi als „blinde Passagiere“ kamen mit dem Getreideanbau nicht nur essbare oder anderweitig nützliche Pflanzen nach Mitteleuropa, sondern auch Begleitpflanzen wie Klatschmohn (Papaver rhoeas), Kornblume (Centaurea cyanus) oder Frauenspiegel (Legusia speculum veneris), deren Schönheit und Zierwert uns bis heute erfreuen.

Walnuss (Abb. o.) und Esskastanie haben mit den Römern den Weg in die nördlicheren Breiten Europas gefunden, Sonnenblumen und Tabak stammen aus den nordamerikanischen Prärien. Fotos: Bernd Tenbergen

Über all die Jahrtausende vorchristlicher Zeit hinweg war die Verbindung zwischen Europa und dem Nahen Osten offen und durchaus frequentiert. Der Handel mit Bernstein und Muscheln, später – in keltisch-griechischer Zeit – mit Metall, Waffen und Gefäßen, hatte wohl auch einen begleitenden Pflanzenaustausch zur Folge, wobei nicht der Norden, sondern der mediterran-orientale Raum hauptsächlicher Geber war. So war etwa die Ackerbohne (Vicia faba), die heute vorwiegend als Futterpflanze dient, von der Jungsteinzeit bis in die Neuzeit auch für den Menschen ein wichtiger Eiweißlieferant. Wann und wie sie aus Afghanistan – so wird vermutet – zu uns kam, wissen wir allerdings nicht. Ebenso gilt die Annahme, dass die Gelbe Rübe (Daucus carota), die zwar eine heimische wilde Verwandte hat, eine farblich-carotine Aufbesserung gleichfalls aus der Hindukusch-Afghanistan-Region erfuhr.

DIE RÖMERZEIT IM NORDEN

Mit der Eroberung des Donau-Rhein-Raumes durch die Römer um Christi Geburt kam ein großer Schub an neuen Kulturpflanzen in die nördlichen Provinzen: Wein, Edelkastanie, Walnuss („Wal-“ leitet sich her von „welsch“ = „aus romanischen Ländern stammend“), Pfirsich („Persicus“ = „persisch“), Pflaume und „Kriecherl“ (Kriechbaum; vermutlich von „Prunus greccus“ = „griechische Pflaume“). Kultursorten von Äpfeln, Birnen oder Kirschen wanderten über die orientalische und griechische Kultur zur römischen und dann zu uns. Die asiatische Region des Altai-Gebirges mit ihren zahlreichen fruchttragenden Rosengewächsen gilt als die Urheimat unseres Kern- und Steinobstes. Hätten wir nicht diese Zuwanderung, wir würden noch heute an Holzäpfeln nagen und Vogelkirschen statt Knorpelkirschen essen, wobei zu erwähnen ist, dass die Kultursorten insgesamt selbstverständlich nicht „vom Himmel gefallen“ sind, sondern die Auslese- und Züchtungsarbeit vieler Generationen fremder Völker sind, deren Früchte wir heute – im wahrsten Sinne des Wortes – genießen.

Neben Obst kam viel Gemüse als Grundnahrungsmittel aus dem Mittelmeergebiet zu uns. So das Kraut (Brassica oleracea), das in mehreren Variationen aus den Wildvorkommen der Spülsaumgesellschaft der Küsten des Mittelmeeres gezüchtet wurde. Dieser Transferprozess dauert im Übrigen bis heute an: Brokkoli z. B. ist eine junge Kohlvarietät, die erst vor wenigen Jahrzehnten den Weg aus Italien über die Alpen fand.

Der Süden und Südosten Europas war uns in der Kochkunst ob seiner größeren Pflanzenfülle deutlich überlegen. Gastarbeiter und Migranten aus diesen Ländern bereichern bis heute mit ihren diversen Kenntnissen unseren Speiseplan. Viele Gewürz- und Medizinpflanzen vom Liebstöckl (Levisticum officinale) bis zur Petersilie (Petroselium crispum), vom Rosmarin (Rosmarinus officinalis) bis zum Salbei (Salvia officinalis) halfen überdies, die Gesundheit der Menschen hierzulande zu verbessern und gaben dem Leben Würze. Mit einer gewissen Wahrscheinlichkeit war die von Nord nach Süd gerichtete Völkerwanderung gegen Ende der Antike nicht nur die Folge einer Klimaverschlechterung, die die nördlichen Gefilde Europas unwirtlicher machte, sondern auch die Anziehungskraft des „guten Lebens“ im Imperium Romanum, das man jenseits des Limes durch Handelsbeziehungen und Fremdenlegionsdienste kennengelernt hatte. Das Römische Reich hatte sich

Ohne pflanzliche Zuwanderer aus Asien würden wir noch heute Vogelkirschen statt Knorpelkirschen essen. Diese Vogelkirsche (Prunus aviium) steht an der Berkelquelle bei Billerbeck. Foto: Bernd Tenbergen

ja alle pflanzlichen wie anderen Kulturleistungen der Völker, die es im weiten Umfeld des Mittelmeeres beherrschte, zu eigen gemacht und den „Barbaren“ des Nordens quasi wie in einem „Supermarkt“ zur Schau gestellt.

DAS MITTELALTER – KLÖSTERREICH

Das Beste, was von der untergehenden Zivilisation der antiken Welt übrig blieb, wurde großteils von den christlichen Klöstern übernommen und weiterentwickelt. So brachte z. B. der Ordensgründer Benedikt von Nursia in der turbulenten Zeit der Völkerwanderung im 6. Jahrhundert Stabilität ins Staats- und Gesellschaftssystem. Er bot den römischen „Aussteigern“ und „Landhippies“ mit seiner Regel „ora et labora“ („bete und arbeite“) einen Weg, geistig-geistliches Tun und körperliche Anstrengung sinnvoll miteinander zu verbinden. Dies war eine enorme kulturstiftende Neuerung, denn die soziale Oberschicht hatte bis dahin nicht gearbeitet, hatte sie hierfür doch Sklaven. Darüber hinaus sicherten Klostergemeinschaften ihre Existenz mit dem Grundsatz der „Stabilitas loci“, die Ortsgebundenheit der Mönche und Nonnen. Dies war gerade in Zeiten der Übermobilität, als man den eigenen Landbau vernachlässigte und lieber Getreide und Öl aus Nordafrika einführte, ein außerordentlich kluges Ordensprinzip. In Klöstern wurde das antike Pflanzenerbe nicht nur gesichert, sondern auch mit neuem Elan weiterentwickelt und verbreitet. Im Zuge der Missionierung und Christianisierung Europas sowie aufgrund internationaler Verbindungen wanderte das kulturpflanzliche Erbe in dieser Zeit weit über die Grenzen des vormaligen Römischen Reiches hinaus und trug dort wesentlich zum Aufbau neuer staatlicher Organisation bei. Und schließlich sorgten auch die weltlichen Autoritäten für eine gedeihliche Agrikultur. Neben den Klöstern waren es Königs-, Adels- und Meierhöfe, die Kulturpflanzen bis in die Gehöfte entfernter Untertanen brachten. Vermutlich wurde zu dieser Zeit der Krautanbau zu einer wichtigen Grundlage der Volksnahrung, wenngleich die diesbezüglichen Sorten aus historischen Aufzeichnungen nicht mehr eindeutig ermittelbar sind. So bezeichnet „Caulis“ sowohl den beblätterten Stängelkohl als auch den Kohlrabi, und „Capitum“ den Kopfkohl als Weißkraut (Brassica oleracea convar. capitata). Der Pastinak (Pastinaca sativa), der in seiner Wildform noch heute an vielen Wegesrändern grüßt, nahm als mittelmeerischer Kulturgast Platz an unseren Tischen und spielte eine bedeutende Rolle als Nahrungsquelle.

Sogar Kaiser Karl der Große befasste sich um 800 intensiv mit agrikulturellen Entwicklungsfragen. In seiner Verfügung „Capitulare de villis“ ordnete er an, was in den Gärten seiner Untertanen zu pflanzen war. Um diese Zeit kamen wohl Rüben – Steckrübe und Kohlrübe (Herbst- oder Stoppelrübe) – verstärkt zum Anbau, alles Verwandte und Stengelverdickungen der Brassica-Arten, die entlang der Küsten des Mittelmeers und des angrenzenden Atlantiksaums ihre Heimat haben. Kraut und Rüben waren bis zur Einführung der Kartoffel ein wichtiger Bestandteil der Volksernährung. Sie stehen noch heute in milchsäure-vergorenem Zustand als Sauer- und Rübenkraut auf dem Speiseplan gesundheitsbewusster Menschen. Geschichte schrieben die Rüben vor allem gegen Ende des Ersten Weltkriegs, als in Volksküchen Rüben-Notrationen ausgegeben wurden. Der „Rübenwinter“ verursachte nicht nur „Kohldampf“, er verstärkte auch die Wut auf einen sinnlos-mörderischen Krieg und eine überfällig gewordene Staatsform.

Der Rettich (Raphanus sativus) fand von seinem Wildvorkommen im Kaukasus, der Spinat (Spinacea oleracea) aus Arabien, wohl über Spanien, den Weg in unser Land. Die Rote Bete (Beta vulgaris), die auch Stammpflanze des Mangolds und der Zuckerrübe ist, wanderte von den südlichen Meeresstränden zu uns. Und der Buchweizen (Fagopyrum esculentum), auch Haidenkorn genannt, kam vielleicht ebenso wie die Kolbenhirse (Setaria italica) und die Rispenhirse (Panicum miliaceum) über die Seidenstraße, die uralte Handelsroute zwischen Europa und China, zu uns. Sie besserten als Breigetreide, das auch auf mageren Böden wuchs, die Alltagskost auf.

ZEIT DER KREUZZÜGE – KREUZ- UND QUERWANDERUNGEN

Das Hochmittelalter glaubte seine „hehre“ christliche Gesinnung durch die Missionierung heidnischer Völker und insbesondere durch Kreuzzüge gegen die Muslime im Nahen Osten, die das Heilige Land besetzt hielten, unter

Beweis stellen zu müssen. Darüber hinaus war es damals vielen Menschen im Abendland zu eng geworden: Der Adel erhoffte sich fern der Heimat die Eroberung neuer Besitztümer, Arme entflohen dem harten Joch der Leibeigenschaft, Verbrecher und Gesetzlose entzogen sich durch ein Kreuzzugsgelübde der Strafverfolgung. Die Kunde vom hochkultivierten christlichen Byzantinischen Reich sowie von der militärisch wie kulturell expandierenden arabisch-islamischen Welt lockte in Verbindung mit religiösem Erlösungseifer ganze Heere in die Länder des Südostens der mediterranen Welt. Das feine Leben in der Levante, wo nach erfolgreichen Eroberungszügen sogar kurzfristig kleine, europäisch beherrschte Königreiche entstanden, führte nicht zuletzt zu einer regen Zuwanderung von Kulturpflanzen. Die Mirabelle (Prunus domestica syriaca) und die Damaszener Zwetschge sowie die Rosensorten aus der Gruppe von Rosa damascena erinnern mit ihren Namen noch heute an diese Zeit.

Zur Pflanzenfamilie der Kreuzblütler, die mit ihren „Schwergewichten" Kraut und Rüben neben den Getreidearten die Volksernährung dominierten, kamen nun weitere schmackhafte Vertreter anderer Pflanzengesellschaften hinzu, so der Knollenfenchel aus den Steppengebieten Zentralasiens, die Gurke vom Südrand des Himalayas und viele mehr. Salate aus der Lattich-Gruppe (Lactuca sativa) kamen aus Ägypten, Zitrusfrüchte aus Südostasien, Maulbeerbäume nach und nach (meist illegal wie die Seidenraupen) aus dem Chinesischen Reich. Irgendwann im Spätmittelalter „wanderten" durch Beute- oder Handelsbeziehung auch die Tulpen aus dem Orient zu uns, wo sie eine regelrechte „Tulpenmanie" auslösten, die in den Niederlanden schließlich 1637 in einen schweren Börsencrash münden sollte. Der Kaffee, der im Unterholz der Urwälder der Provinz Caffa im Hochland von Äthiopien seine Heimat hat, kam über Arabien (Mekka, Mocca) und Vorderasien zu uns. In der osmanischen Armee wurde er u. a. als Aufputschmittel vor der Schlacht getrunken.

Letztendlich kann nur in den seltensten Fällen genau nachgewiesen werden, wann und wo über die Jahrhunderte hinweg durch Selektion und Züchtung aus einer Wildform eine Kulturpflanze entstanden ist und diese eventuell andernorts mit dort heimischen Verwandten gekreuzt wurde und damit neue Varianten hervorbrachte. Verbreiter dieser Pflanzen, die oft einen immensen pekuniären Wert hatten, waren insbesondere Händler, Soldaten, Flüchtlinge, Pilger und Pflanzenliebhaber. Beispiel für eine einstmals hohe wirtschaftliche Bedeutung ist der Kautschukbaum (Hevea brasiliensis), der aus Südamerika stammt. Sein Milchsaft, der bis ins späte 19. Jahrhundert unverzichtbarer Grundstoff zur Herstellung von Gummi war, brachte den Plantagenbesitzern enorme Gewinne ein, weshalb auf die illegale Verbreitung des Kautschukbaums die Todesstrafe stand. Trotzdem gelangte die Pflanze auf illegalen bzw. Schmuggelwegen in die Kolonien des Britischen Empires, wo sie mit so großem Erfolg angebaut wurde, dass sie schließlich den brasilianischen Kautschuk vom Weltmarkt verdrängte.

AMERIKA – EIN PFLANZLICHES ELDORADO

Als mit der Rückeroberung der Iberischen Halbinsel gegen Ende des 15. Jahrhunderts das Ende der vormals blühenden Landeskultur von „Al-Andalus" maurischer Prägung kam, ging es dort mit der hochentwickelten Garten- und Bewässerungskultur bergab. Die gleichzeitige Entdeckung Amerikas durch Christoph Kolumbus schuf in der Folge ein Ventil für den durch die Nahrungsverknappung kritisch gewordenen Bevölkerungsdruck in den nunmehr katholischen Königreichen Spaniens. Abenteurer und Wirtschaftsflüchtlinge – wie man sie heute bezeichnen würde – auf der Suche nach Gold, Ruhm und Land ergossen sich über den neuen Kontinent jenseits des Atlantiks. Mit den erobernden Einwanderern kamen die Kulturpflanzen Südeuropas, vor allem Getreide, Wein und Obstsorten, in die Neue Welt. Zugleich versuchte man den Widerstand der indigenen Bevölkerung zu brechen, indem man beispielsweise im Inka-Reich, wo man vorwiegend von Mais, Quinoa (Chenopodium quinua) und Amarant lebte, den Anbau des speziellen Inka-Korns unter Strafe stellte.

In umgekehrter Richtung kamen zahlreiche Kulturpflanzen von Amerika nach Europa. Viele davon, wie etwa die Kartoffel und andere Nachtschattengewächse (Solanacea), sind zur unverzichtbaren Stütze unserer Ernährung geworden. In Bayern wurde die Kartoffel erst spät, vor allem nach der Hungersnot der Jahre 1816/17 eingeführt. Welche Vorurteile solchen „Einwanderern" lange Zeit entgegengebracht wurden, ist kaum zu glauben. Im Jahre 1791 etwa beantwortete der aufgeklärte Pfarrer von Perchting bei Starnberg eine Frage zum Fortschritt in der Agrarkultur wie folgt: „Wenn ein Land wie Oberbayern, edlere Früchte, als Erdäpfel sind, hervorzubringen vermögend ist, warum will man dann Erdäpfel bauen? Muß denn auch die Oekonomie der heutigen Modelaune unterworfen seyn?" Und noch heute gilt für manchen der alte Bauernspruch: „Erdäpfel eß' ich gern, wenn's vorher durch d' Sau gangen sind".

Tomaten, die noch Teile ihres indianischen Ursprungsnamens „Tomatl" weitertragen, wurden in Bayern erst in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Gärten als Nahrungspflanze heimisch. Diverse Kürbis-, Bohnen- und Paprikaarten wurden zwar schon früher eingeführt, doch hat man sie lange Zeit vorwiegend als Zierpflanzen geschätzt, bis man ihren eigentlichen Mehrwert erkannte. Der Mais (Cea mais) wurde hierzulande erst über zurückgekehrte deutsche Siedler aus Südosteuropa populär. Seine alte

Bezeichnung „Türkenkorn“ verrät, dass diese heute nicht mehr wegzudenkende Körnerfrucht aus Mittel- und Südamerika über das Osmanische Reich den Weg zu uns nahm. Bayerns klassischer Biergartenbaum, die Rosskastanie (Aesculus hippocastanum), stammt ebenfalls aus dem Balkan, die innerstädtisch weit verbreitete Platane, die den Namen Platons trägt (Platanus spec.), nahm von Kleinasien aus „Kurs“ Nordwest. Oft ist es so, dass das Fremde zunächst befremdlich und verdächtig ist, langsam neugierig macht, letztendlich aber als zugehörig gilt und Teil der Identität wird.

KOLONIALISIERUNGS- UND FORSCHUNGSBEUTE

Nach den südeuropäischen Ländern waren es im 18. und mehr noch im 19. Jahrhundert vor allem die Staaten Mittel- und Nordeuropas, die nicht unerhebliche Teile ihrer Bevölkerung in die weite Welt, vor allem nach Nordamerika, Australien und Südafrika „exportierten“. Viele Engländer, Iren, Niederländer, Franzosen und zuletzt auch Deutsche suchten im Bedürfnis nach wirtschaftlicher Existenzgründung oder religiös-politischer Freiheit, aus Abenteuerlust oder sonstigen Beweggründen heraus eine neue Heimat. Etwa zehn Prozent der europäischen Bevölkerung wanderte damals aus, wenngleich nicht ausschließlich nach Übersee, sondern teils auch in andere Staaten Europas, deren Herrscher sie als „lebendige Entwicklungshilfe“ ins Land gebeten hatten. Man denke hierbei etwa an die sogenannten Donauschwaben, die vornehmlich aus Süddeutschland und aus den dicht besiedelten Gebieten entlang der Rheinachse ins Habsburgerreich geholt wurden, um die nach den Türkenkriegen weitgehend entvölkerte Pannonische Tiefebene wiederzubesiedeln und die Grenze zum Osmanischen Reich zu sichern, oder auch an die protestantischen Glaubensflüchtlinge aus dem Fürsterzbistum Salzburg, die in Ostpreußen als Kolonisten aufgenommen wurden. Auf anderen Kontinenten nahm der Einwanderungs- und Verdrängungsprozess dagegen mehr und mehr aggressive Formen an und führte in manchen Regionen fast zur völligen Vernichtung der eingeborenen Bevölkerung.

Der pflanzliche Zugewinn aus Nordamerika hält sich in Grenzen. Der Tabak, die Sonnenblume (Helianthus annuus) als wichtige Ölfrucht, aber auch die derselben Gattung angehörende Topinambur (Helianthus tuberosus) mit ihren essbaren Wurzelknollen stammen aus den Prärien. Der in unseren Gärten beliebte Phlox und die Indianernessel (Monardia spec.) kommen ebenfalls aus Nordamerika, so wie auch Baumarten wie die Douglastanne (Pseudotsuga menziesi), die Robinie (Robinia pseudacacia), die Stech- und Blaufichte (Picea pungens). Die Sojabohne dagegen, die als „Weltfrucht“ ihre Heimat in Ostasien hat, kam erst über mormonische Flüchtlinge und Siedler nach Amerika.

In der Folge der Entdeckung des amerikanischen Kontinents lernten die Europäer zahlreiche, heute aus unserem Speiseplan nicht mehr wegzudenkende Kulturpflanzen wie Mais, Tomaten und Kartoffeln kennen.
Abb. aus: Diedrich Westermann: Die Nutzpflanzen unserer Kolonien und ihre wirtschaftliche Bedeutung für das Mutterland, Berlin 1909

Die Kolonialmächte begründeten ihre Macht und ihren Reichtum zum erheblichen Teil auf Pflanzen, die sie in ihren Kolonien neu „einbürgerten“, denn letztlich wuchsen Baumwolle, Zuckerrohr, Tee, Kaffee, Tabak, Kautschuk, Jute, Sisal und andere Nutzpflanzen überall auf der Welt, sofern die naturräumlichen Voraussetzungen (Klima, Boden usw.) passten. Damit setzte eine gezielte Globalisierung der Pflanzenwelt ein. Zusätzlich verstärkt wurde diese Entwicklung von botanisch und gärtnerisch Interessierten, die es sich in Einzelfällen sogar leisteten, spezielle „Plant hunter“ (Pflanzenjäger) in alle Welt zu schicken. Und schließlich kamen auch noch Forschungsreisen hinzu, die in fernste Länder führten und dabei insbesondere Zierpflanzen nach Europa

Rapsfelder gehören heute zum gewohnten Bild im Münsterland, doch die ölhaltige Pflanze stammt ursprünglich aus dem östlichen Mittelmeerraum.
Foto: Bernd Tenbergen

brachten. Wer aber denkt heute noch daran, dass etwa das „Tränende Herz“ (Dicentra spectabiles) unserer Bauerngärten aus Japan und die Pelargonie unserer Balkone aus Südafrika mit Unterstützung von Naturforschern in unsere Breiten „emigrierte“? Auch heute noch bringen Touristen übrigens gerne pflanzliche Souvenirs aus ihrem exotischen Urlaubsort mit nach Hause und versuchen sie am Fensterbrett, im Glashaus oder im Garten zu kultivieren.

AKTUELLE HEIMATSUCHE – MENSCHLICH-PFLANZLICHE MIGRATION

Wir leben heute am Ende einer Großepoche, vergleichbar dem Ende der Antike. Viele Menschen, ja ganze Völkerschaften kommen mehr und mehr in Bewegung. Waren es in früheren Zeiten vornehmlich Personen, die aus dem dicht besiedelten Europa in andere, dünner besiedelte Kontinente auswanderten, so beginnt sich jetzt die Richtung der Wanderungsbewegungen umzukehren. Bewohner aus Ländern mit hoher Bevölkerungsdichte in Nah- und Fernost, Menschen aus Staaten, die unter politischen, ethnischen, religiösen oder ökonomischen Konflikten leiden, suchen ihr Heil in den gut entwickelt und stabil scheinenden, zugleich aber generationsschwachen Ländern Europas. Selbst innerhalb unseres Kontinents gibt es einen Trend in die vermeintlichen „Wohlstandzonen“ in Nord und West. Die „Pflanzen-Mitgift“ aus den Heimatregionen dieser Zuwanderer ist in den vergangenen Jahrhunderten und Jahrtausenden längst bei uns angekommen und bereichert auf vielfältige Weise unsere Speisekarte.

Warum der Tisch andernorts viel spärlicher gedeckt ist als bei uns, hat vielfältige Gründe. Einerseits liegt die Schuld in den Spätfolgen kolonialer Ausbeutung, die heutzutage mit moderneren, doch nicht minder rücksichtslosen Methoden wie Land Grabbing (massiver, teils illegitimer ausländischer Landerwerb in Entwicklungsländern) und Ressourcenaneignung, oder durch eine falsche Wirtschafts-, Währungs- und Umweltpolitik weitergeführt wird. Andererseits liegt die Ursache der Ungleichheit auch in der vielfach korrupten und unfähigen Politik der Entwicklungs- und Schwellenländer, insbesondere dann, wenn sie sich nicht primär dem Ziel des Gemeinwohls verpflichtet fühlt oder sogar interne Machtintrigen mit ethnischer und pseudoreligiöser Konfliktstrategie verbindet.

Es scheint derzeit eine Art Neuauflage der Geschichte in Gang zu kommen. Doch wie kann man dieser Herausforderung, einen Ausgleich des Bevölkerungsdrucks und eine Angleichung des Lebensstandards herbeizuführen, gerecht werden? Zuallererst sind die Lebensverhältnisse in den Quellgebieten der Flüchtlingsströme zu verbessern. Die Agrikultur könnte in diesen Ländern durch ökosozial-entwickelte, bäuerlich-gärtnerische Wirtschaftsweisen verbessert werden. Doch leider ist derzeit genau das Gegenteil der Fall. Über die ungebremste Aneignung von Land durch kapitalistische Investoren, genmonopolisiertes Saatgut oder überzogene agroindustrielle Technisierung wird die Vertreibung der heimischen Bevölkerung auf breiter Front billigend in Kauf genommen. Über die Medien wird zudem die geradezu messianisch verkündete Heilsbotschaft des „Western Way of Life“ bis in die letzten Winkel der Erde verbreitet. Doch die stetig zunehmende Erwartung nach Befriedigung hoher materieller Lebensansprüche ist eine Rechnung, die – hier wie dort – ohne den Wirt, das heißt ohne Rücksichtnahme auf die begrenzte Biokapazität und Belastungsfähigkeit des Ökosystems Erde gemacht wird.

Erfreuliche Lösungsansätze zeigen sich in der weltweit zunehmenden Bewegung des sogenannten Urban Gardening oder Urban Farming (städtisches Gärtnern), die vom Har-

Im 17. Jahrhundert waren Tulpenzwiebeln kostbare Spekulationsobjekte aus dem Orient – heute sind die überwiegend in den Niederlanden angebauten Zierpflanzen Allgemeingut.
Foto: Birgit Gropp

vard Community Garden in Cambridge und von den Prinzessinnengärten in Berlin bis zu den Slumgärten Nairobis Aufbruchstimmung signalisieren. Interkulturelle Gärten – auch in Form von offenem Grabeland – können Zuwanderern das „Wurzelschlagen" in der neuen Heimat erleichtern, zumal umgekehrt ja viele unserer Kulturpflanzen ihre Heimat in den Herkunftsländern dieser Menschen haben. Solche Gärten können ein Aktionsfeld von Völkerverständigung, gegenseitiger Wertschätzung und Inkulturation werden und die Integration von Flüchtlingen und Neubürgern fördern. Beispielhaft hat die Diözesanversammlung des Erzbistums München-Freising schon am 1. März 2008 in Kirchseeon u. a. beschlossen: „Kirchengrund in Siedlungsnähe möge nach Möglichkeit als temporäres Gartenland für den Gemüseanbau vorzugsweise an Familien mit Kindern, Kindergärten, Erwerbslose, Schwachverdiener, Heimatsuchende und Neubürger zur Verfügung gestellt werden, teils gegen Entgelt, teils kostenlos."

SCHLUSSBEMERKUNG

Was wir sind und was wir haben, verdanken wir in vielen Fällen nicht uns selbst, sondern fremden Kulturen. Über alle Geschichtsepochen hinweg war Migration ein wesentlicher Teil des kulturellen Fortschritts. Die Lebenshoffnung vieler Menschen und die Heilsverheißung mehrerer Religionen sind mit der Vorstellung eines jenseitigen Lebens in einem Paradiesgarten als ewiger Heimat verbunden. Wollen wir deshalb auf alt-neue Weise Heimat stiften und die Erde zum Garten machen, damit sie nicht zum Schlachtfeld wird. „In einem Garten ward die Welt verloren, in einem Garten wurde sie erlöst!" (Blaise Pascal)

Literatur:
Jochen Eckert: Das „Einheimische" und das „Fremde". Pflanzliche Migration in Garten und Feld, in: Jahrbuch für die oberbayerischen Freilichtmuseen Glentleiten und Amerang, Jg. 6 (2011), S. 169–195.
Karin Götz/Monika Zeller: Allium, die Küchenzwiebel und ihre Verwandten. Kulturpflanze des Jahres 2000 im Bauernhofmuseum (= Druckerzeugnisse des Schwäbischen Bauernhofmuseums Illerbeuren, Bd. 15), Kronburg-Illerbeuren 2000.
Heinz Haushofer: Die Seefeldische Feldbausozietät, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Jg. 31 (1968), S. 726–746.
Josef Heringer: Edelweiß und Krautkopf – pflanzliche Zuwanderung quer Beet, in: Salzburger Volkskultur, Jg. 33 (2009), H. 1, S. 26–28.
Josef Heringer: Die Welt als Garten – eine Zukunftsvision!, in: Ökosoziales Forum Niederalteich (Hrsg.): Humus der Gesellschaft. Denkanstöße zur nachhaltigen Entwicklung von Land und Landwirtschaft, Oberhaching 2012, S. 71–80.
Udelgard Körber-Grohne: Nutzpflanzen in Deutschland. Kulturgeschichte und Biologie, Stuttgart 1994.
Christa Müller (Hrsg.): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, München 2011.
Josef H. Reichholf: Warum die Menschen sesshaft wurden. Das größte Rätsel unserer Geschichte, Frankfurt am Main 2008.

Dr. Josef Heringer war mehrere Jahrzehnte lang Studienleiter der Bayerischen Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege (ANL) in Laufen. Er engagiert sich im Diözesanrat der Katholiken in München und Freising im Bereich Ökologie.

Dieser Beitrag ist unter dem Titel: „Im Focus: Menschen- und Pflanzenmigration" zuerst erschienen in der Zeitschrift „Schönere Heimat" des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, Heft 4/2015 (www.heimat-bayern.de).

GÄRTEN FÜR ALLE

Interkultur in der westfälischen Provinz

von Christiane Cantauw

Blumentopfstillleben im Internationalen Mädchengarten Gelsenkirchen

Fotos: Evelyn Hammes, Volkskundliche Kommission für Westfalen – LWL

Pietro Basile, Peter Terhorst und Renate Janßen kennen sich nicht. Sie wohnen über ganz Westfalen verstreut, haben unterschiedliche Berufsbiografien, unterschiedliche Hobbies und Freundeskreise. Und dennoch: Wenn sie sich aller Wahrscheinlichkeit zum Trotz einmal begegneten, hätten sie sich viel zu sagen. Denn was sie eint, ist der Glaube daran, dass ein Garten etwas bewegen kann.

DER INTERNATIONALE MEHRGENERATIONENGARTEN LIPPSTADT

Beginnen wir einfach ganz am Anfang: Da ist ein Sozialarbeiter beim Sozialdienst katholischer Männer in Lippstadt, Pietro Basile, der 2007 die Idee hat, dem Stadtteilzentrum „Treff am Park“ einen Gemeinschaftsgarten anzugliedern. Dieser Garten sollte ein informeller Treffpunkt sein für alte und junge Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte. Der Garten, so dachte sich Pietro Basile, könnte all diese unterschiedlichen Menschen, die im Umkreis wohnen, miteinander in Kontakt bringen. Vielleicht würde ja auf diese Weise auch noch mehr entstehen. Wer weiß?

Bis es soweit war, dass in Lippstadt die ersten Radieschen gesät und die ersten Paprika geerntet werden konnten, ging alles in allem ein Jahr ins Land. Die Nutzung des vorgesehenen, 4.400 Quadratmeter großen Grundstücks musste städtischerseits genehmigt und der Platz musste erst einmal von Müll und Unrat befreit werden. Auch galt es, die Senke mit Mutterboden aufzufüllen und sowohl Beete als auch Begegnungsflächen einzuplanen. Nach nunmehr acht Jahren ist der Garten in Lippstadt gut etabliert. Menschen aus Griechenland, der Türkei, Deutschland, Indien oder Russland bewirtschaften eigene Parzellen, die jedoch nicht durch Zäune voneinander getrennt sind. Und auch die Krabbelgruppe und die KiTa von nebenan haben sich ein Beet gesichert. Wichtig ist jedoch vor allem, dass die Rechnung aufzugehen scheint: Die Menschen mit und ohne Migrationsgeschichte erleben sich hier als Lernende und Vermittelnde, als Gebende und Nehmende. Da werden Tipps über die Kultivierung bestimmter Pflanzen ausgetauscht, es werden Setzlinge verschenkt, Rezepte machen die Runde und in dem großen Pizzaofen wird von Zeit zu Zeit gemein-

sam Pizza gebacken – selbstverständlich mit Gemüse aus den Gartenparzellen. Wichtig ist, dass sich die Menschen im Garten auf Augenhöhe begegnen: „Und der Grieche, der miserabel deutsch spricht, erklärt auf Deutsch den Deutschen, was für eine Kultur das ist, wie das gemacht wird, wann es am besten ist, ob Sonne oder Schatten verlangt werden und so weiter. Und das kann nur hier passieren, weil – stell dir vor – auf der Straße, da kommt jemand und will dir in schlechtem Deutsch etwas erklären. Da sagst du: ‚Halt die Klappe!' oder ‚Besuch einen Sprachkurs!' Aber hier im Garten sind alle gleich und alle haben eine gewisse Erfahrung, haben gewisse Kenntnisse, die sie anderen zur Verfügung stellen", erläutert Pietro Basile, dem die Freude über das Erreichte, die Kommunikationskultur im Garten, deutlich anzumerken ist.

DER INTERKULTURELLE GARTEN DÜLMEN

In Dülmen war es die Stadtverwaltung, die als Initiator des dortigen Interkulturellen Gartens auftrat. Die Idee war im Grunde ein Import aus Berlin, wo der deutschlandweit wohl bekannteste Gemeinschaftsgarten, der Prinzessinnengarten, längst zu einem touristischen Highlight geworden ist. Die Vertreter des Runden Tisches Migration/Integration erkannten die Chancen dieses praxisorientierten, niedrigschwelligen Integrationskonzepts auch für die Kleinstadt Dülmen und wurden aktiv. Als Mitarbeiter der Stadtverwaltung hat Peter Terhorst das Projekt im Frühjahr 2011 auf den Weg gebracht. Der Garten ist nicht groß, hier gibt es nur um die zehn Parzellen, aber er ist ein Treffpunkt geworden für Menschen aus dem Libanon, aus Äthiopien, aus der Türkei, dem Irak, Griechenland, Kamerun und Deutschland.

INTERKULTUR IN DER KLEINSTADT?

Lippstadt, Dülmen und Gelsenkirchen sind Beispiele dafür, dass internationale Gärten nicht unbedingt ein großstädtisches Phänomen sein müssen. Sie stellen auch für Kleinstädte eine Chance dar, Integration als einen Prozess zu denken, der von zwei Seiten gestaltet werden kann und muss. Die Soziologin Christa Müller bezeichnet das „Erkennen des Fremden im Eigenen und des Eigenen im Frem-

Pizza mit Gemüse aus dem Interkulturellen Garten: Pietro Basile (links) zeigt den Kindern der angrenzenden KiTa wie's geht.

Der Mädchengarten ermöglicht soziale und kulturelle Begegnungen über Grenzen hinweg. Dank des Wohnwagens (re.) ist der Garten als Treffpunkt auch bei schlechtem Wetter attraktiv.

den als zentrale Voraussetzung für interkulturelle Begegnung". Im besten Fall sind die Gärten transnationale Räume der Kontaktnahme, in denen sich Menschen unbefangen begegnen können, weil das Geben und Nehmen nicht nur in eine Richtung verläuft. Für die Orte, an denen dies geschieht, kann es durchaus ein Gewinn sein: Sie erfahren einen Zuwachs an lokaler Identifikation, werden lebenswerter.

Begonnen hat die Geschichte der Internationalen Gärten 1995 in Göttingen. Die bosnischen Frauen, die sich regelmäßig in einem Frauencafé trafen, wollten mehr als gemeinsam Tee trinken und Tischschmuck basteln. Sie wollten raus aus dem Begegnungszentrum und rein ins städtische Leben. Und vor allem wollten sie eines: sich diesem fremden Land, in dem sie als Bürgerkriegsflüchtlinge gestrandet waren, aktiv auf eine Weise annähern, die sie aus der Heimat kannten. Auf dem vom Verein Internationale Gärten gepachteten Grundstück konnten sich die Flüchtlingsfrauen ab 1996 aktiv betätigen. Sie erhielten die Möglichkeit, ihren Alltag in Eigenarbeit und Eigenregie aktiv zu gestalten. Und nicht zuletzt konnten sie zeigen, dass sie durchaus über Kenntnisse und Fähigkeiten verfügten, an denen es der Mehrheitsgesellschaft mangelte. Mittlerweile wird die 12.000 Quadratmeter große Gartenfläche von 220 Frauen, Kindern und Männern aus 14 Nationen bewirtschaftet. Was das Besondere an diesem Gartenprojekt ist, erklärt Frau Abid: „Wenn eine was gebacken hat, bringt sie es mit, die andere Tee, die andere Kaffee, selbstgemachte Säfte. Wir tauschen die Rezepte aus. Bei Festen kochen alle ihre eigenen Spezialitäten, alle bringen ihre eigene Musik mit. Wir zeigen uns gegenseitig unsere Tänze, aber auch Samen, Pflanzen, Kräuter und Früchte. Gerade auch von den Bosnierinnen haben wir viel gesehen. Sie haben uns viel gezeigt im Garten, z. B. beim Umgraben, oder wie tief man Bohnen pflanzt."

DER INTERNATIONALE MÄDCHENGARTEN GELSENKIRCHEN

In Gelsenkirchen stand ein unbebautes innerstädtisches Grundstück am Beginn eines kreativen Stadtentwicklungsprozesses, der unter anderem in einen internationalen Mädchengarten mündete. In der Verschränkung der Aktionsfelder „Mädchenarbeit" und „Garten", sah die Initiatorin dieses Gartens, Renate Janßen, eine einzigartige Chance, Mädchen und jungen Frauen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte in einem geschützten Raum die Möglichkeit zur Kontaktnahme und zur Selbstverwirklichung zu geben. Jenseits von traditionellen Rollenmustern und fern von den Kommentaren ihrer Väter, Brüder und Klassenkameraden können sich die Mädchen im Garten erproben. Die Mädchen entwickeln hier ganz neue Fähigkeiten und Fertigkeiten, trauen sich an Dinge heran, die ihnen wohl kaum einer

Das Produzieren von Pflanzenfarben ist seit 2009 ein zentrales Projekt im Mädchengarten.

– am wenigsten sie selbst – zugetraut hätte. Und sie erleben sich als Gruppe, in der jede ihren Platz hat, unabhängig von familiären, schulischen, körperlichen oder sprachlichen Voraussetzungen. Auch Mädchen aus Herkunftskulturen, in denen den Frauen der Zugang zu öffentlichen Orten weitgehend verwehrt wird, erhalten im Schutzraum des Mädchengartens die Möglichkeit, den engen Kreis der Familie zu verlassen, eigene Erfahrungen zu sammeln und sich mit anderen Mädchen auszutauschen, weil Gärten als Aufenthaltsort von Frauen in diesen Kulturen traditionell eine wichtige Rolle spielen und es deshalb keine Veranlassung gibt, ihnen den Zugang zu einem Garten, der zudem Männer ausschließt, zu verbieten.

Seit 2010 firmiert der Internationale Mädchengarten Gelsenkirchen überdies auch offiziell als Färbergarten. Hier werden Färberpflanzen angebaut, und es werden Mädchen in einem achtmonatigen Lehrgang mit Abschlussprüfung zu Färberpflanzenlehrerinnen ausgebildet. Sie lernen, wie man aus Pflanzen Farben herstellen kann und was man mit den selbst hergestellten Pflanzenfarben alles anstellen kann: Da werden Wachsmalstifte produziert, es wird Wolle eingefärbt und mit den Pflanzenfarbstoffen experimentiert. Ausgestattet mit Wissen um natürliche Ressourcen und Kreisläufe fungieren die Färberpflanzenlehrerinnen nach der Ausbildung als Multiplikatorinnen, die ihr Wissen vor allem an Kinder weitergeben sollen.

INTERKULTURELLE UND GEMEINSCHAFTSGÄRTEN ALS TEIL EINER NEUEN STADTKULTUR

Auch wenn Interkultur in allen drei Praxisbeispielen eine wichtige Rolle spielt, so sind die Unterschiede doch unübersehbar. Gerade diese Bandbreite ist es jedoch, die die Gemeinschaftsgartenbewegung so stark gemacht hat. Die Idee des gemeinschaftlichen Gärtnerns erweist sich in unterschiedlichen Kontexten und Umfeldern als anschlussfähig. Es sind nicht nur die großstädtischen Avantgarden, die das Potential der Gärten erkannt haben, sondern auch die Stadtverwaltungen in Dülmen, Lippstadt und Gelsenkirchen haben gemerkt, dass die bunten Gärten ganze Stadtteile aufwerten und die dortige Stadtteilkultur zum Positiven verändern können. Grundstücke, die vermüllt und offensichtlich verwaist sind, an denen keiner Interesse zu haben scheint, entwickeln sich schnell zu Angstorten, No-Go-Areas und Problembereichen einer Stadt. Die Gärten setzen dieser Entwicklung etwas entgegen. Das funktioniert nicht nur in New York, Berlin oder Havanna, sondern auch in der westfälischen Provinz. Wie gut, davon kann Pietro Basile ein Lied singen. Er hat die Probe aufs Exempel gemacht und die russischen Jugendlichen aus der Nachbarschaft gefragt, ob sie ihm helfen, die Steine für ein Open-Air-Schachbrett zu verlegen: „Ich hab gesagt: ‚Ich bin ein armer Italiener, ich habe kein Geld, aber ich kann euch eine ordentliche Pizza oder sonst einen Teller Spaghetti

Über Sprachgrenzen hinweg bietet ein Garten mannigfaltige Möglichkeiten zum Austausch – Kräuter im Internationalen Mehrgenerationengarten Lippstadt.

Bolognese oder so anbieten!‘ Ja gut, und wir haben nachmittags gearbeitet, die Platten relativ schnell und gut verlegt, und dann hab ich halt für die ganze Truppe gekocht. Und es gab einfach nur Spaghetti. Und die waren froh und wir sind Freunde geworden. (...) ich hab auch mittlerweile ein paar russische Worte gelernt, einfach um zu grüßen oder eben, wenn man sich verabschiedet oder sich bedanken will.“ Interkulturelle Verständigung ist eben kein Prozess, der nur in eine Richtung verläuft. Und wenn Interkultur gelingen soll, dann gilt es auch vermeintliche Randgruppen zu integrieren. Vielleicht ist dies der Schlüssel zum Erfolg der Gärten: Je höher der Grad der Identifikation mit dem Gartenprojekt ist, desto weniger fallen Probleme wie Konflikte und Vandalismus ins Gewicht.

Die interkulturellen oder internationalen Gärten sind freilich nur ein Teil dieser neuen Gartenkultur, zu der auch Nachbarschaftsgärten, mobile Gärten, Transition-town-Gärten, die Dachgartenbewegung, Guerilla Gardening und am Rand auch Formen wie Selbsterntebeete gehören. Allen diesen Gartenformen gemeinsam ist die Schwerpunktsetzung im Bereich Nutzgarten (Anbau von Obst und Gemüse) und der Verzicht auf chemische Düngemittel, Pestizide und Herbizide.

Literatur:

Evelyn Hammes/Christiane Cantauw: Mehr als Gärtnern. Gemeinschaftsgärten in Westfalen, Münster/Berlin/New York 2016.
Christa Müller (Hrsg.): Urban Gardening. Über die Rückkehr der Gärten in die Stadt, München 2011.
Christa Müller: Wurzeln schlagen in der Fremde. Die Internationalen Gärten und ihre Bedeutung für Integrationsprozesse, München 2002.

Einen Überblick über die verschiedenen interkulturellen und internationalen Gartenprojekte in Deutschland gewährt die Stiftung Interkultur der Stiftungsgemeinschaft anstiftung & ertomins.
http://anstiftung.de/die-stiftung/stiftung-interkultur

Die Stiftung fungiert als eine Art Dachverband der interkulturellen Gärten, berät bei der Planung und Realisation neuer Projekte, evaluiert und erforscht die Projektpraxis, organisiert den Erfahrungs- und Wissensaustausch und gibt eigene Publikationen heraus.

Christiane Cantauw, M. A., ist Geschäftsführerin und wissenschaftliche Referentin der Volkskundlichen Kommission für Westfalen beim LWL in Münster. Gemeinsam mit Evelyn Hammes hat sie die Publikation „Mehr als Gärtnern. Gemeinschaftsgärten in Westfalen“ verfasst, die im Mai 2016 im Waxmann-Verlag erscheint. Anhand von zehn Praxisbeispielen und zahlreichen Fotografien werden die Motivationen der Aktiven und die Chancen und Möglichkeiten der Gartenprojekte eingehend erläutert. Dabei kommt auch die Einordnung dieses über Freizeitbeschäftigung weit hinausreichenden gesellschaftlichen Gegenmodells in den historischen und soziokulturellen Kontext nicht zu kurz.

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

200 JAHRE WESTFALEN. JETZT! DIE JUBILÄUMSSCHAU ZIEHT ALS WANDER-AUSSTELLUNG DURCH WESTFALEN-LIPPE

Gibt es etwas, was die Menschen im Sauer- und Siegerland, in Wittgenstein, in Ostwestfalen, in Minden-Ravensberg, im Münsterland und im östlichen Ruhrgebiet miteinander verbindet? Ein westfälisches Heimatgefühl? Das LWL-Museumsamt für Westfalen, das Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund und der Westfälische Heimatbund gehen dieser Frage mit einer Ausstellung nach und gratulieren Westfalen zum runden Geburtstag: Vor 200 Jahren, während des Wiener Kongresses, wurden die Voraussetzungen zur Gründung Westfalens in seinen heutigen Grenzen und als preußische Provinz geschaffen.

Die Ausstellung „200 Jahre Westfalen. Jetzt!“ umfasst drei Abteilungen: den Gang durch die Geschichte, die Wirtschaft der Regionen und das Musée sentimental. Auch die westfälischen Heimatvereine haben Erstaunliches und Bedeutsames, Kurioses und Lehrreiches zur Schau beigesteuert. Sie leihen Exponate, von denen jedes einzelne eine besondere Geschichte erzählen kann.

Die Jubiläumsausstellung, die die Geschichte Westfalens inszeniert, wurde nach mehrmonatiger Laufzeit im Museum für Kunst und Kulturgeschichte in Dortmund abgebaut und wird ab Mai 2016 als Wanderausstellung durch Westfalen-Lippe ziehen. Insgesamt neun Stationen sind für 2016 und 2017 geplant:

Museum Abtei Liesborn
01.05.2016–26.06.2016

Haus Hövener – Stadtmuseum Brilon
03.07.2016–28.08.2016

Museum Schloss Corvey
02.09.2016–30.10.2016

Museen der Stadt Lüdenscheid
06.11.2016–08.01.2017

Museum Burg Vischering, Lüdinghausen
15.01.2017–12.03.2017

Museum Bünde
19.03.2017–14.05.2017

Altes Kutschenmuseum, Gescher
21.05.2017–16.07.2017

Mindener Museum
22.07.2017–17.09.2017

Blick in die Ausstellung „200 Jahre Westfalen. Jetzt!“ in Dortmund

Der umfangreiche, 528 Seiten starke Katalog mit wissenschaftlichen Beiträgen und zahlreichen Bildern ist im Aschendorff Verlag, Münster, erschienen. Er kostet 19,90 Euro.

Zur Ausstellung sind zwei museumspädagogische Programme erstellt worden – ein Begleitprogramm für die Primarstufe („Westfalen. Die Region mit dem weißen Pferd“) und eines für die Sekundarstufe I („200 Jahre Westfalen. Jetzt! – Entdecken“).

Mit beiden Programmen können die Schülerinnen und Schüler die Ausstellung mithilfe von Suchkarten bzw. Arbeitsblättern weitgehend selbständig erkunden.

WEITERE INFORMATIONEN

LWL-Museumsamt für Westfalen:
Verena Burhenne M. A.
Telefon: 0251 591-4753,
verena.burhenne@lwl.org, und
Dr. Ute Koch
Telefon : 0251 591-4173
ute.koch@lwl.org.

www.lwl.org/LWL/Kultur/Museumsamt

PROVINZIAL
Kulturstiftung der
Westfälischen Provinzial Versicherung

Innovationspreis des WHB 2017.

Ideenreich und tatkräftig? Wir zeichnen Menschen und Vereine aus, die neue Impulse in der Heimatpflege setzen. Die Sparkassen in Westfalen-Lippe und die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung stiften die Preisgelder.

Sparkassen
in Westfalen-Lippe

WESTFÄLISCHER HEIMATBUND INTERN

INNOVATIONSPREIS DES WHB FÜR HEIMATVEREINE 2017

550 Heimatvereine engagieren sich im Westfälischen Heimatbund (WHB) für Westfalen. Wenn andere den Feierabend und das Wochenende genießen, arbeiten ihre Mitglieder gern im Ehrenamt weiter. Die Ehrenamtlichen sind eine unverzichtbare Größe in unserer Gesellschaft. Sie setzen sich ein für die gewachsene Kulturlandschaft mit ihren Naturschönheiten, ihren Baudenkmalen und ihren lebendigen Traditionen. Bei ihrer Arbeit entwickeln sie immer wieder innovative Ideen, um Traditionelles zu bewahren und Neues zu entwickeln.

Um dieses beispielhafte ehrenamtliche Engagement zu würdigen und zu fördern, hat das Kuratorium des WHB im Jubiläumsjahr 2015 einen Innovationspreis für Heimatvereine gestiftet. Damit sollen vorbildliche Projekte bekannt gemacht und Mitglieder des WHB zum Nachahmen angeregt werden.
Im vergangenen Jahr wurden erstmals Innovationspreise verliehen und zwar an den Heimatbund Neheim-Hüsten e.V. und an die Kinder- und Jugendgruppe im Heimatverein Recke e. V.. Den Innovationspreis für Heimatvereine erhielt der Heimatbund Neheim-Hüsten e. V. für den „Denkmalpflegeplan Strohdorf“. Das Projekt aus dem Bereich „Denkmalpflege und Baukultur“ zeigt bauliche Veränderungen in der Altstadt von Neheim auf. Es wurde in Kooperation mit der Fachhochschule für Architektur in Köln durchgeführt und ist beispielhaft für eine Kooperation zwischen einem Heimatverein und der Wissenschaft. Ziel des Projektes ist es, bei den Einwohnern ein Bewusstsein für den Ort und seine baulichen Traditionen und Werte zu wecken.
Die Kinder- und Jugendgruppe im Heimatverein Recke e. V. wurde 2015 mit dem Nachwuchspreis ausgezeichnet. In der seit zehn Jahren bestehenden Gruppe wird mit zeitgemäßen Mitteln (Mitmachmuseum, Generationenkooperationen, Social Media) unter anderem Wissen über traditionelle Handwerkstechniken vermittelt – ein gutes Beispiel für eine langjährige, kontinuierliche Kinder- und Jugendarbeit in Westfalen. Ausschlaggebend für die Entscheidung war die Nachhaltigkeit der Gruppenaktivitäten.

Zeigen Sie uns, welche Ideen Sie schon realisiert haben und welche Vorhaben Sie noch umsetzen möchten!
Wir sind gespannt und freuen uns auf Ihre Einsendungen!

WER KANN SICH BEWERBEN?

Der Preis soll im Jahr 2017 wiederum in zwei Kategorien vergeben werden:

1. Ein Preis für Heimatvereine und in besonderen Fällen Ortsheimatpfleger(innen), die dem Westfälischen Heimatbund angehören.
2. Ein Jugendpreis für Jugendgruppen und junge Erwachsene.

MIT WELCHEM PROJEKT KANN MAN SICH BEWERBEN?

Neue Ideen und Konzepte sind gefragt, die Wege in die Zukunft weisen, z. B.:

- Fantasievolle Wege der Mitgliederwerbung
- Originelle Ansprache junger Menschen, Kooperationen, Kommunikationsstrategien
- Vermittlung traditioneller Schwerpunkte der Heimatpflege in neuen Formen
- Barrierearmes Heimatmuseum / Heimathaus
- Nutzung regenerativer Energien im Heimathaus

Der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt!

PREISGELD, PREISÜBERGABE, TURNUS

Das Preisgeld beträgt in beiden Kategorien jeweils 4.000 €. Der Sparkassenverband Westfalen-Lippe stiftet 2017 wieder das Preisgeld für den Nachwuchspreis. Für den Innovationspreis der Heimatvereine stellt im Jahr 2017 die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherung das Preisgeld zur Verfügung.

AUSSCHREIBUNG

Der Innovationspreis des Westfälischen Heimatbundes wird im Frühjahr 2017 ausgeschrieben und auf dem Westfalentag 2017 verliehen. Wir halten Sie auf dem Laufenden.

GUTE BEISPIELE AUS DEM EHRENAMT

ENGAGEMENT FÜR GEFLÜCHTETE

Vereine, die sich im sportlichen, kulturellen oder karitativem Bereich engagieren, haben inzwischen unzählige Projekte und Initiativen auf die Beine gestellt, um Menschen zu unterstützen, die neu in unserem Land sind. So mancher Heimatverein beteiligt sich an der Integrationsarbeit, sei es durch gemeinsame Aktionen oder durch die engagierte Arbeit von Vereinsmitgliedern als Integrationshelfer, Lotsen oder Paten. Um die vielfältig geleistete ehrenamtliche Arbeit zu bündeln, effektiver und nachhaltiger zu machen, ist eine Professionalisierung und bessere Vernetzung der Akteurinnen und Akteure angestrebt.

Mit der Vernetzung von Angeboten für Geflüchtete hat sich auch der münsterische Verein Bürgernetz befasst. Die Online-Plattform „Miteinander in Münster" bietet den Bürgerinnen und Bürgern der Stadt Münster eine verblüffend einfache Möglichkeit, Angebote zur Freizeitgestaltung mit Flüchtlingen und für sie anzubieten. Ob es darum geht, gemeinsam zu kochen, Sport zu treiben, Deutsch zu lernen, kulturelle Entdeckungen zu machen, zu musizieren oder kreativ zu sein: Über ein Online-Formular können alle, die sich engagieren möchten, ihre Ideen kundtun, Mitwirkende suchen und über Aktivitäten informieren. Die Angebote sind thematisch und nach Postleitzahlen sortiert. Hauptamtliche Betreuerinnen und Betreuer können auf diese Weise ganz leicht passende Freizeitangebote für die Bewohner in ihren Unterkünften recherchieren. Bei der „Google Impact Challenge 2016" ist die Plattform jetzt ausgezeichnet worden. In dem bundesweiten Wettbewerb wurden innovative Projekte gesucht, die mit digitalen Ideen das gesellschaftliche Engagement befördern. In der Kategorie „Lokale Projekte" gehört die Plattform zu den 100 Gewinnern von je 10.000 Euro Preisgeld. Damit soll die Seite nun um verschiedene Angebote, wie Übersetzungen und eine App, erweitert werden. Die Plattform „Miteinander in Münster" ist ein nachahmenswertes Modell, das sich gut auf andere Orte oder Regionen übertragen lässt.

http://miteinander.blog.muenster.org
https://impactchallenge.withgoogle.com/deutschland

DEUTSCHUNTERRICHT IN DER HEIMATSTUBE ALTENHAGEN

Als im September 2015 die ersten 60 Flüchtlinge im Dorf Altenhagen (Bielefeld-Heepen) ankamen, gründete sich kurz darauf unter dem Motto „Altenhagen – weltoffen und hilfsbereit" eine umtriebige Unterstützungsinitiative. Um ehrenamtlich Deutschunterricht für Flüchtlinge anzubieten, fehlten jedoch geeignete Räume. Kurzerhand stellte der Heimat- und Geschichtsverein Altenhagen seine Heimatstube zur Verfügung. Damit gab der Heimatverein die Starthilfe für ein sehr erfolgreiches Sprachschulprojekt: Zehn Ehrenamtliche, darunter auch Mitglieder des Heimatvereins, unterrichten Flüchtlinge je nach Lernfortschritt in unterschiedlichen Gruppen. Zwar ist die Heimatstube dafür inzwischen zu klein geworden, doch das Engagement geht weiter: Für den Sommer ist eine internationale Koch-Initiative geplant.

HEIMATVEREIN HOCHMOOR LIEBT DAS GRÜN UND WIRD AUSGEZEICHNET

Das Dorf Hochmoor im Weißen Venn leistet mit seinem Heimatverein viel für das Erscheinungsbild des Ortes. Reinhold Gertz, der Vorsitzende, ist zufrieden, dass sich 25 Freiwillige seit Jahren an Müllsammelaktionen beteiligen und die Grüne Mitte des Ortsteils von Gescher pflegen; zuletzt richtete der Verein ein neues Bienenhotel am Heimathaus ein. Im Rahmen der „Grünpatenparty", mit der die Stadt Gescher sich bei über 600 Familien bedankt, die als Grünpaten städtische Flächen vor der eigenen Haustür pflegen, wurde dem Heimatverein der von RWE finanzierte „Klimaschutzpreis" verliehen. Die 1.000 Euro Preisgeld sollen für das Heimathaus in Hochmoor verwendet werden.

ENGAGEMENTPREIS FÜR HEIMATVEREIN DARFELD

Heimatverein gewinnt Online-Voting! Dies jedoch nicht beim Gesangswettbewerb, sondern mit einem innovativen Konzept, das Generationen verbindet, dem Generationenpark Darfeld. Im Februar hat NRW-Familienministerin Christina Kampmann das Projekt mit dem Engagementpreis NRW 2015 gewürdigt.

In dem Ortsteil von Rosendahl im Kreis Coesfeld war vor einigen Jahren die Idee entstanden, das Gelände um den Bahnhof an der ehemaligen Eisenbahnstrecke zwischen Coesfeld und Rheine zu einem Generationenpark umzugestalten. Die Arbeitsgruppe „Ideen für Darfeld" hat das Projekt in Zusammenarbeit mit dem Heimatverein Darfeld und der Gemeinde Rosendahl vorangetrieben. Bei der Umsetzung waren Freiwillige aller Altersstufen beteiligt; sie haben sich in 10.000 ehrenamtlichen Arbeitsstunden und unterstützt durch zahlreiche Sponsoren für die Realisierung eingesetzt. Inzwischen ist aus dem alten Bahnhofsgebäude das „Heimat- und Bürgerhaus Bahnhof Darfeld" mit dem

Der Blog „Miteinander in Münster" bringt Geflüchtete und Engagierte zusammen.
Screenshot mit Fotos von Martin Albermann/Stadt Münster (Header) und Angelika Klauser/Presseamt Münster (Hintergrund).

überwiegend ehrenamtlich betriebenem „Café Heimathaus" geworden. Das Gelände des Generationenparks bietet neben einem Wassertretbecken verschiedene Spielgeräte für Jung und Alt. Teile der alten Bahnanlage wurden wiederhergestellt und der Verlauf der alten Gleisanlage nachvollziehbar gemacht. In einem in Holz-Lehm-Bauweise errichteten „Haus der Wissenschaft" werden wechselnde Ausstellungen zu sehen sein. Der Generationenpark Darfeld ist Freizeit-, Bildungs- und Begegnungsstätte und trägt mit seinen vielfältigen Angeboten zur Belebung des Ortes bei.
Der Preis der Jury ging an das Projekt „Familienbande" in Kamen, ein Bildungs-, Begegnungs- und Erlebnisort für alle Generationen. Den Sonderpreis der NRW-Stiftung erhielt der Interkulturelle Siedlungsgarten Fürst Leopold in Dorsten. Unter der Ägide des Vereins für Bergbau-, Industrie- und Sozialgeschichte Dorsten e. V. wurden hier die Nutzgärten der teils denkmalgeschützten Zechensiedlung wiederbelebt. Menschen mit deutschen, türkischen, afghanischen und libanesischen Wurzeln gärtnern nun mit großer Begeisterung auf der 650 Quadratmeter großen Fläche. Das Projekt ist Teil eines Bildungskonzepts zur Sozial- und Industriegeschichte Dorstens, das von den Aktiven des Bergbauvereins getragen wird.

Birgit Gropp ■

WELCHE NACHAHMENSWERTEN INITIATIVEN UND PROJEKTE KENNEN SIE? IN WELCHEM BEREICH ENGAGIERT SICH IHR HEIMATVEREIN?

Ob Denkmal- oder Brauchtumspflege, demografischer Wandel, Naturschutz oder Flüchtlingshilfe, ob preisgekrönt oder (noch) nicht – erzählen Sie uns davon! Wir möchten über Ihr Engagement berichten und freuen uns über Zuschriften!

Westfälischer Heimatbund
Redaktion, 48133 Münster
E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org

PERSÖNLICHES

WECHSEL AN DER SPITZE DES VERWALTUNGSRATES IM WHB

Ernst Dossmann, der in diesen Tagen seinen 90. Geburtstag feiert, war von 1997 bis 2004 Verwaltungsratsvorsitzender des WHB (Westfälischer Heimatbund). Im März 2016 hat nun sein Nachfolger im Amt, Dr. Ingo Fiedler, nach zwölf Jahren den Vorsitz im Verwaltungsrat an Michael Pavlicic abgegeben. Der Vorsitzende des WHB, LWL-Direktor Matthias Löb, dankte Fiedler für seinen überdurchschnittlichen Einsatz. Fiedler habe nicht nur als Verwaltungsratsvorsitzender, sondern auch als Pädagoge, Historiker und Stadtheimatpfleger von Dortmund über Jahrzehnte Bedeutendes für die Heimatpflege geleistet. Ingo Fiedler wiederum verband seinen Abschied mit einer programmatischen Rede zur Zukunft der Heimatpflege, über die noch ausführlich zu berichten sein wird.

Michael Pavlicic, der einstimmig zum neuen Vorsitzenden des Verwaltungsrates gewählt wurde, ist Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande und engagiert sich seit über 30 Jahren in vielfältiger Weise für die Heimat- und Kulturpflege. Unter anderem ist er Vorsitzender des Heimatvereins Schloß Neuhaus e. V., Ortsheimatpfleger von Schloß Neuhaus sowie Kreisheimatpfleger des Kreises Paderborn. Zudem ist er stellvertretender Vorsitzender der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe und Mitglied des Rates der Stadt Paderborn. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde, ebenfalls einstimmig, Josef Bernsmann gewählt. Der Vorsitzende des Heimatvereins Herbern und Kreisheimatpfleger des Kreises Coesfeld ist seit über 40 Jahren in der Heimatpflege aktiv.

Der Vorsitzende des WHB, Matthias Löb, dankt Dr. Ingo Fiedler, dem ehemaligen Vorsitzenden des Verwaltungsrates für seine jahrzehntelange Tätigkeit (li. Abb.). Michael Pavlicic, der neue Vorsitzende des Verwaltungsrates (re.) gratuliert als erste Amtshandlung seinem Stellvertreter Josef Bernsmann (li.) zur einstimmigen Wahl. Fotos: Thomas auf der Landwehr

GLÜCKWÜNSCHE

Unser Ehrenmitglied, der frühere Vorsitzende des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes **Ernst Dossmann**, wird am 28. April 2016 sein 90. Lebensjahr vollenden. „Jung zu bleiben und alt zu werden, ist das höchste Gut!“ Mit diesem programmatischen Sprichwort beginnt das Geleitwort des von ihm herausgegebenen fünften Bandes des „Märkischen Jahrbuches“; und diesem Motto wird Ernst Dossmann mit außerordentlicher Schaffenskraft, Kreativität und Vielseitigkeit gerecht. Das Vorbild des Vaters, des Architekten, Diplom-Ingenieurs und Schinkel-Preisträgers Alwin Dossmann, prägte zu einem guten Teil die berufliche Laufbahn des Sohnes: Nach vierjährigem Volksschulunterricht in der Südschule seiner Heimatstadt Iserlohn wechselte Ernst Dossmann zum Märkischen Gymnasium. Dort gewann er schon als Sextaner den 1. Preis in einem Malwettbewerb der Zeitschrift „Schule und Elternhaus“. Im September 1943 musste Ernst Dossmann das Gymnasium, zum Wehrdienst eingezogen, mit dem Notabitur verlassen. Luftwarndienst, Kriegsteilnahme und Kriegsgefangenschaft folgten. Ende Juli 1945 war Ernst Dossmann wieder daheim und wurde als Baupraktikant bei Otto Schmidt in Iser-

lohn tätig, anschließend arbeitete er als Maurer und dann als Bauführer für das Architekturbüro seines Vaters. Nebenbei legte er eine Ergänzungsprüfung zum Reifezeugnis ab, sodass er im Sommersemester 1948 sein Studium an der Technischen Hochschule aufnehmen konnte. Neben der Architektur und Bautechnik widmete er sich im Studium dem weiten Feld seiner Interessen: dem Städtebau, der Landschaftspflege, dem Theaterbau, der Bühnentechnik, aber auch der Geologie, Rechtswissenschaft, Psychologie und Volkswirtschaft. Schon während des Studiums, das er 1953 mit der Diplomprüfung abschloss, arbeitete Ernst Dossmann als Assistent am Lehrstuhl für Städtebau und Landesplanung. Die angebotene akademische Karriere passte nicht zu Ernst Dossmanns Lebensplanung; mit einem eigenen Architekturbüro konnte er seine Vorstellung vom Bauen und Gestalten verwirklichen. In den 43 Jahren seiner Tätigkeit als Architekt realisierte er mehr als 2000 Bauprojekte, er leistete damit einen wesentlichen Beitrag zur baulichen Neugestaltung seiner märkischen Heimat und wirkte weit über sie hinaus. Ernst Dossmann entwarf und baute Ein- und Mehrfamilienhäuser, Geschäftshäuser, Kinos, Theater, Banken, Sparkassen, Kirchen, Kapellen, Kindergärten, Schulen, Ausbildungszentren, Verkehrsbauten, Sport- und Freizeitanlagen sowie Industriegebäude und Bauten der öffentlichen Verwaltung, darunter das Kreishaus II des Märkischen Kreises sowie das Rathaus, das Parktheater und das Museum für Handwerk und Postgeschichte in Iserlohn. Ernst Dossmann verband sich immer innig mit seinen Aufgaben. „Ein jedes Bauwerk gleicht dem Kind …“, so drückte er es aus, und diese Intensität der Arbeit wurde mit zahlreichen Architekturpreisen belohnt. Neben dem Neuschaffen galt Ernst Dossmanns besondere Aufmerksamkeit der Denkmalpflege, dem Konservieren und Restaurieren erhaltenswerter, alter Bausubstanz: „Ein altes Haus gleicht einem alten Buch, und wenn Du willst, kannst Du in ihm viel lesen …“ So gelang es ihm, gegen erhebliche Widerstände, die Fabrikanlage in Barendorf an Ort und Stelle zu erhalten, die nun als Musterbeispiel der frühindustriellen Kultur der Grafschaft Mark gilt. Der Architekt blieb dem Zeichenstift der Kindheit stets verbunden; in oft idyllischen Aquarellen drückt er die Liebe zu Natur und Heimat aus, denen er sich als Autor, als ein Meister des Wortes, in zahlreichen historischen Büchern und Studien ebenso verbunden weiß. Man kann sich mit dem Heimatpfleger, Geschichtsforscher, Schriftsteller, Lyriker und Essayisten Ernst Dossmann auf die Spuren der Grafen von der Mark begeben. Man kann es sich mit seinen Schriften gemütlich machen, wenn die Iserlohner Tabaksdosen von den Verhältnissen im märkischen Wirtschaftsraum zur Zeit Friedrichs des Großen erzählen. Man kann „Iserlohn im Spiegel der Poetik“ erleben oder in der gebundenen Form des Sonetts mit dem Dichter Ernst Dossmann unterwegs sein: „Wer die Heimat kennt und liebt, wünscht, dass er ihr dienen kann …“ – Dieser eigenen Vorgabe folgt Ernst Dossmann sein Leben lang: 1954 wurde er stellvertretender Vorsitzender des Heimatvereins Iserlohn,1955 übernahm er den Vorsitz, 1961 führte er diesen Verein in die Fusion mit dem SGV und wurde für zehn Jahre stellvertretender Vorsitzender des neuen Vereins. 1969 wurde er zum Kreisheimatpfleger zuerst in Iserlohn, dann im Märkischen Kreis berufen und übte das Amt 32 Jahre lang aus, 1971 übernahm er den Vorsitz des Heimatgebietes „Märkisches Sauerland“ im Westfälischen Heimatbund und war von 1997 bis 2004 Vorsitzender des Verwaltungsrates des Westfälischen Heimatbundes, dessen Ehrenmitglied er seit 2004 ist. Ernst Dossmann gehörte der Delegiertenversammlung der Architektenkammer des Landes Nordrhein-Westfalen an, er war Vorsitzender der Bezirksgruppe Iserlohn-Altena des Bundes Deutscher Baumeister; auch den traditionsreichen Bürger-Schützen-Verein seiner Vaterstadt Iserlohn führte er von 1972 bis 1982, seither ist er dessen Ehrenoberst. Als 2013 am Bertigloh im Norden Iserlohns zu Ehren des Dichters des Westfalenliedes Emil Rittershaus ein von der Familie Edelhoff gestiftetes und von dem Bildhauer Jürgen Ebert gefertigtes Bronzestandbild aufgestellt wurde, hatte Ernst Dossmann die Platzgestaltung übernommen und erinnerte in einer eindrucksvollen Rede an den Dichter und den Ort, der ihn zur Dichtung angeregt hatte. Er ließ diese in einem eigenen Gedicht gipfeln und lieferte in den „Beiträgen zur Heimatkunde für Iserlohn“ den Fachaufsatz dazu. Ernst Dossmann ist vielfach ausgezeichnet worden: mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande, mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland, mit dem Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen, mit dem Ehrenring der Stadt Iserlohn und mit der ZDH-Ehrennadel des Deutschen Handwerks. Auch wenn das Alter seinen Tribut verlangt, wenn die Gesundheit angeschlagen ist, Ernst Dossmann arbeitet weiter, ob für die Bauernkirche in Iserlohn, ob im Autorenkreise „Ruhr-Mark“, er verfasst Beiträge, hält Lesungen und steht mit Rat und Tat freundschaftlich zur Seite. Der Westfälische Heimatbund dankt seinem Ehrenmitglied Ernst Dossmann für die vielen Jahre fruchtbringender Arbeit, besonders dafür, dass er, fest verwurzelt im eigenen Heimatraum, Westfalen immer als Ganzes gesehen und vertreten hat. Ernst Dossmann hat sich um Westfalen und um den Westfälischen Heimatbund verdient gemacht! Wir gratulieren recht herzlich zum 90. Geburtstag und wünschen Ernst Dossmann Glück und Gesundheit sowie Gottes reichen Segen für die kommende Lebenszeit. Möge er seinen Kindern und Enkeln, möge er uns mit seinem frohen Lebensmut weiterhin zur Seite stehen.

Ingo Fiedler

AUF SCHUSTERS RAPPEN

DER TÖDDENWEG – AUF DEN SPUREN DER WANDERHÄNDLER IN WESTFALEN

Die Phänomene Migration und Wanderungsbewegungen von Menschen werden durchaus auch von Themenwanderwegen aufgenommen. Hierzu gehören nicht nur die Bewegungen der Pilger (Wege der Jakobspilger), der Schmuggler bzw. der diese aufspürenden Zöllner (Kommiesenpatt) sowie der Wanderarbeiter (Hollandgängerweg). Auch die Wege der Wanderhändler und Hausierer zeigen anschaulich die grenzüberschreitende Mobilität früherer Generationen.

Einen solchen Weg von Händlern gibt der auf 229 Kilometer Strecke von Osnabrück in das niederländische Deventer führende „Handelsweg“ (als Teil des europäischen Fernwanderweges E 11) wieder. Während er in den Niederlanden als „Marskramerpad“ mit weiß-roten Balken gekennzeichnet ist, heißt er auf deutscher Seite „Töddenweg“ und ist mit einem weißen T markiert. Der vom Wiehengebirgsverband Weser-Ems e. V. gepflegte Wanderweg führt über rund 80 Kilometer durch den nördlichen Zipfel des Münsterlandes und berührt dabei immer mal wieder die Hauptwanderwege X 13 und X 18 des Westfälischen Heimatbundes.

Seinen Namen hat der Weg von den Tödden – das waren Kaufleute aus dem nördlichen Münsterland (besonders aus Ibbenbüren, Mettingen, Recke, Hopsten, Schapen und Beesten), die im 17. und vor allem im 18. Jahrhundert in Nordeuropa umherzogen, um Leinen und allerlei andere Waren zu verkaufen. Dieser Berufszweig hat sich überall in Europa entwickelt, als in der Folge des Westfälischen Friedens (1648) die Bevölkerungszahlen nach oben schnellten und nicht mehr alle Menschen von Landwirtschaft und Handwerk leben konnten.

Das von den Tödden vertriebene feine Leinen stammte allerdings nicht direkt aus der Gegend, sondern wurde aus dem Ravensbergischen importiert (in der Sprache der Tödden, dem „Humpisch“ oder „Bargunsch“, heißt die Leinwand bezeichnenderweise „Bielefelder“). Auch die anderen Waren der „Packenträger“, darunter z. B. Messer, Schnallen, Strümpfe und Mützen, stammten aus ganz unterschiedlichen Regionen. Meist wurden sie von Großhändlern aufgekauft und an die Tödden verteilt, um dann von diesen weiterveräußert zu werden. Die Absatzmärkte befanden sich in den östlichen preußischen Provinzen bis ins Baltikum, in Skandinavien und vor allem in den heutigen Niederlanden und Belgien. Dabei hatten die Tödden, die sich untereinander mehr oder weniger gut kannten und von Außenstehenden oft als verschworene Gemeinschaft angesehen wurden, ihre verschiedenen Absatzmärkte untereinander aufgeteilt. Obwohl ihre Waren äußerst beliebt waren, wurden sie nicht überall freundlich empfangen. Sie weckten Neid und Misstrauen und galten oftmals abschätzig als Fremde, die die Sitten des Landes verdürben. Dies konnte schon direkt hinter der nächstgelegenen damaligen Landesgrenze im Osnabrücker Raum so aufgefasst werden.

Erkennbar waren die Tödden an ihrem Hut, oft ein Zylinder, den bequemen und festen Schaftstiefeln, dem Wanderstab und natürlich an ihrem vollgepackten Rucksack. Sie hatten einen mehr oder weniger festen Rhythmus für Ihre An- und

Die Töddengemeinde Mettingen hat den Wanderhändlern ein Denkmal gesetzt. Foto: Tourist-Info Mettingen

Mit dem weißen T ist der Töddenweg als Teil des Handelsweges in Deutschland ausgezeichnet.
In den Niederlanden folgen Wanderer dem weiß-roten Balken.

Verkaufstouren. Allerdings verbrachten sie sehr viel mehr Zeit auf der Wanderschaft als in der Heimat: Im Frühjahr zogen sie mit ihren Waren los – meist zu Fuß, seltener mit Pferd und Wagen – und kehrten dann oft erst zu Pfingsten wieder zurück. Spätestens im September ging es wieder los, um dann über Weihnachten wieder zu Hause zu sein. Der Heimaturlaub galt natürlich nicht nur dem Besuch der Familie, sondern auch dem Einkauf neuer Waren für die nächste Tour. Üblicherweise wurden Entfernungen von 500 Kilometern, z. T. auch sehr viel mehr, zurückgelegt. An wichtigen Orten gründeten die Großhändler der Tödden Lagerhäuser, über die die Versorgung mit Warennachschub leichter war.

Seinen Höhepunkt hatte der Wanderhandel um 1750, als in den Töddendörfern fast jeder zweite Einwohner handelnd („roedelnd") unterwegs war. Das Ende kam dann Anfang des 19. Jahrhunderts mit dem Bau der Eisenbahn, mit der die Waren schneller und effektiver in weit entfernte Orte geschafft werden konnten. Dennoch sind aus dem Gewerbe der Tödden einige namhafte Textilhandelsunternehmen hervorgegangen, darunter beispielsweise die Firmen Hettlage und C&A.

Der den Spuren der Tödden folgende Wanderweg von Osnabrück bis an die niederländische Grenze bei Oldenzaal ist sowohl für geübte Wanderer als auch für Spaziergänger geeignet und verbindet viele sehenswerte Orte miteinander, die in der Tradition der Wanderhändler stehen. Er beginnt am Osnabrücker Rathaus, in dem 1648 die Verhandlungen für den Westfälischen Frieden stattfanden. Nach dem Naherholungsgebiet Rubbenbruchsee und dem Attersee passiert der Wanderweg vor Westerkappeln als Highlight die Großen Sloopsteene, ein gut erhaltenes Großsteingrab der Jungsteinzeit (ca. 3500–2800 v. Chr.). Im benachbarten Mettingen informiert das Tüöttenmuseum über den Handel der Tödden. Weiter geht es über Dickenberg und durch das bewaldete Buchholz über Steinbeck zum „Heiligen Meer" bei Recke mit der Außenstelle des LWL-Naturkundemuseums, die einen interessanten Einblick in die Pflanzen- und Tierwelt des Naturschutzgebietes rund um den Erdfallsee gibt. Das Töddendorf Hopsten mit Töddendenkmal ist die nächste Station, bevor der Weg über Dreierwalde in die Emsstadt Rheine führt. Hinter Kloster Bentlage verläuft der Weg noch ein ganzes Stück an der Ems entlang, bevor er dann bereits in Niedersachsen südlich von Salzbergen und Schüttorf das malerische Bad Bentheim mit seiner imposanten Burganlage erreicht und etwas südlich von Oldenzaal die heute unsichtbare Grenze zu den Niederlanden überschreitet.

Der Töddenweg ist damit nicht nur ein wunderschöner, sehenswerter und landschaftlich abwechslungsreicher Wanderweg, sondern er hat auch einiges zur Geschichte und Tradition wandernder Händler des nördlichen Münsterlandes zu erzählen. Aber testen Sie es doch selbst aus und wandern Sie auf ihren Spuren!

Ulrike Steinkrüger

Literatur:
Hannelore Oberpennig: Migration und Fernhandel im „Tödden-System". Wanderhändler aus dem nördlichen Münsterland im mittleren und nördlichen Europa des 18. und 19. Jahrhunderts. Studien zur Historischen Migrationsforschung 4, Osnabrück 1996.
Gisbert Strotdrees: Tödden: Mit Leinen in die Fremde, in: Gisbert Strotdrees (Hrsg.): Fremde in Westfalen – Westfalen in der Fremde. Zur Geschichte der Ein- und Auswanderung von 1200 bis 1950, Münster 1996, S. 142–147.

www.handelsweg.com

TAGUNGEN UND VERANSTALTUNGEN

KIRCHEN UND KLÖSTER IM SAUERLAND FACHSTELLE GESCHICHTE TAGTE IN GRAFSCHAFT

Der Andrang war groß, die Warteliste lang: Die gemeinsame Tagung der Fachstelle Geschichte mit den Kulturwarten des Sauerländischen Gebirgsvereins Ende Februar in Schmallenberg-Grafschaft brach alle Rekorde: 60 Teilnehmer trafen sich schließlich unter dem Thema „Kirchen und Klöster im Sauerland“ im Mariensaal des Klosters Grafschaft, das das Mutterhaus der Kongregation der Barmherzigen Schwestern vom hl. Karl Borromäus ist.
Fachstellenleiter Dr. Peter Kracht und Generaloberin Schwester Borromäa begrüßten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die überwiegend aus dem Sauerland kamen, zum Teil aber auch weite Anreisen auf sich genommen hatten. Den Vortragsreigen eröffnete Linda Eggers M. A., wissenschaftliche Volontärin im LWL-Landesmuseum für Klosterkultur, das im Kloster Dalheim ein eindrucksvolles Domizil gefunden hat. Sie beleuchtete die westfälische Klosterlandschaft im Allgemeinen und stellte vier Klöster näher vor.
Dr. Hans Volmer, Ortsheimatpfleger von Grafschaft, berichtete im folgenden Vortrag über die spannende Geschichte des Klosters Grafschaft, das der Kölner Erzbischof Anno II im Jahr 1072 gegründet hatte. Bei einem Rundgang durch das Kloster und das reich bestückte Klostermuseum wurde die Geschichte der Anlage „handgreiflich“ erlebbar.
Am Nachmittag erwartete Gemeindereferentin Monika Winzewick die Teilnehmer zunächst in der Kirche von Berghausen (Schmallenberg), die erst unlängst restauriert worden ist. Danach stand ein Besuch in der Kirche von Wormbach (Schmallenberg) auf dem Programm, die den Besucher besonders mit auffälligen Tierkreiszeichen fasziniert. Auch der Friedhof direkt neben der Kirche hatte den Besuch verdient.

Peter Kracht

ERINNERUNG, EHRUNG, POLITIK ZUM UMGANG MIT EHRUNGEN UND ERINNERUNGEN NACH 1945

Erinnerung, Ehrung, Politik beschreiben einen Spannungsbogen, der viele Auseinandersetzungen um Gedenkstätten, Denkmäler, Erinnerungsplätze und Namensgeber von Preisen, Gebäuden oder Straßen kennzeichnet. Diese „Erinnerungsmedien“ verweisen auf die Zeit ihrer Einrichtung und auf die Erinnerungsziele der Gruppen und Institutionen, die eine solche Gedenkstätte, ein Denkmal oder eine Benennung durchsetzen. Zugleich dominieren sie das offizielle Gedächtnis einer Stadt oder einer Organisation. Änderungen und Zusätze, die durch Umwidmungen oder Neuausrichtungen hervorgerufen werden, greifen in dieses offizielle Gedächtnis ein und spiegeln die aktuelle Vergangenheitspolitik wider. Sowohl an der bisherigen Ausgestaltung von Erinnerung als auch an der Neuausrichtung entzünden sich häufig vehemente Konflikte innerhalb der Stadtgesellschaft oder zwischen beteiligten Gruppen.
Eine Tagung des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte in Münster wird sich im April in drei Sektionen mit Beispielen von lokalen und regionalen Vorgängen in Westfalen und im Vergleich mit anderen Städten und Regionen seit 1945 befassen. Im Zentrum stehen zunächst Diskussionen um die Gestaltung von Denkmälern und von Gedenkorten. Anschließend werden Auseinandersetzungen um einzelne Personen untersucht, die mit Ehrenbürgerschaften, Skulpturen, Erinnerungstafeln oder Stolpersteinen und als Namensgeber von Preisen und öffentlichen Einrichtungen geehrt wurden oder deren vorliegende Ehrungen aberkannt werden sollen. Schließlich werden die Konflikte um die beabsichtigten und durchgeführten Straßenumbenennungen der jüngsten Zeit am Beispiel von drei Städten behandelt, in denen die Straßennamen einer umfangreichen Überprüfung unterzogen wurden. Dort werden neben den beteiligten Akteuren, Abläufen und Ergebnissen insbesondere die Rolle und der Einfluss der externen, häufig geschichtswissenschaftlichen Beratung thematisiert. ■

Die Tagung findet am 21./22. April 2016 im Plenarsaal des LWL-Landeshauses in Münster statt.
Sie wird veranstaltet vom LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte, Karlstraße 33, 48147 Münster.

Dr. Matthias Frese
E-Mail: matthias.frese@lwl.org
Telelfon: 0251 591-5692

Dr. Marcus Weidner
E-Mail: marcus.weidner@lwl.org
Telefon: 0251 591-5691

Anmeldung bis zum 4. April 2016 unter:
E-Mail: regionalgeschichte@lwl.org
Telefon: 0251/591-5684

NEUERSCHEINUNGEN

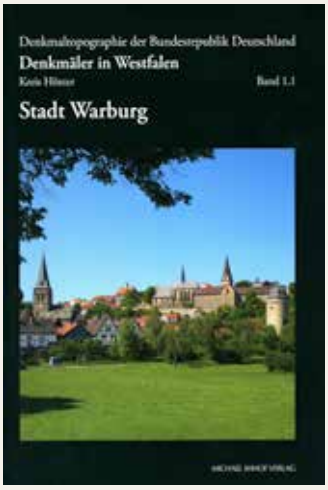
DOKUMENTATION ZUM BAULICHEN ERBE WARBURGS

Unter fachlicher Leitung der Denkmalpfleger beim Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) hat die Hansestadt Warburg als erste Kommune in Westfalen-Lippe eine „Denkmaltopographie“ in der Reihe „Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland“ erstellt. Das Buch gibt einen Überblick aller Denkmäler Warburgs und vermittelt so einen Einblick in das kulturelle Erbe der mittelalterlich geprägten Hansestadt. Die Stadt Warburg mit fast 500 Denkmälern eignet sich besonders für den Auftaktband der westfälischen Denkmaltopographie, da die Stadt von Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg verschont wurde. Der reiche Denkmalbestand zeigt sich sowohl in spätmittelalterlichen Fachwerkbauten als auch jüngeren Bauwerken bis in das 20. Jahrhundert. Ziel der neuen Reihe „Denkmäler in Westfalen“ ist es, die Denkmäler eines Kreises oder einer Stadt vollständig und kompakt darzustellen und auf diese Weise das bauliche Erbe Westfalens sichtbar zu machen. Seit 2014 erarbeitet der LWL gemeinsam mit der Stadt Paderborn den zweiten Band der Reihe.

Die Denkmaltopographie Warburg besteht aus einem zentralen Katalogteil. Einführende Texte erläutern das Bearbeitungsgebiet als geschichtliches und räumliches System und lassen so ein Einzelobjekt in seinem Kontext verständlich werden. Mit reichem Bild- und Kartenmaterial und in allgemeinverständlicher Sprache verfasst, richtet sich die Denkmaltopographie sowohl an das Fachpublikum als auch an die Öffentlichkeit. Die Publikation will Architekten, Behörden, Städten und Gemeinden für künftige Planungen als Orientierung dienen, Verantwortlichen Hinweise zum denkmalpflegerischen Umgang mit den Objekten geben und darüber hinaus die dort lebenden Menschen, aber auch Gäste, über die individuellen Wertigkeiten und Besonderheiten eines Denkmals informieren.

Die Denkmaldokumentation leistet einen Beitrag zum Verständnis der individuellen Besonderheiten und des einzigartigen Charakters der Stadt und hat damit auch großen Wert für die touristische Entwicklung.

Nicht nur die gut erhaltene Stadtbefestigung und die anspruchsvollen Sakralbauten sondern auch das nahezu vollständig überkommene Straßensystem überliefern bis heute wesentliche Erscheinungsmerkmale der mittelalterlich geprägten Stadt. Sowohl in der Alt- als auch in der Neustadt hat sich eine Vielzahl historischer Häuser erhalten, darunter zwei Rathäuser sowie Steinbauten des 13. und 14. Jahrhunderts. In besonderem Maße allerdings wird die Stadt durch einen außergewöhnlichen Bestand an Fachwerkbauten des Spätmittelalters geprägt. Wesentlich jüngere Bauwerke bis in das 20. Jahrhundert, wie das Empfangsgebäude des Bahnhofs (1852/53), das sogenannte Delphin-Brunnenhaus von 1925 oder der Ausbau des Gymnasiums Marianum in den 1950er und frühen 1960er Jahren im historischen Komplex des ehemaligen Dominikanerklosters, ergänzen den Denkmalbestand. Auch in den Ortsteilen und Bezirken finden sich bemerkenswerte Denkmäler.



Der Aufbau der Warburger Denkmaltopographie entspricht jenem der bereits veröffentlichten Bände der Reihe „Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland“. In der reich bebilderten Einleitung wird das Gebiet mit seiner naturräumlichen Situation wie auch seiner siedlungsgeschichtlichen, territorial-politischen und wirtschaftlichen Entwicklung vorgestellt. Breiten Raum nimmt ein Abriss über das historische Baugeschehen, Stilformen und Bauweisen ein. Im anschließenden Katalogteil werden sämtliche Denkmäler charakterisiert und mit mindestens einem Bild vorgestellt. Ergänzt wird die alphabetische Erfassung nach Straßennamen durch Karten, die großräumliche Zusammenhänge mit farbigen Liegenschaftskarten und einzelnen Sonderkarten verdeutlichen.

Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland. Denkmäler in Westfalen. Kreis Höxter. Band 1.1, Stadt Warburg.
Hrsg. v. Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Hansestadt Warburg, bearb. v. Gotthard Kießling, Michael Christian Müller und Burkhard Wollenweber, Schriftleitung Michael Huyer. Michael Imhof Verlag, Petersberg 2015.
600 Seiten, 1163 Farb- und 87 S/W-Abbildungen, Hardcover, 49,00 €, ISBN: 978-3-7319-0239-3.

WAS ADELIGE SELBSTZEUGNISSE ERZÄHLEN

Sie sind eine ganz besondere Quellengruppe, die Selbstzeugnisse (Niederländisch: Egodocumente) adeliger Personen. Diesen in nordwestdeutschen und niederländischen Adelsarchiven überlieferten Selbstzeugnissen widmete der deutsch-niederländische Arbeitskreis für Adelsgeschichte sein drittes Symposium im Juni 2013 in Münster. Die Beiträge des Symposiums hat Gunnar Teske zusammengeführt in einem Tagungsband, der unter dem Titel „Adelige über sich selbst“ als Band 29 in der Reihe „Westfälische Quellen und Archivpublikationen“ erschienen ist.

Das Schreiben eines Tagebuchs, die Darstellung des eigenen Lebens in autobiografischen Aufzeichnungen scheint eng mit dem adeligen Selbstverständnis verbunden zu sein, sodass dem Adel ab der Mitte des 17. Jahrhunderts ein wichtiger Anteil an der Entwicklung der literarischen Gattung der Autobiografie zugeschrieben werden kann. Zu dieser Erkenntnis kommen Arianne Baggerman und Rudolf Dekker in ihrer Untersuchung. Wie wird in adeligen Selbstzeugnissen über Religion und Konfession gesprochen? Dieser Frage geht Bastian Gillner nach und wertet dazu adelige Selbstzeugnisse aus Westfalen, dem Rheinland und den Niederlanden aus. Das Memorial des adeligen Kaufmanns Dirk Heereman von Zuydtwyck (1637–1678) stellt Antje Diener-Staeckling vor als Beispiel eines frühneuzeitlichen Haus- und Familienbuches. Es beschreibt den Weg einer erfolgreichen Kaufmannsfamilie in die adelige Lebenswelt. Die Schreibkalender des Clamor Eberhard von dem Bussche zu Hünnefeld (1661–1666) aus dem Osnabrücker Land analysiert Stephanie Haberer. Familienangelegenheiten, Befindlichkeiten sowie verschiedene Reisen aber auch politische Entwicklungen werden akribisch dokumentiert und „öffnen ein Fenster in die Gesellschaftsverhältnisse der Mitte des 17. Jahrhunderts“ (Haberer). Wie erging es Kaiser Wilhelm II. in seinem Exil? Darüber geben die Tagebücher des Sigurd von Ilsemann (1884–1952) Auskunft. Ilsemann begleitete als adeliger Offizier den Kaiser bei dessen Flucht. Seine Aufzeichnungen, so Autorin Wendy Landewé, sind eine wertvolle Quelle für das Leben Wilhelms II. in seinem Exilort Huis Doorn. Den Kavalierstouren des rheinischen Adels in die Niederlande am Beispiel des Geschlechts Wolff Metternich geht Elisabeth Schläwe nach. Die Tagebücher des Franz Anton von Landsberg (1656–1727) hat Gerd Dethlefs ausgewertet insbesondere mit Blick auf dessen Kavalierstour und Feldzüge. Das Diarium der Kavalierstour diente als Rechenschaftsbericht für den Vater des Schreibers. So werden die Tagebücher zu einer bedeutenden familiengeschichtlichen Quelle, die auch den gesellschaftlichen Aufstieg Franz Anton von Landsbergs, seine Netzwerke und seinen „Prestigekonsum“ abbildet. Die Aufzeichnungen Jost Maximilians von Brockhorst im Dreißigjährigen Krieg untersucht Jacques van Rensch. Über die Schreibmotive der Gräfin Maria Esterházy-Galántha (1809–1861) hat Sheila Patel geforscht. Das gräfliche „Notizenbuch für allerhand“ sowie „Andenken aus den Kinderjahren meiner geliebten Kinder“ sind wahre Fundgruben für Alltagsbeschreibungen. Den Lebensweg von der Comtesse zur Ehefrau hat Helene Gräfin von Plettenberg-Lenhausen in ihren 47 Tagebüchern festgehalten, die Katrin Brüntrup untersucht hat. Das Spannungsfeld zwischen wissenschaftlicher Geschichtsschreibung und geschriebenen Erinnerungen am Beispiel der Aufzeichnungen der adeligen Witwe Jeanne van Andringa de Kempenaer (1858–1927) beschreibt Yme Kuiper und fragt am Ende des Tagungsbandes fiktiv: „Aber, Hochwohlgeborne Frau, wissen Sie denn nicht, dass es die Welt, an die Sie sich erinnern, eigentlich nie gegeben hat?“

Gunnar Teske (Hrsg.): **Adelige über sich selbst.** Selbstzeugnisse in nordwestdeutschen und niederländischen Adelsarchiven (Westfälische Quellen und Archivpublikationen, Bd. 29), LWL-Archivamt für Westfalen, Münster 2015. 207 Seiten, Abb., Preis: 16 €. ISBN 978-3-936258-22-6

VEREINSARBEIT MIT FLÜCHTLINGEN

Für Vereine stellen sich in der aktiven Arbeit mit Flüchtlingen immer wieder auch rechtliche Fragen. Die Führungsakademie des Deutschen Olympischen Sportbundes beantwortet eine ganze Reihe von Fragen zu dieser Thematik in einem Leitfaden. Einleitend wird der Ablauf von Asylverfahren erläutert, es gibt Hinweise bezüglich der Mitgliedschaft von Flüchtlingen in Vereinen, ferner geht es um den Umgang mit minderjährigen Flüchtlingen, um die Teilnahme von Flüchtlingen am Wettkampf- und Spielbetrieb, aber auch um die ehrenamtliche Beschäftigung von Geflüchteten in Vereinen. Auch Tipps zu Steuern, Versicherungen, Förder- und Qualifizierungsangeboten fehlen nicht.

Stefan Wagner und Horst Lienig: **Vereinsarbeit mit Flüchtlingen und Asylbewerbern.** Ein rechtlicher Leitfaden für Vereinsvorstände. Die Broschüre kann für 9,80 € zuzüglich Versandkosten bei der DOSB-Führungsakademie, Willy-Brandt-Platz 2, 50679 Köln bestellt werden; Tel. 0221-22122013, E-Mail: info@fuehrungs-akademie.de

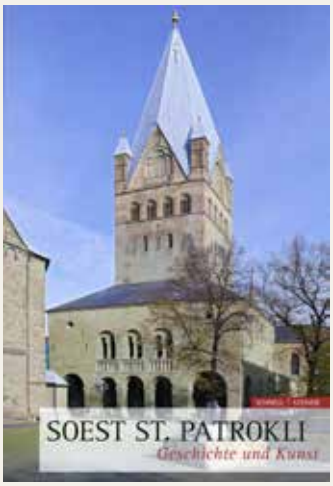
BUCHBESPRECHUNGEN

Finke, Peter: Citizen Science. Das unterschätzte Wissen der Laien. – München: Oekom Verlag, 2014. – 240 S. : Ill. – 19,95 €. – ISBN 978-3-86581-466-1.

Der Linguist und Literaturwissenschaftler Peter Finke, der von 1982 bis 2005 als Professor für Wissenschaftstheorie an der Universität Bielefeld tätig war, hat ein mutiges und zugleich wichtiges Buch geschrieben. Er stellt das oft unterschätzte oder gar missachtete Wissen der Bürger in den Mittelpunkt, wofür es im angelsächsischen Raum schon einen populären Begriff gibt: Citizen Science. In Deutschland wird seit etwa zwei Jahren über Citizen Science debattiert, eine Art Wissenschaft der Laien bzw. Bürger, die es tatsächlich und immer mehr gibt – neben der angeblich einzig „richtigen" Wissenschaft der Profis an den Hochschulen und Forschungsinstituten. Finke und seine Mitstreiter weltweit sind sich sicher: Das Basislager des Wissens liegt im Volk, es muss aber dringend aufgewertet und mehr in den Blick genommen werden. Die Bürgerwissenschaft ergänzt die Berufswissenschaft vor allem dort, wo diese aus Kostengründen oder Desinteresse vielfache Wissenslücken lässt: beim Einfachen, Praxisnahen, Anschaulichen, Grundlegenden, dem lokal und regional Besonderen und Wertvollen. So befassen sich Laienwissenschaftler mit der Lokal- und Regionalgeschichte, mit Dialekten, mit den Veränderungen der Pflanzen- und Tierwelt sowie der Natur- und Kulturlandschaft, mit Natur- und Denkmalschutz. Und darüber hinaus geht es aber auch um grundlegende Zukunftsfragen der Gesellschaft wie Entwicklung neuer Lebensformen, Zusammenleben von Jung und Alt, Eingliederung von Migranten, Lebensstile, praktische Nachhaltigkeit, Gründung von Genossenschaften und Bürgervereinen zum Erhalt von Läden, Gasthöfen, Kirchen und Theatern oder zur Verbreitung regionaler Lebensmittel. Der Antrieb der Bürgerwissenschaft ist die Nähe, das konkret Greifbare, das Wertgeschätzte, die Freiwilligkeit und nicht zuletzt das Motiv, durch bürgerschaftliches Engagement im unmittelbaren Lebensumfeld, etwas positiv zu gestalten. Der Weg vom Wissen zum Handeln ist in der Profi-Wissenschaft unklar und lang, bei Citizen Science überschaubar und kurz. Der Autor betont die Chancen und den Mehrwert von Bürgerwissenschaft für die gesamte Gesellschaft. Er plädiert für eine Zusammenarbeit von Laien- und Profi-Wissenschaft. Die Bürgerwissenschaft hat drei Vorteile gegenüber den „Profis": Ihre Lebensnähe, kaum Machtaspekte, ihre Freiheit von ökonomischen, politischen und institutionellen Verflechtungen. Citizen Science könnte helfen, die etablierte Wissenschaft zu verändern, sie aus dem Elfenbeinturm und etablierten Gewohnheiten heraus- und in die Mitte der Gesellschaft hineinzuführen. Daran müsste auch die Politik ein Interesse haben. Die von Finke gewünschte Aufwertung von Bürgerwissen und -engagement durch die Politik und die professionelle Wissenschaft könnte den zahllosen Bürger-Aktivgruppen in Stadt und Land den längst überfälligen Schub an Wertschätzung, Anerkennung und Unterstützung bringen. Dem Autor ist für die klare und argumentenreiche Darstellung der Bedeutung des Laienwissens zu danken und dem Buch eine große Resonanz zu wünschen.

Gerhard Henkel

Soest St. Patrokli. Geschichte und Kunst. Im Auftrag der Katholischen Probstei-Gemeinde St. Patrokli hrsg. v. Hans J. Sperling. – Regensburg: Schnell + Steiner, 2012. – 1. Aufl. – 156 S. : Ill. – 25,95 €. – ISBN 978-3-7954-2557-9.
Ulrich Loer beschreibt in seinem Beitrag „Das Kollegiatstift St. Patrokli zu Soest" in anschaulicher Weise das Leben der Stiftsherren im Mittelalter mit Erläuterungen der Ordensregel und des spirituellen Tuns der Mönche. Das Ende der fast 900-jährigen Geschichte des Kollegiatstifts markiert der Reichsdeputationshauptschluss von 1803. Der bis zu diesem Zeitpunkt bestehende Stiftsbezirk mit seinen 25 Stiftskurien wird kartografisch erfasst und detailliert umrissen. Der Autor beschäftigt sich intensiv mit den Auflösungsfolgen in den Jahrzehnten danach. Er schließt seinen Beitrag mit der Erläuterung zweier Steinskulpturen aus dem 12. Jahrhundert ab, mit dem Patroklus-Stein und dem Henricus Stein und diskutiert die Ergebnisse verschiedener Geschichtsforscher, die sich bisher um diese Darstellungen bemüht haben.
Peter Ruhnau beschäftigt sich mit der Baugeschichte und Ausstattung des Patrokli Doms, dessen Architektur mit einem einschiffigen Saal nach kölnischem Vorbild begonnen hat. Vier mittelalterliche Bauphasen haben jeweils zu Erweiterungen geführt, dennoch erscheint der Dom nicht als



Flickwerk, sondern als ein bedeutendes romanisches Bauwerk aus einem Guss. Das Außenmauerwerk in Grünsandstein verrät das „Leben“ des Gebäudes in den verschiedenen Epochen der Jahrhunderte. Der Autor erläutert die komplizierte Bauentwicklung der Kreuzgänge und der Unterkirchen, ebenso die Skulpturen und Malereien der Innenausstattung, die den unterschiedlichsten Stilrichtungen angehören. Der etwas problematische Übergang vom Langhaus zum Westbau, der sich im Äußeren in der Schwere des Turms zeigt, verlangt auch innen eine besondere Architektur der Turmhalle. Peter Ruhnau beschreibt die lange Geschichte einer Orgelkultur in St. Patrokli ebenso wie die recht verwickelte Geschichte des aus insgesamt zehn Glocken bestehenden Geläutes. In der abschließenden Zusammenschau deutet er den Kirchenraum mit seinen Ausstattungen als einen hervorragenden Ort der Meditation, dessen Gestalt weitgehend unbeeinflusst von den Zeiten der Reformation und der Barockisierung geblieben ist. Es gelingt dem Autor in überzeugender Weise, seine Beschreibungen stets in den Kontext zu den geschichtlichen Abläufen zu stellen.

Ulf-Dietrich Korn wendet sich den älteren Glasmalereien in der Apsis des Hauptchores zu, die aus romanischen Fragmenten vom Glasmaler J. Osterrath Ende des 19. Jahrhunderts das Mittelalter zitierend zu einem neuen Bildprogramm komplettiert wurden. Ein Zeugnis aus der unruhigen Reformationsgeschichte, das Aldegrever-Fenster, besteht nach mehrfacher Restaurierung heute immerhin noch zur Hälfte aus Originalteilen.

Annette Werntze widmet sich in ihrem Beitrag der modernen Neuverglasung nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges. Der Soester Künstler Hans Kaiser erhielt in den 1950er Jahren u. a. den Auftrag zu einem Tauffenster, zu einem Schöpfungsfenster und später zu einem Eucharistiefenster. Die Bildhaftigkeit seiner Darstellungen liegt zwischen Figürlichkeit und Abstraktion. Im Zuge der Gesamtrenovierung des Domes in den 1970er-Jahren gestaltete Wilhelm Bahnschulte aus Unna zunächst die Obergadenfenster, dann auch die Grisaillefenster im Seitenschiff und im Hochchor. Alttestamentliche Themen beherrschen die farbenfrohen Darstellungen, die im weitesten Sinne an den Künstler Marc Chagall erinnern. Sowohl Kaisers als auch Bahnschultes Entwürfe waren heftigster Kritik ausgesetzt. 2005 entstanden die Vorschläge Hubert Spierlings zur Gestaltung der Rundbogenfenster des Marienchörchens. Sie beziehen sich thematisch auf die Lobpreisungen Mariens in der Lauretanischen Litanei. Angedeutete Symbole und eine eingeschränkte Farbigkeit nehmen Bezug auf die byzantinisch beeinflusste mittelalterliche Malerei der Apsis.

Im abschließenden Kapitel zur Geschichte des Dommuseums geht Ulf-Dietrich Korn auf die 1986 eingerichtete Sammlung der bis dahin weitgehend unbekannten Kostbarkeiten von St. Patrokli im Obergeschoss des Turm-Westbaus ein. Hier sind romanische und gotische Architekturteile ausgestellt, Glasmalereifragmente in Lichtkästen, Paramente und Messgewänder aus dem 15. Jahrhundert und ebenso liturgische Geräte aus verschiedenen Epochen. Ulf-Dietrich Korn präsentiert keinen Bestandskatalog, sondern widmet sich ausgesuchten Bronzeguss- und Goldschmiedekunstwerken und der mittelalterlichen Glasmalerei. Ein besonderes Augenmerk gilt dem 1945 in Berlin bis auf wenige Figuren verloren gegangenen Patroklischrein des Meisters Sigefridus 1313 bis 1330.

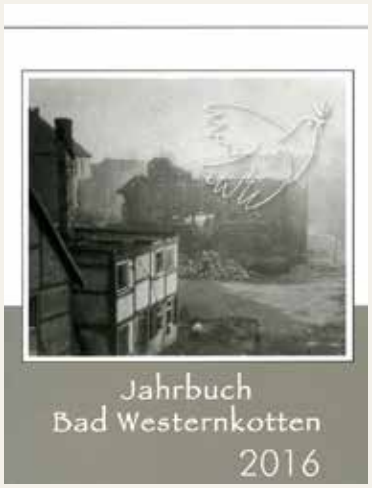
Der vorliegende Band ist mit Fadenheftung und wertvollem Kunstdruckpapier aufwendig ausgestattet. Die Schrifttype ist von ansprechender Größe und gut lesbar. Das Buch überrascht mit Fotografien (Andreas Lechtape) von hoher Qualität, einer ausgezeichneten Farbigkeit und gelungenen Perspektiven ohne störende Verzerrungen.

Das Buch insgesamt bewegt sich in seinen Aussagen auf hohem Niveau und bleibt dabei weitgehend populärwissenschaftlich. Für den kulturgeschichtlich und kunsthistorisch Interessierten ist die Lektüre ein Genuss.

Helmut Fröhlich

HEIMATKALENDER

Jahrbuch Bad Westernkotten 2016. Hrsg.: Bad Westernkotten-Stiftung. Red.: Wolfgang Marcus
Fredegrasstraße 3, 59597 Erwitte-Bad Westernkotten,
Tel.: 02943 2641, E-Mail: wmarcus@t-online.de



* Rückblick auf 2015 (6). * Krieg, Flucht, Vertreibung – Einführung in das Schwerpunktthema 2016 (27). H. Knoche: Kriegsende in Westernkotten. Erlebnisse eines damals 15-Jährigen (29). J. Maßolle (†): Aufzeichnungen meines Vaters, Friedrich Maßolle, zum Ende des 2. Weltkrieges in Westernkotten im Jahre 1945 (40). W. Probst: Fliegerangriff der Anglo-Amerikaner auf Westernkotten im September 1944 (44). B. Hupe (†): In russischer Kriegsgefangenschaft ... sehr gute Erfahrungen gemacht (47). W. Köneke: Als Kriegsgefangener in der Nähe von Le Havre (54). M. Lanhenke: Heimatvertrieben aus Wünschelburg (58). G. Chudaska (†): Flucht und Vertreibung – unser Weg von Ostpreußen nach Westernkotten (62). J. Regenbrecht (†): Krieg, Vertreibung aus Klakendorf. Neuanfang in Westernkotten (64). M. Kebekus: Der lange Weg von Hammer in der Grafschaft Glatz nach Bad Westernkotten (70). J. Zimmer (†): „Mir woarn jetz daheeme, aber jetzt fahren wir nach Hause". Vertreibung aus Voigtsdorf in Schlesien (72). W. Marcus: Aufruf zur Unterbringung von Flüchlingen und Vertriebenen in Westernkotten 1946 (80). W. Marcus: Der Heimkehrerverband Westernkotten (83). W. Marcus: Heldengedenktag? (86). W. Marcus: Der Ehrenfriedhof für die gefallenen Soldaten (89). J. Ponzel: Die Heimat meiner Eltern und Großeltern. Hohndorf im früheren Schlesien besucht (90). S. Leibiger: „Verräter an der Arbeiterklasse". Abenteuerliche Flucht aus der DDR (92). W. Marcus: Städtische Gebäude in Bad Westernkotten (104). W. Marcus: Selbständige Literatur zu Bad Westernkotten (108). W. Marcus: Pättkes-Tour durch Kuotten. Bad Westernkotten: Heilbad der kurzen Wege (111). L. Feld: Sprachförderung und Sausepause. Praktikum an der Lindenschule, der Förderschule Sprache (117). W. Marcus: Promis zu Gast. Bedeutende Gäste in Bad Westernkotten (120). H.-J. Sellmann: Jugendförderung Franz v. Assisi e. V. (126). W. Marcus. Vor 350 Jahren entstand älteste Dorfansicht. Was jährt sich im Jahr 2016? (128). E. Hülsböhmer/W. Marcus: Zur Geschichte des VdK Bad Westernkotten (1947–2008) (134). H.-D. Tönsmeyer: Von Hofmaler Fabritius gemalt. Älteste Darstellung von Ort und Schloss Westernkotten (139). R. Hense: Zwischen Rüben und Karotten. Spargelwagen Hengemann seit mehr als 20 Jahren vor Ort (141). W. Marcus: „Damit die Gäste sich wohlfühlen". 50 Jahre betrieb die Solbad GmbH die Kurverwaltung (143). C. Brock: Kurpark-Krocket (148). M. Heier: Backtradition seit vier Generationen. Landbäckerei Rüsing feiert ihr 125-jähriges Bestehen in Langeneicke, die Filiale in Bad Westernkotten ihr 25-Jähriges (Patriot 3.9.15) (149). J. Krüger: 20 Jahre Tennis in Bad Westernkotten. Zur Geschichte des Tennisclubs Bad Westernkotten 1995–2015 (151). L. Leonhardt: 40 Jahre Arbeiterwohlfahrt in Bad Westernkotten (1976–2016) (161). L. Leonhardt: Gut Flug! Zur Geschichte der drei ehemaligen Taubenvereine in Bad Westernkotten (164). B. Plitt u. a.: „Second hand is in". Trödelmärkte in Bad Westernkotten sehr beliebt (170). W. Grabitz: MEHR Wert für den Kurort (178). J. Sturm: Vom Affen, zum Storch, zum Kastaniensammler, zum Top-Minigolfer (180). L. Deimel: Wie kommt die Lindenstraße zu ihrem Namen? (183). J. Kunter: Rundum am Osterbach – Hebammenpraxis in Bad Westernkotten eröffnet (185). W. Marcus: „Je besser der Empfang, desto geringer ist die Belastung". Handyempfang – Vier Sendemastanlagen im Heilbad (188). W. Marcus: Josef Sellmann siebter Träger des Stiftungspreises (190). A. Richter: Erinnerungen an die jüdische Familie Fritz Ostheimer (192). W. Marcus: „Damit hätte ich nie gerechnet". Magdalene Jesse: Erste Frau im Ort erhält Bundesverdienstkreuz (194). W. Marcus: Josef Brock, erster Träger des Bundesverdienstkreuzes aus Bad Westernkotten (197). C. Tusch: „Musste erst einmal mein Herz festhalten". Josef Gudermann erhielt 1998 das Bundesverdienstkreuz (198). W. Marcus: Motor der Pfadfinderbewegung. Heinz Lehmenkühler erhielt 2008 das Bundesverdienstkreuz (200). M. Peters: Wahrer Heimatfreund mit Liebe zum Platt. Werner Niggenaber stirbt mit fast 90 Jahren (203). W. Marcus: Kopfbaumschneiden durch die ABU seit 1974 (204). W. Marcus: Juden in Westernkotten im Jahre 1846 (205).

ZEITSCHRIFTENSCHAU

I. WESTFALEN

1. GESAMTWESTFALEN

Westfälische Zeitschrift. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde. Hrsg.: Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens durch Mechthild Black-Veldtrup und Andreas Neuwöhner. Paderborn: Bonifatius Verlag
165/2015. U. Töns: Florenz von Wevelinghofen (1364–1378) im „Katalog der Bischöfe von Münster". Literarische Darstellung, urkundliche Überlieferung, Textgeschichte (9). J. Wunschhofer: Die Besetzung von Präbenden im Domkapitel zu Münster durch die münsterischen Fürstbischöfe (1762–1801) (49). H. Barmeyer: Eleonore und Ludwig Vincke – eine Ehe in der Zerreißprobe zwischen verschiedenen Lebensentwürfen in der Übergangszeit zur Moderne (71). M. Raasch: Die Dialektik der Moderne. Der westfälische Adel und die Anfänge der Zentrumspartei (93). A. Metz: „Der wesentlichste Beitrag zur Sinndeutung dieses Tages". Stadtvorstellungen in Einweihungsreden wiederaufgebauter historischer Rathäuser in Westfalen während der 1950er-Jahre (117). M. Balzer: Die spektakuläre Entdeckung der Paderborner Königspfalzen. Ein Rückblick nach 50 Jahren (139). R. Decker: Neue Quellen zu Friedrich Spee von Langenfeld und seiner Familie (151). P. A. Heuser: Die kurkölnische Hexenprozessordnung von 1607 und die Kostenordnung von 1628. Studien zur kurkölnischen Hexenordnung, Teil II (Verbreitung und Rezeption) (181). H. J. Rade: Die Mitglieder des Kapuzinessenklosters in Paderborn (257). U. Löer: Über die Säkularisation hinaus. Westfälischer Adel und preußischer König im Wettstreit um den Neubeginn des Stifts St. Walburgis zu Soest (1812–1871) (311). W. Neuhaus: Der „rothe Republicaner", sein „weißer Neger" und der „weiße Rabe". Ferdinand Lassalle, Sophie von Hatzfeldt und Clemens August Graf von Westphalen (335). M. Black-Veldtrup/G. Teske: Bericht der Abteilung Münster für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2014 (353). A. Neuwöhner: Bericht der Abteilung Paderborn für die Zeit vom 1. Januar bis zum 31. Dezember 2014 (364). * Bericht über den 66. Tag der Westfälischen Geschichte am 9. und 10. Mai 2014 in Rietberg (368).

Westfalen. Hefte für Geschichte, Kunst und Volkskunde. Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens, des LWL-Landesmuseums für Kunst und Kulturgeschichte, des LWL-Amtes für Denkmalpflege in Westfalen und des LWL-Museums für Archäologie.
Münster: Aschendorff Verlag, 2015
E. Balzer: Neues zum Cappenberger Barbarossakopf (5). G. Dethlefs: Der Cappenberger Barbarossakopf und sein Reliquienkreuz (37). G. Magnus u. a.: Victor-François Duc de Broglie (1718–1804), Marschall von Frankreich, und seine Verbindungen mit Westfalen (47). M. Koch u. a.: Der Uffelnsche Hof in Höxter. Neue Erkenntnisse aus Geschichte, Archäologie und Hausforschung (139). S. Spiong: Archäologen forschen im Ortskern von Paderborn-Wewer (173). E. Manz: Frühe Spuren des Busdorfstiftes in Paderborn – Archäologie unter und neben dem Hardehauser Hof (207). J. Meurers-Balke u. a.: Ein Häuschen im Garten – Pflanzenreste aus einer mittelalterlichen Latrine in Paderborn, Busdorfstift (251).

Westfälische Forschungen. Zeitschrift des LWL-Instituts für westfälische Regionalgeschichte. Hrsg. v. Bernd Walter und Thomas Küster. 65. Bd./2015. Themenschwerpunkt: Inklusion/Exklusion in regionalgeschichtlicher Perspektive.
Hrsg. von Elsbeth Bösl. LWL-Institut für westfälische Regionalgeschichte,
Karlstraße 33, 48147 Münster
Internet: www.lwl-regionalgeschichte.de
E. Bösl: Inklusion/Exklusion in regionalgeschichtlicher Perspektive. Einführung in den Themenschwerpunkt (1). B. Althammer: Grenzregime: Mobilität, Freizügigkeit und die Ausweisung von Fremden im 19. Jahrhundert (17). E.-M. Lerche: Inklusion/Exklusion in der preußischen Armenfürsorge. Überlegungen zum westfälischen Landarmenverband und Landarmenhaus Benninghausen (1844–1891) (37). A. Henkelmann: ‚Gottvater' und seine ‚Kinder': Inklusion und Exklusion im katholischen Milieu des Kaiserreichs (57). D. Schauz: Gefängnisbeiräte als institutionelle Inklusionsstrategie. Ein ungeliebtes Kind der Weimarer Strafvollzugsreform (77). Y. Söderfeldt: ‚Opfer der Arbeit'. Verkörperte Differenz in der Arbeiterbewegung 1917–1933 (107). A. Ramsbrock: Körperpolitik als Sozialpolitik. Die „Entstellungsfürsorge" in der Weimarer Republik (131). A. Kugler-Mühlhofer: Mit den Erinnerungen des Vaters leben – Erfahrung von Zwangsarbeit aus der Sicht einer Tochter (149). U. Kaminsky: Heimerziehung als Exklusions-/Inklusionsprozess (1878–1975) (169). H.-W. Schmuhl/U. Winkler: Die Entdeckung des Geschlechts. Der Umgang mit Sexualität und Partnerschaft in den v. Bodelschwinghschen Anstalten Bethel im Wandel (193). J. Samson u. a.: ‚Gender-Ideologie' oder Minderheitenrechte? Wie katholische FundamentalistInnen in Europa Nichtheterosexualität darstellen (221). M. Frese/J. Paulus: Zeitzeugenschaft und mündliche Erinnerung. Zur Sekundäranalyse von Oral-History-Interviews – Einführung und Fragestellungen (237). L. Apel: Oral History reloaded. Zur Zweitauswertung von mündlichen Quellen (243). A. Leh: Vierzig Jahre Oral History in Deutschland. Beitrag zu einer Gegenwartsdiagnose von Zeitzeugenarchiven am Beispiel des Archivs „Deutsches Gedächtnis" (255). P. Koch: Biografische Zeitzeugeninterviews – authentisches Erfahrungskapitel oder wertloses Geschichtskonstrukt? Chancen und Risiken historischer Forschung im Tonarchiv des Mindener Museums (269). D. Kift/O. Schmidt-Rutsch: Tonband – Vitrine – Digitalisat. Das Erinnerungsarchiv des LWL-Industriemuseums (283). B. Halbmayr: Chancen und Probleme der Sekundäranalyse von ZeitzeugInneninterviews in der historischen Forschung (293). S. Beckmann: Möglichkeiten und Grenzen einer Sekundäranalyse qualitativer Daten – Reflexionen aus der qualitativen Sozialforschung (307). T. Schürmann: Erinnerung

in Fragmenten. Erzählungen zur NS- und Nachkriegszeit in Interviews aus dem Archiv für westfälische Volkskunde (317). A. Hanschmidt: Nach Holland, zum Eisenbahnbau und nach Amerika. Wanderarbeit und Abwanderung im Amt Rietberg im 19. Jahrhundert (335). G. E. Sollbach: Die Not der Kinder. Landverschickung im und nach dem Ersten Weltkrieg im Stadt- und Landkreis Hagen (367). J. Hoffrogge: Erinnerungsorte in Münster. Die Droste, die Täufer, der Westfälische Friede und der Kiepenkerl zwischen Weimarer und früher Bonner Republik (395). M. Köster: Westfalen 1945 im Fokus der Amerikaner: US-Filmaufnahmen vom Ende des Zweiten Weltkriegs (423). K. Nolte: Westfälische Tageszeitungen in der Krise: Auflagenschwund, Pressekonzentration und Neuausrichtungen seit 1990 (449). K. Böck/T. Gerke: Tagungsbericht „Neue soziale Bewegungen in der ‚Provinz' (1970–1990) (463). K. Böck/M. Tintrup gen. Suntrup: Tagungsbericht „Die Externsteine. Ein Denkmal als Objekt wissenschaftlicher Forschung und Projektionsfläche völkischer Vorstellungen" (473). P. Johanek: Karl-Heinz Kirchhoff (1925–2014) (481). K. Nolte u. a.: Jahresberichte 2014 (491). K. Schultze: Zeitschriftenschau (531). * Buchbesprechungen (565).

Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte

Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte. Bd. 111 (2015). Hrsg. von Christian Peters u. a. Verein für Westfälische Kirchengeschichte, Geschäftsstelle, Altstädter Kirchplatz 5, 33602 Bielefeld
U.-J. Scharmann: Nachruf. Martin Stiewe zum Gedächtnis (19). S. Arend: Theologisches Gutachten und wirtschaftliche Überlegungen: Jakob Andreae, Conrad Horn und die Entstehung der lippischen Kirchenordnung von 1571 (23). J. Burkhardt: „Anweisung" – „Aanwyzing" – „Unterricht". Drei bislang nicht bekannte Frühformen von Gerhard Tersteegens „Anweisung zum rechten Verstand und nützlichen Gebrauch der Heiligen Schrift" aus den Jahren 1731 bis 1734 (57). C. Peters: Halle – Herrnhut – Mülheim? Ludwig Friedrich Graf zu Castell-Remlingen (1707–1772), ein Verwandter Zinzendorfs, erweckt Solingen und Elberfeld (1737) und mobilisiert die rheinisch-westfälischen Pietisten (79). E. Möller: Die Umgestaltung der alten Gütersloher Pfarrkirche in den Jahren 1892/1893 (127). U. Rottschäfer: „Gott behüte unsre Lande, unsre Seelen vor der Schande". Patriotische Briefseelsorge im Ersten Weltkrieg – ein Beispiel aus Minden-Ravensberg (149). J.-C. Kaiser: Die Gründungsjahre der Evangelisch-Theologischen Fakultät in Münster (163). J. Kampmann: Kirchliche Arbeit und theologische (Fehl-) Orientierungen (nicht nur) in Minden-Ravensberg im Kontext des Ersten Weltkriegs (183). A. Geck: Die evangelische Kirche und der Erste Weltkrieg. Das Reformationsjubiläum 1917 im Vest Recklinghausen (237). W. Gröne: Jahrestagung 2014 in Münster (279). H. Nordsiek: Die Kirchenvisitation von 1650 im brandenburgischen Fürstentum Minden und die Bedeutung der Visitationsprotokolle als historische Quelle (283). M. Black-Veldtrup/J. Kampmann: Letztes Geleit für Wilhelm Kohl (295). * Buchbesprechungen (301).

Westfalenspiegel

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster, Tel.: 0251 41320
Internet: www.westfalenspiegel.de
1/2016. S. Müller: „Art & Antik" in Münster. Die Schau der schönen Dinge. J. Budde: „Die Roboter" in Dortmund. Aufmarsch der Maschinenmenschen. R. Doblies: KogniHome. Eine Wohnung, die mitdenkt. R. Doblies/H. Ritter: Forschung. Nichts ist für Roboter selbstverständlich. M. Münning: Behindertenhilfe: Es geht um mehr Lebensqualität. H. Hoff: Kraftwerk. Voller Energie. K.-U. Brinkmann: Roboter im Film. Freund oder Feind. R. Doblies: „Malweiber" in Bielefeld. Die Entdeckerinnen von Paris. W. Morisse: Museum Abtei Liesborn: Kunst im Kloster. W. Gödden: Wolfgang Körner. Ein Autorenleben in hundert Büchern. W. Gödden: Peter Paul Althaus. Schatten über der „Traumstadt". A. Rossmann: Kulturpolitik in NRW. Kommunikative Aufgabe? V. Kakon: 500 Jahre Deutsches Reinheitsgebot. Bierstadt Dortmund. M. Schäfer. Marken aus Westfalen. Süße Verführung. M. Vaupel: Historische Fabrikanlage Maste-Barendorf. Fachwerkdorf mit Flair. R. Hellwig: Die Familie Oechelhäuser aus Siegen. Immer der Zeit voraus. G. Kolle: Dame Stephanie Shirley. Filmreife Lebensgeschichte. A. Linke: Wilhelm Schlote. Meister des Strichmännchens. J. Nunes Matias: Karneval in Westfalen. Ausgelassene „Mummerei".

Industriekultur

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Landschaftsverband Rheinland/LVR-Industriemuseum und Landschaftsverband Westfalen-Lippe/LWL-Industriemuseum.
Klartext Verlagsgesellschaft mbH, Heßlerstraße 37, 45329 Essen, Tel. 0201 86206-0
E-Mail: industriekultur@klartext-verlag.de
4/2015. S. Bardua/N. Gilson: Die Dampfkraft: Inbegriff des Industriezeitalters. C. Meckbach: Technische Mini-Denkmale – Kleinstdampfmaschinen. M. Baumann: Die Zeche Piesberg unter Dampf. E. Schinkel: Hochdruck beim Reichsschleppbetrieb. H. Wenke: In 56 Betriebsjahren nur 16 Stunden Pause: das Kraftwerk Shamrock in Wanne-Eickel. * LWL-Industriemuseum. Gesammelte Geräusche – EU-Projekt endet. * GAG-Preis für Industriekultur verliehen. Bochum: U. Schildberg: Wasserturm wieder in Betrieb. Datteln: H. Wenke: Haard-Schacht verfüllt. H. Wenke: Kraftwerk im Abbruch. Dortmund: * Zechen-Lichtlöcher unter Denkmalschutz. H. Wenke: Tiefbau ist Geschichte. H. Wenke: Weiterer Scheibengasbehälter gesprengt. Herten: U. Schildberg: Oldtimerzentrum auf Zeche Ewald. Marl: U. Schildberg: Förderung auf Auguste Victoria eingestellt.

HILLE-POST

Mitteilungen für die Freunde des Dichters

Hille-Post. Mitteilungen für die Freunde des Dichters. Mitteilungsblatt der Peter-Hille-Gesellschaft e. V. Redaktion: Dr. Michael Kienecker, Am Tümpel 5 b, 48356 Nordwalde, Tel.: 0251 98163510
E-Mail: kienecker@peter-hille-gesellschaft.de
Internet: www.peter-hille-gesellschaft.de
49/2016. C. Jansen: Protokoll der Mitgliederversammlung am 12.9.2015. R. Bernhardt: Im Banne des Satanismus. Stanisław Przybyszewski, Peter Hille und andere. R. Bernhardt: Die verpasste Verführung. Das Schwarze Ferkel, Dagny Juel und Peter Hille.

Grabbe-Jahrbuch. 34. Jg. (2015). Hrsg. im Auftrag der Grabbe-Gesellschaft von Lothar Ehrlich und Detlev Kopp. Grabbe-Gesellschaft e.V., Bruchstraße 27, 32756 Detmold
E-Mail: info@grabbe.de
Internet: www.grabbe.de

L. Ehrlich: Der Grabbe-Preis. Gegenwart und Vergangenheit (7). C. Katzschmann: Innehalten, Ausbrechen und Lichten. Strategien des (Über-)Lebens und Abschieds in Texten von Henriette Dushe (17). H. Dushe: Dankesrede zur Verleihung des Grabbe-Preises 2014 (30). T. Rese: Notate zur Inszenierung Herzog Theodor von Gothland am Landestheater Detmold 2015 (34). P. Schütze: Herzog Theodor von Gothland am Landestheater Detmold (42). A.-K. Müller/D. Wagner: Gespräch über die Inszenierung von Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung an den Leipziger Cammerspielen 2014 (49). L. Ehrlich: Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung an den Leipziger Cammerspielen (56). A. Risch: Das Spiel mit der Tradition in Grabbes Don Juan und Faust (60). D. Löffelmann: Geist und Sinnlichkeit. Zur dialektischen Transformation eines anthropologischen Dualismus in Grabbes Don Juan und Faust (75). L. Bergelt: „Eure Kuriere und telegraphischen Depeschen waren stets langsamer als Er!" Zeitregime des Politischen in Grabbes Napoleon oder die hundert Tage (99). D. Haferkamp: Hannibal – Tragikomödie des Willens (115). K. Köhler: „Hörner, Pauken, Kriegsgeschrei der Deutschen und allgemeiner Kampf". Schlachtszenen bei Grabbe (135). K. Jauslin: Annäherung an einen „elektrischen Geist". Gutzkow sucht Grabbe und findet ihn nicht (158). B. Stenzel: „... natürlich mit grundsätzlicher Zustimmung." Anton Kippenberg und die in Weimar geplante Grabbe-Gesamtausgabe für den Insel-Verlag (174). J. Eberhardt: Freiligrath und Brockhaus (1). Briefe 1829–1864 (187). P. Schütze: Jahresbericht 2014/15 (212). * Rezensionen (217). C. Dahl: Grabbe-Bibliographie 2014 mit Nachträgen (230). C. Dahl: Freiligrath-Bibliographie 2014 mit Nachträgen (234). C. Dahl: Weerth-Bibliographie 2014 mit Nachträgen (237).

Archäologie in Westfalen-Lippe. Hrsg.: LWL-Archäologie für Westfalen und Altertumskommission für Westfalen, An den Speichern 7, 48157 Münster. Langenweißbach: Beier & Beran
M. Rind: Rückblick auf das archäologische Jahr 2014 in Westfalen-Lippe. L. Schöllmann u. a.: Auf großem Fuße – die älteste Tetrapodenfährte Deutschlands. D. Grzegorczyk: Ein Meeresreptil aus Warburg-Bonenburg. K.-P. Lanser: Raubsaurier und Krokodile im Wiehengebirge. K.-P. Lanser: Vorfahren der Tyrannosaurier aus dem Hönnetal bei Balve. T. Quenders u. a.: Eiszeitliche Tierknochen aus dem neuen Abwassersystem des Ruhrgebietes. J. Gaffrey: Geröllkeule mit Bohrer – ein ungewöhnliches Fundensemble aus Saerbeck. F. Heinze: Eine neue Fundstelle der Linearbandkeramik in der Soester Altstadt. F. Kempken/S. Ciesielski: Großgrabung in einer früh- und mittelneolithischen Siedlung in Bad Sassendorf. S. Klingner/M. Schultz: Die Toten aus den Galeriegräbern von Erwitte-Schmerlecke – neue Erkenntnisse. I. Koch/K. Nowak: Neolithische Neuigkeiten aus Dreis-Tiefenbach in der Gemeinde Netphen. B. Stapel u. a.: Neue datierte Menschenfunde aus der Ems bei Greven. J. Glaw: Ein Dolchfragment der mittleren Bronzezeit aus Steinhagen. M. Zeiler/M. Jansen: Neufunde bronzezeitlicher Waffen aus Südwestfalen. C. Grünewald: Fundgrube an der Hessel bei Warendorf-Einen. M. Aeissen: Wohnen im Quadrat – eine eisenzeitliche Siedlung in Hamm. M. Zeiler u. a.: Ein eisenzeitliches Gehöft bei Winterberg-Altenfeld. B. Tremmel: Platzmangel im Römerlager Haltern – ein Haus in der Via Sagularis. S. Kötz/J. Hallenkamp-Lumpe: Eine römische Barschaft des 2. Jahrhunderts aus Minden-Todtenhausen. P. Schönfeld: Zwischen Haarstrang und Hellweg – eine germanische Siedlung bei Unna. S. Kötz: Ein fränkischer Tremissis von der Wüstung Herlethe bei Petershagen-Windheim. S. Kötz/A. König: Aus Karls Geldbeutel gefallen? Ein karolingischer Denar aus Beverungen-Herstelle. M. Baales/J. Orschiedt: Allein im Briquetageschutt – die älteste Bestattung aus der Werler Innenstadt. U. Lehmann/V. Brieske: Zum Inhalt eines Nadelröhrchens aus Porta Westfalica-Barkhausen.
S. Spiong: Archäologie in der westlichen Außensiedlung der Paderborner Kaiserpfalz. U. Holtfester/A. Marschalkowski: Mauern, Gräben, Grubenhäuser – Ausgrabungen im Westen der Münsteraner Domburg. W. Essling-Wintzer u. a.: Der Töpferofen von Brilon-Alme. W. Essling-Wintzer/C. Kneppe: Dülmens Frühgeschichte im Spiegel der archäologischen Untersuchungen am Kirchplatz. M. Lagers u. a.: Holthusen – lokales Zentrum adliger Grundherrschaft im Diemelraum. J. Müller-Kissing: Lipper vor Bielefeld? Die Wallburg Hünensaut bei Lämershagen-Gräfinghagen. S. Gai/P. Barthold: Bauspuren aus der Zeit der Stadtgründung im Stadtkern von Lippstadt. B. Thier/W. Wienkämper: Eine „Vogelfibel" aus Westerkappeln – Brosche, Fürspann oder königliches Abzeichen? G. Jentgens/C. Kneppe: Adlige Wohnformen und Stadtentwicklung – der Schevenshof in Steinfurt. O. Elger/W. Essling-Wintzer: Stiftsimmunität und Stadtbefestigung in Vreden – eine Fortsetzungsgeschichte. S. Kötz: Eine Bleibulle Papst Innozenz' IV. vom Paderborner Marktplatz. M. Zeiler u. a.: Die Macht des Silbers – ältester Bergbau im Siegerland bei Kreuztal-Burgholdinghausen. M. Zeiler u. a.: Auf der Spur der Massenhütte – erste Indizien zur frühen Hochofentechnologie im Siegerland. J. Müller-Kissing: Hier der Chef, da der Pöbel? Nutzung von Gebäuden der Falkenburg bei Detmold-Berlebeck. B. Wiedmann: Die Toten des 14./15. Jahrhunderts aus der Waisenhausstraße 11 in Soest. G. Jentgens/R. Machhaus: Eine „Judengasse" am Unteren Schloss in Siegen – ein Ghetto des 15. Jahrhunderts? E. Cichy u. a.: Einblicke ins Klosterleben – Kanalbaubegleitung in der Franziskanerstraße in Hamm. B. Thier: Das Wappen des Königs – eine Kachel auf den (Wieder-)Täufer Jan van Leiden. B. Thier/H.-W. Peine: Zerbrochene Heilige – Fragmente religiöser gotischer Keramikreliefs aus Haus Kentrop. G. Eggenstein/W. Essling-Wintzer: Tief im Westen – neue Grabungen am Haus Weitmar in Bochum. R. Klostermann u. a.: Der Kirchplatz von Havixbeck – Treffpunkt von Kirche und Welt. A. König: Ein Töpferofen mit renaissancezeitlicher Werraware in Höxter. C. Kühne: Renaissancekeramik aus dem vergessenen Kloster Sancta Maria Angelorum in Paderborn. W. Best: Öfen und Kamine in der Werburg in Spenge. G. Steffens: Bergbau in Siegen-Rosterberg – vergessen bedeutet nicht verschwunden. J. Müller-Kissing: Die hohlen Gassen – Feldbefestigungen an den Übergängen des Teutoburger Waldes 1945. M. Baales u. a.:

Rätsel um PD 268 gelöst – Forschungen zu einem alliierten Bomberabsturz in Hagen. M. Zeiler u. a.: Untersuchung von Anlagen des Flughafens
Lippe bei Burbach aus dem Zweiten Weltkrieg. H.-O. Pollmann: Kreisgräben in Luftbildern – zwei Sondagen bei Rahden. M. Eigen/A. Marschner: Der neuzeitliche Tote im eisenzeitlichen Urnengräberfeld von Geseke. J. Markus: Von der Pfeilspitze bis zum Wetzstein – Ausgrabungen in Stadtlohn 1934–1999–2014. M. Zeiler u. a.: Die Stesser Burg – eine „neue" Wallburg der späten Eisenzeit und des Frühmittelalters. S. Spiong: Im Schlamm versunken ... Der Paderborner Marktplatz im Fokus der Archäologie. J. Pape/S. Spiong: Die mehrperiodige Siedlung an der Kleppergasse in Paderborn. C. Brand/H. Brink-Kloke: Steinzeit bis Mittelalter – Ausgrabungen auf dem „Weißen Feld" in Dortmund-Oespel. K. Schierhold: Auf megalithischer Schnitzeljagd im Tecklenburger Land – Neues zu Sloopsteenen und Co. K. Schierhold/I. Pfeffer: Wegeforschung 2.0 oder die Entdeckung einer alten Wegetrasse bei Lotte-Wersen. T. Stürze: Neue eisenzeitliche Siedlungsspuren in Soest im überregionalen Kontext. V. Becker: Nachwuchs forscht – Auswertung eines eisenzeitlichen Gräberfelds in Ibbenbüren. J. Gaffrey/H. Berke: Eine eisenzeitliche Keramikdeponierung mit Tierknochen in Wettringen. M. Zeiler/M. Jansen: Keltische Kunst in Südwestfalen – neue Forschungsergebnisse zur Herstellungstechnik. M. Zeiler: Wasser marsch! Eine hölzerne Rohrleitung im Legionslager von Bergkamen-Oberaden. E. Müsch: Römische Sandalennägel aus Barkhausen – eine Rekonstruktion der Herstellungstechnik. R. Bergmann: Burg und Wegesperre im Eggegebirge bei Warburg-Borlinghausen. R. Bergmann/M. Thede: Die Burg auf dem Leuchteberg bei Warburg-Rimbeck. I. Pfeffer: Ergebnisse der Auswertung von Geodaten in Südwestfalen. M. Koch: Historische Wasserwirtschaft im Umfeld der UNESCO-Welterbestätte Kloster Corvey. K. Pirke u. a.: Industriearchäologische Untersuchungen an der Kupferschmelzhütte Plettenberg. H.-W. Peine/B. Song: Bau- und Bodendenkmäler der Warburger Börde im Luftbild. B. Song: Luftbildarchäologie in Westfalen – methodische Erfahrungen im Jahr 2014. T. Frank u. a.: Ein dendrochronologischer Glücksfall – die Baumleiche von Salzkotten-Scharmede. L. Pak/M. Vianden: Die 3-D-Rekonstruktion der Verzierungselemente einer römischen Kline aus Haltern. L. Fischer: Vom Einsturz der Framerate – der Weg zur virtuellen Ausgrabungsstätte. M. Rind: Perfectum est ... – Corvey: erstes UNESCOWeltkulturerbe in Westfalen-Lippe. U. Steinkrüger: Spuren am Wegesrand – die historische Fernhandelsstraße von Bielefeld nach Wesel.
R. Wichers: Auf ewig gezeichnet! Konzept zur Ausstellung über den Berliner Skulpturenfund. R. Wichers: „Hier baut Rom!" Auf dem Weg zum Römerpark Aliso Teil II. J. Mühlenbrock: Das weiße Gold der Kelten – Schätze aus dem Salz.

2. HELLWEG

Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Patriot" und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e.V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke
574/2016. H. J. Rade: Der getaufte Geseker Jude Wilhelm Gaudentz Valen. Ein Beitrag zur Konversionsforschung im Kontext jüdisch-christlicher Geschichte im 17. und 18. Jahrhundert im Herzogtum Westfalen. E. Richter: Das Stadtarchiv im Jahr 2015. W. Maron: Das Geseker Leinengewerbe um 1800.
575/2016. W. Maron: Das Geseker Leinengewerbe um 1800 (1. Fortsetzung). E. Mauermann: Der Störmeder Berg.

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot" und zur Geseker Zeitung.
Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastraße 2, 59557 Lippstadt
1/2016. H. C. Fennenkötter: Lippstädter Hausstätten. Der Gasthof Landgräber (Teil I).
2/2016. H. C. Fennenkötter: Lippstädter Hausstätten. Der Gasthof Landgräber (Teil II).
3/2016. H. C. Fennenkötter: Lippstädter Hausstätten. Der Gasthof Landgräber (Teil III).
4/2016. E.-M. Dahlkötter: Meine Erlebnisse als westdeutsche Besucherin in der DDR von 1954 bis 1990.

3. KURKÖLNISCHES SAUERLAND

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes. Hrsg.: Sauerländer Heimatbund e.V., Am Rothaarsteig 1, 59929 Brilon
Internet: www.sauerlaender-heimatbund.de
4/2015. W. F. Cordes: „Stille Nacht" im kurkölnischen Sauerland. T. Sternberg: Kulturregion Sauerland. Vortrag: Mitgliederversammlung des Sauerländer Heimatbundes am 29. August 2015 in Grevenbrück. R. Klostermann: Denkmalschutz auf dem Lande. H. Frese: Stärkung der Heimatbindung – ein Zukunfts-Thema im Ländlichen Raum. Projektwoche der Hanse-Grundschule Medebach mit 24 Lernorten. K. Dinter: Im sauerländischen Altena entstand die erste ständige Jugendherberge der Welt. J. Lumme: Menschen auf dem Weg – damals und heute! Wegestein mit Jakobsmuschel weist Pilgern und Wanderern den Weg. H. J. Friedrichs: Menschen auf dem Weg – Aufnahme von Asylbewerbern in Eslohe – eine Momentaufnahme. W. Stupperich: Gevore – Förde – Grevenbrück. Ein Sauerländer Ort im Wandel der Zeit. S. Arens/F.-J. Rickert: Bericht über die dritte Demographie-Werkstatt. H.-J. Friedrichs: Gespräch mit Ralf Kersting, Präsident der IHK NRW. E. Richter: Interview mit dem Europa-Abgeordneten Dr. Peter Liese. H. Nolte: EU-Förderprogram LEADER. Große Chancen für das Sauerland. H. M. Kosow: Ein Poesie-Pfad mitten im Wald, was ist das denn? 10 Jahre Poesie im Mühlbachtal in Arnsberg-Rumbeck. J. Basedow: Ortsheimatpflegertagung der Stadt Winterberg im Westdeutschen Wintersportmuseum. H.-J. Friedrichs: Ein Besuch im Schwerspat-Museum in Medebach-Dreislar. Aus der Arbeit des Ortsheimatpflegers Gerhard Brocke. W. Stichmann: Die Mistel breitet sich aus. W. Stichmann: Tödliches Gift in heimischen Eiben/Der Wotansvogel kehrt zurück. S. Falk: Der Spirituelle Sommer 2015 – Rückblick und Ausblick. W. Beckmann: Typisch sauerländisch: woll? A. Müllmann: Dieter Wurm 80 Jahre. * Wiederwahl der Kulturdezernentin des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe Dr. Barbara Rüschoff-Thale. W. Beckmann/K. Droste: Prof. Dr. Hans Taubken verstorben. Renommierter Fachmann der westfälischen Sprache und Literatur.

Strunzerdaal. Hrsg.: Heimatbund der Stadt Olsberg e.V., Ursula Balkenhol, An der Schogge 4, 59939 Olsberg-Elleringhausen, Tel.: 02962 4536
34/2015. * „Ohne das Ehrenamt würde es nicht funktionieren". Bürgermeister Wolfgang Fischer zu den Themen des Jahres. M. Polzer: Die ersten drei von insgesamt 50 – Mitte August verlegte Gunter Demnig in Assinghausen Stolpersteine. J. Sudhoff: Blick über den Tellerrand. Das tun Brilon und Marsberg für Flüchtlinge. M. Polzer: „Blühende Gärten": Aktion des Heimatbundes und der Ortsheimatpfleger führte Gartenfreunde durch Olsberg. K. Driller: Bergbautradition erhalten: Die Barbarafeier im Philippstollen. M. Polzer: „Es ist wichtig, sich in der Heimat zu engagieren". Felizitas Beck ist das jüngste Vorstandsmitglied des Heimatbundes. J. Droste: Vor einhundert Jahren zum Priester geweiht: Pater Anton Balkenhol SVD. J. Droste: Hausbau in alter Zeit. W. Vorderwülbecke: Die Familie Krop/Kropff in Olsberg (Fortsetzung aus dem Vorjahr). * Mehr als 15.000 Fotos in über 100 Kisten. biggeonline digitalisiert das Archiv von Heinz Lettermann. J. Sudhoff: Boule spielen auf dem neuen Dorfplatz – Helmeringhäuser und Gäste zieht es zum neuen Ortsmittelpunkt. J. Stralka: Projekt „Alte Schule Elleringhausen". Neue Strategie zur Weiternutzung. M. Polzer: Wie alt ist die 1.000-jährige Eiche in Brunskappel?

Sunderner Heimatblätter. Rund um Linnepe, Röhr und Sorpe. Hrsg.: Sunderner Heimatbund e.V., Dr. Friedrich Schulte-Kramer, Hauptstraße 120, 59846 Sundern, Tel.: 02933 2034
E-Mail: f.schulte-kramer@t-online.de
23/2015. W. Neuhaus: Auf nach Amerika. Zum sozialgeschichtlichen Hintergrund der Auswanderung der Stockumer Familie Neuhaus nach Amerika im Jahre 1844. E. Vogt/M. Rischen: 850 Jahre Amecke: Spielend durch die Jahrhunderte. R. Klute: Stockumer auf den Spuren der Familie Neuhaus. 10 Stockumer Handwerker treffen die Nachfahren der Auswanderer von 1844 in Louisville/Kentucky, USA. H.-W. Weber: Die Unterwelt von Amecke. Geschichte einer verschollenen Höhle. M. B. Kühn: Amecke – das Dorf am See. A. Hoffmann: Die Sorpetalsperre. Folgebericht 3 – der 2. Weltkrieg. G. Strotdrees: Ein Sauerländer an Lincolns Seite. W. Neuhaus: Martinspreis-Laudatio 2014. F. Schulte-Kramer: Eine Feldflasche erzählt. K. Schmidt: Ein glücklicher Zufall: Stockum vor einer Ruhr- und Typhusepidemie verschont. K. Baulmann: 100. Geburtstag von Hans-Georg Walther. F. Schulte-Kramer: Petrus von Kolshusen. * Biotop Hachener Burg.

Attendorn – gestern und heute. Mitteilungsblatt des Vereins für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V. für Geschichte und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Attendorn e.V., Hansastraße 4, 57439 Attendorn, Red.: Birgit C. Haberhauer-Kuschel, Wesetalstraße 90, 57439 Attendorn, Tel.: 02722 7473
E-Mail: bk@ra-kuschel.eu und info@heimatverein-attendorn.de
37/2015. J. Meise: Attendorn und der Erste Weltkrieg (Teil 2 von 6). D. Thys: Anklam – eine Hansestadt in Mecklenburg-Vorpommern. M. Löcken: Bronzebeil (Lappenbeil). J. Meise/H.-J.Schneider: Der Landwirt und Fuhrmann Peter Schneider. D. Thys: Die Kirche St. Margaretha in Ennest wird 100 Jahre alt. J. Huck: Johann König 1817–1873. Ein Attendorner Meister der Schlosserkunst. R. Heller: Wenn Hass und Neid brennten wie Feuer, dann wär das Holz nur halb so teuer. Bild unserer Landschaft. A. Gandras: Toni Teipel und Josef Hormes aus Attendorn erzählen: „Die Männer auf der Walze waren schwarz wie die Nacht". G. Schmidt: Das Vereinsleben im Jahr 2014 – ein Rückblick.

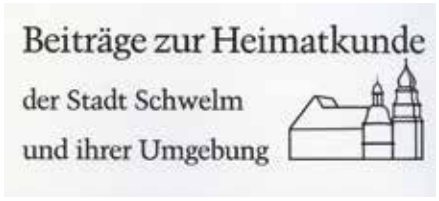
Heimatblätter. Zeitschrift des Arnsberger Heimatbundes. Hrsg.: Arnsberger Heimatbund e.V., Manfred F. Rüther, Fasanenweg 1, 59821 Arnsberg, Tel.: 02931 7253
E-Mail: info@arnsberger-heimatbund.de
36/2015. A. Kettrup: Tradition wahren – Zukunft gestalten. Zur Geschichte des Arnsberger Heimatbundes e. V. H. Pröpper: Theodor Storm reiste vor 150 Jahren – im September 1865 – nach Arnsberg. M. F. Rüther: Firmen- und Geschäftsanzeigen aus (Alt-)Arnsberg und Umgebung um 1900/Folge 7. U. Westerburg: Vor 70 Jahren: „Ich habe keine Schuld" – Major Herbert Strobel. Ein Arnsberger Bürger als Opfer der Vernichtungspolitik Hitlers. E. Strobel: Rede zur Gedenkfeier: 65 Jahre Brücke zu Remagen 1945–2010 am 7. März 2010. D. Becker: 70 Jahre Kriegsende. Erinnerungen an schwere Zeiten in Niedereimer. Mahnung zum Frieden – Resümee zur Ausstellung. R. Frielinghausen: 75 Jahre Siedlergemeinschaft Wolfsschlucht 1940–2015. H. Hahner: 60 Jahre Kirchenchor Heilig Kreuz Arnsberg – und kein bisschen müde. M. Vollmer: 50 Jahre FC Gierskämpen 1965–2015. D. Kapteiner: 40 Jahre Berbketalhalle auf dem Schreppenberg. W. Blanke: 10 Jahre Poesiepfad – Ein Weg für die Seele. J. Ottersbach: Der Kleinschnittger. J. Ottersbach: Wo ist Arnsbergs Wettersäule geblieben? M. Gosmann: Fund einer Kanonenkugel am Südosthang des Markusbergs im Seufzertal. T. Hirnstein: Ein guter Mann mit weitem Blick. Graf Gottfried der IV. als Integrationsfigur. T. Hirnstein: Arnsberger Köpfe. Der Fotograf und Künstler Richard „Väterchen" Krumme (1909–2003). D. Ahlers/S. Hütte: Geocaching im Kurfürstlichen Thiergarten Arnsberg. Eine Verbindung von Natur, Kultur und Technik. C. Reiter: Beschäftigte der Caritas-Werkstätten erleben den Kurfürstlichen Thiergarten Arnsberg. M. Rüther: Arnsberger Heimatbund würdigt Klaus Kayser. E. Schulte: Sanierung des Maximiliansbrunnens im Sinne von Hans Rath (1943–2015) zum Abschluss gebracht. L. Cramer: Kinderhort in der früheren Bahnhofstrasse um ca. 1919. A. Kettrup: Tätigkeitsbericht des Arnsberger Heimatbundes für den Zeitraum 10. November 2014 – 9. Dezember 2015.

Der Schwammklöpper. Fredeburger Heimatblätter. Hrsg.: Sauerländischer Gebirgs-Verein, Abteilung Fredeburg, Arbeitskreis Heimat, Schieferweg 33, 57392 Bad Fredeburg Red.: Hubert Gierse
E-Mail: hubert.gierse@t-online.de
27/2016. B. Greiff: Zur Familienkunde Fredeburg. H. Gierse: Wie das Schützenhaus entstand und verschwand. 1876 erbaut und 1976 abgerissen. G. Schulte: „Die Anstellung eines Stadtsekretärs in Fredeburg". * Bürger unterstützen Asylbewerber. * Integrationspreis für die Caritas. Hilfe für

Flüchtlinge und Asylbewerber. * „Goldfische“, munter wie Fische im Wasser. Vor 50 Jahren haben Sportlerinnen den Verein „Goldfische“ gegründet. H. Gierse: Dieter Ruddies, Unternehmer und Bürgermeister a. D. verstorben. H. Gierse: Die Visitation des Herzogtums Westfalen durch den Kölner Generalvikar Johann Arnold de Reux 1716. H. Gierse: Lobet den Herren im Schalle der Posaune, lobt ihn mit Harfen- und Orgelklang! Seit 175 Jahren erklingt die Orgel in der Pfarrkirche. E. Hölscher: 125 Jahre Sauerländischer Gebirgsverein Fredeburg. J. Nückel: Haus Nückel, ein Vierteljahrtausend alt. * Chorgemeinschaft Fredeburg löst sich auf. * Der Fredeburger Gograf Johann Anton Vogt. P. W. Keissen: Patent für den adjungierten Gografen. H. Gierse: „Me kümmet drümme, as dei Friäwersken ümmet Höltken!“ 1781 fiel der Zwersberg an das Kloster Grafschaft. * In Nomine Alma et individua Trinitatis. Im Namen der allmächtigen und unteilbaren Dreifaltigkeit. H. Gierse: 200 Jahre Zeitreise. Es geschah vor ... U. Schüttler: Bad Fredeburg im Rückblick vom 01.11.2014 – 31.10.2015.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg, Tel.: 02932 22165
59/2015. * Leben und Sterben israelitischer Bürger in Neheim und Hüsten in drei Jahrhunderten.

4. MÄRKISCHES SAUERLAND



Beiträge zur Heimatkunde der Stadt Schwelm und ihrer Umgebung. Jahresgabe des Vereins für Heimatkunde Schwelm. Hrsg.: Verein für Heimatkunde Schwelm e.V., Hauptstraße 10, 58332 Schwelm, Tel.: 02336 406471
E-Mail: vfh-schwelm@t-online.de
Internet: www.vfh-schwelm.de
63/2014. * Die Tagebücher des Carl August Kleine aus den Jahren 1899 bis 1939. Zwischen Firma und Familie – Ein Ausschnitt aus der Schwelmer Geschichte.

Märkisches Jahrbuch für Geschichte. Bd. 115 (2015). Red.: Verein für Orts- und Heimatkunde in der Grafschaft Mark, Märkisches Museum, Husemannstraße 12, 58452 Witten, Tel.: 02302 5812552
Internet: www.vohm.de

P. Derks: Iserlohns älteste Schrift-Zeugnisse. Ein Beitrag zur geschichtlichen Topographie Westfalens (7). R. Molkenthin: Mord und Totschlag. Zur Entstehung der Grafschaft Mark (55). T. Lindken u. a.: Die mittelalterlichen Statuten des Wattenscheider Kalands. Einführung, Text, Übersetzung (71). G. E. Sollbach: Wirtschafts- und Sozialverhältnisse im Raum Volmarstein um 1800 (96). B. Friedrich/C. F. Seidler: Die Schmiede am Rosenberg und Johann Peter Freisewinkel (1760–1844). Frühe Besitzverhältnisse der Familie Freisewinkel in Welper (110). M. Rudzinski: Streiks auf Hüttenzeichen. Der Bochumer Verein und die Bergarbeiterbewegungen der Hochindustrialisierung (143). S. Eisermann: Martineum – Die Anfänge in Witten, der Umzug nach Volmarstein und die Zeit des Kirchenkampfes. G. E. Sollbach: Schulalltag im Ersten Weltkrieg und in der frühen Weimarer Republik – Das Albrecht-Dürer-Gymnasium in Hagen 1915–1925 (197). C. Kreuzer: Kirchengemeinden im Schrecken des Zweiten Weltkriegs. Aus den Pfarrarchiven katholischer Gemeinden in Bochum (223). R. Molkenthin: Bericht über das Geschäftsjahr 2014 (anlässlich der JHV 2015) (247).

Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein e.V. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372 2349
4/2015. H.-J. Geismann: Zum Gedenken an Günter Beckmann (7.1.1925–5.11.2015). H.-H. Stopsack: Glasbilder in Hemer. H. Diekenbrock: Eine Ära geht zu Ende: Die Verabschiedung von Michael Esken. R. Gräve: Geschichte der Trinkwasserversorgung in Hemer (2). E. Voß: Kleine Heimatchronik 3. Quartal 2015.

Meinhardus. Meinerzhagener Heimatblätter. Heimatverein Meinerzhagen e.V., Postfach 1242, 58528 Meinerzhagen
Internet: www.heimatverein-meinerzhagen.de
49/2015 – Sonderheft. H. Langenohl: Die Verlegung von Stolpersteinen in Meinerzhagen.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Monatsschrift des Vereins für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Hrsg.: Hohenlimburger Heimatblätter e.V., Widbert Felka, Im Sibb 32, 58119 Hagen-Hohenlimburg, Tel.: 02334 2447
E-Mail: webmaster@hohenlimburger-heimatblaetter.de
Internet: www.hohenlimburg.net
1/2016. W. Törning: Die letzte Fahrt der „Elektrischen“! J. Wilkes (†): In memoriam – Das Ende des Zeitalters der Dampflokomotive. H. D. Schulz: Bau-Anlagen der Ruhr-Sieg-Eisenbahn. W. Törning: Für immer auf's Abstellgleis – „Die Schnurre“, Kreis Altenaer Eisenbahn. * In memoriam Walter Höher. * Hohenlimburger Szenen. SGV auf dem Weg zum 125-jährigen Jubiläum.
2/2016. W. Felka: Restaurant Gambrinushalle. Gründungslokal der Volksbank Hohenlimburg. W. Bleicher: Ein alter Situationsplan im Archiv der Firma Wälzholz. A. Korthals: Die Hohenlimburger Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Teil 6. F. Rose: Die Christianisierung unserer Heimat und das erste christliche Gotteshaus in Menden. H.-D. Schulz: Ist die Flur „Im Stell“ eine Stelle? E. Dossmann: Laudatio zur Verleihung der Ehrenmitgliedswürde des Förderkreises Iserlohner Museen e. V. an Herrn Dr. phil. Wilhelm Bleicher am 6. November 2015. * Hohenlimburger Szenen. Hilgelands Hammer an der Haardt.
3/2016. W. Felka: Die Spuren eines alten Grauwacke-Steinbruchs im Fährbachtal. W. Felka: Trauer um Dr. Wilhelm Blei-

cher. P. Mager: Hohenlimburger Stadtchronik 2015. Teil 2. * Bilder zum Wiedererkennen. Ein altes Familienfoto von 1905. W. Bleicher (†): Der einzige Schleifkotten im Nahmertal. W. Bleicher (†): Wiedergefunden – das Wappen der Holtheuer. H.-D. Schulz: Welche Bedeutungen stecken hinter den Flurnamen Sülberg und Glüsing? * Hohenlimburger Szenen. Ende des alten „Puddlings- und Walzwerkes".

5. MINDEN-RAVENSBERG

Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg

100. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg. Festschrift zum 100. Jahresbericht Jg. 2015. Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg e.V., Kavalleriestraße 17, 33602 Bielefeld
J. Altenberend: Forschen – Verstehen – Vermitteln. Zum 100. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg (7). R. Vogelsang: Verhängung der Reichsacht über Bielefeld. Die Fehde von 1490/91 (21). W. Schindler: Die Bielefelder Rechenbücher von 1665 und 1716 und der Bielefelder Handel in der Mitte des 17. Jahrhunderts (37). N. Rügge: Die „unvorgreiflichen Gedanken" des Hermann Adolf Meinders – Ein Ravensberger Jurist kommentiert das preußische Hexenprozess-Edikt von 1714 (71). U. Standera: Familiäre Verbindungen über konfessionelle Grenzen hinweg: Ravensberg, Lippe und das Hochstift Paderborn im 17. und beginnenden 18. Jahrhundert (97). J. Rath: Bücher, Bilder und Berichte – Die Quellen der Collectaneen Wolff Ernst Alemans (117). J. Burkhardt: Das Bielefelder Waisenhaus als Gesangbuchverlag (149). F. Stückemann: Johann Moritz Schwagers kleinere Reisen durch Westfalen vor der Reise „bis an und über den Rhein" (175). W. Reininghaus: Die Reform der preußischen Statistik 1798/99 und ihre Umsetzung in Minden-Ravensberg. Zugleich ein Beitrag zu Steins Zeit als Kammerpräsident (197). H. Böcker-Lönnendonker: Die „vergessenen" Schwestern – Mathilde und Marie Crüwell (219). M. Schulte Berbühl/B. Frey: Die H. Upmann Zigarre – Der Bielefelder Hermann Dietrich Upmann und die Schaffung einer Weltmarke (243). H. Wixforth: Nähmaschinen – Fahrräder – Werkzeuge: Anmerkungen zur Entwicklung der metallverarbeitenden Industrie als Führungssektor der Bielefelder Wirtschaft (277). K. Stockhecke: Wohnen mit Bethel – Die Schillingshofsiedlung in der Senne als Beispiel für den Betheler Wohnungsbau (307). L. Lüking: Die Todesurteile des Sondergerichts Bielefeld aus dem Jahre 1932 (327). R. Neumann: „Aus tausend Traurigkeiten zur Krippe gehen wir still ...". Das Kriegs-Erleben der Diakone des Brüderhauses Nazareth in Bethel, 1939–1945 (341). R. Botzet: Rödinghausen – Schlaglichter aus der Geschichte einer Ravensberger Landgemeinde (375). B. Sunderbrink/J. Altenberend: Vereinsbericht über das Jahr 2014. Auszug aus dem Protokoll der Jahreshauptversammlung des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg. 28. Februar 2015, Remise, Kiskerstraße 2, in Halle/Westfalen (397).

6. MÜNSTERLAND

Der beflügelte Aal. Heimatliches aus Ahlen – Vorhelm – Dolberg. Bd. 34 (2015). Hrsg.: Heimat-Förderkreis für Westfälische Tradition e.V Ahlen, Postfach 14 25, 59204 Ahlen. Schriftleitung: Mechthild Massin
W. Fischer: Beim Siegel der Verschwiegenheit, sag es bitte nicht weiter – oder doch? (9). A. Thiemann: Wegekreuze und Bildstöcke in historischer Kurzbetrachtung (11). B. Schulze Beerhorst: Denkmalschutz zwischen Stadtbildpflege und wirtschaftlicher Stadtentwicklung (17). F. Merschhaus: 14 Kilo Stadtgeschichte – Grundbuch des Kirchspiels Alt-Ahlen entdeckt (19). S. Baum: Alltag und Kriegsalltag am Städtischen Gymnasium in der Zeit von 1933–1945. Der Versuch einer Rekonstruktion (23). J. Gojny: Ein Ahlener im KZ Lichtenburg. Das Schicksal von Kurt Schlegel in den Jahren 1935–1937 (29). H. Offele-Aden: Therese Münsterteicher – Erinnerung wachhalten – Die Nachhaltigkeit von Erinnerungskultur (51). R. Wilke: Infotafeln im Ahlener Stadtgebiet (61). * Ahlener Wirtschaftspreis von der Ahlener Wirtschaftsförderungsgesellschaft (68). C. Wolff: Die Hochzeit mit einer reichen Braut. Seit 40 Jahren ist Vorhelm ein Ortsteil der Stadt Ahlen (72). L. Bach: Die Bergbaugeschichte von Vorhelm (76). H. Rüsing: Emaille-Pokal ist ein echter Hingucker (86). T. Kerkmann: Wie der Fußball nach Dolberg kam. Der Weg des Fußballs in Dolberg von der Kolpingmannschaft zur Spielvereinigung Dolberg (89). B. Pawlowski: Damenradrennen in Ahlen, so fing es an! (95). W. Michalski: „Post-Hauptstadt" Ahlen – eine Postzentrale in Westfalen (100). C. Feischen: „Der Beat wird ewig leben": Zum 50. Mal jährt sich der Auftritt der „Lords" im Ketteler-haus (104). J. Gojny: Der Erste Weltkrieg und die Auswirkungen für die Stadt Ahlen (122).

Roxel-Magazin – gestern, heute, morgen. Hrsg.: Heimat- und Kulturkreis Roxel e.V., Kösters Kämpken 34, 48161 Münster
E-Mail: vorstand@hkk-roxel.de
Internet: www.roxel.de/hkk
5/2015. * Kriegszeiten und Kriegsende 1945 in Roxel.

Borghorster Heimatblätter.
Hrsg.: Heimatverein Borghorst e.V., Münsterstr. 7, 48565 Steinfurt-Borghorst
E-Mail: info@heimatverein-borghorst.de
Internet: www.heimatverein-borghorst.de
67/2016. H. J. Warnecke: Der Hof am Quersteg. Familiengeschichte der Vogte des Borghorster Stiftskapitels. W. Völker: Gotland II versinkt im ewigen Eis am Südpol. Die spannende Geschichte eines Borghorster Kapitäns. H.-J. Pape: Auf den Spuren des Heiligen Nikomedes. C. Hildebrand-Stubbe: Vom Suchen und Finden. Hans Jürgen Warnecke ist auch mit 80 Jahren ein unermüdlicher Detektiv der Geschichte. F.-J. Dwersteg: Das Schulwesen in Borghorst um 1820. B. Frahling: Fischbein-Fabrik in Borghorst. Rheinische Frohnaturen bereicherten Borghorster Industrie. K. Kamer: Hotel im Buchenberg. Die fleißigen Heinzelmännchen des Heimatvereins. * Zechen in Wirtshäusern verboten. Robert Badde als Kanonikus Zurmühlen. K. Kamer: Er-

lebnis Landwirtschaft. Die 1. Borghorster Höfetour: „Mit dem Rad von Hof zu Hof". * Wunsch der Wilmsberger wurde Wirklichkeit. Einweihung am 27. Mai 1954 war der große Festtag. A. Roll: Ehrenplatz für das „Verlorene Denkmal". Initiative „Stolpersteine" freut sich über Aufbewahrungsort im Heimathaus.

Dülmener Heimatblätter.
Hrsg.: Heimatverein Dülmen e. V.,
Postf. 13 07, 48234 Dülmen
E-Mail: info@heimatverein-duelmen.de
Internet: www.heimatverein-duelmen.de
2/2015. F. Cherouny (†)/W. Werp: Geschichten aus Chroniken der Dülmener Familien Cherouny, Banniza, Schwartze und Schulte. C. Bernemann: Der Dülmener Teil der Familiengeschichte Cherouny. S. Sudmann: Die letzten jüdischen Beerdigungen in Dülmen, die Umbettungen 1964 und das vergessene Grab von Levy Albersheim. E. Potthoff: Ein Teil der Dülmener Promenade. S. Sudmann: Vor 50 Jahren verstorben: Dr. Wilhelm Vornefeld, erster Lehrer des Dülmener Gymnasiums (1877-1965). S. Sudmann: Neues aus dem Stadtarchiv.

Heimat- und Rathausspiegel – Informationszeitschrift der Verwaltung und der Heimatvereine. Hrsg.: Gemeindeverwaltung Heek in Zusammenarbeit mit den Heimatvereinen Heek und Nienborg
59/2015. H. Schaten: „... entlud sich über meinem Verwaltungsbezirk ein Gewitter, verbunden mit einem gewaltigen Sturm und mit einem alles zerstörenden Hagelschlag." Eine Naturkatastrophe im Juli 1832 in Heek und Nienborg. H. Schaten: Dorfgeschichten. H. Schaten: „Heinrich, faß den Stock an." Tod eines Wanderburschen in der Dinkel. H. Schaten: Kranke „Hollandgänger in der Bürgermeisterei Nienborg. H. Schaten: „Und warum soll auch andauernd ein Wirt den Verdienst haben?" Antrag auf Änderung des Sitzungslokals. H. Schaten: Als die Bauerschaft Ahle eine selbständige Gemeinde werden wollte. H. Schaten: Ein langer Kampf gegen die Unsitte von „Gebehochzeiten". J. Schwieters: Die Merschweiden Verpachtung in Heek am 27. April 1900. H. Schaten: Dorfansichten – Straßen – Häuser – Personen.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten,
An der Hansalinie 1, 48163 Münster
1/2016. B. Spinnen: Heimat – der Name steht für eine Utopie. Wo finden wir eigentlich den Ort unserer Sehnsucht? Ein historisch literarischer Streifzug durch die Zeiten und ihre Heimat-Begriffe.
2/2016. O.-E. Selle: Mit glühenden Zangen zu Tode gemartert. 1536: Vor 480 Jahren endete mit der Tortur und Hinrichtung der führenden Täufer ein grausiges Kapitel der Reformationsgeschichte.
3/2016. J. Loy: Mutiger Bischof in dunkler Zeit. Vor 70 Jahren starb Clemens August Kardinal von Galen nur wenige Tage nach seiner Erhebung zum Kardinal und der Rückkehr aus Rom.

Rheine – gestern heute morgen.
Zeitschrift für den Raum Rheine.
Hrsg.: Stadt Rheine. Redaktionskreis „Rheine – gestern heute morgen",
c/o Stadtarchiv Rheine, Kulturetage (2. OG), Matthiasstraße 37, 48431 Rheine,
Tel.: 05971 939180
E-Mail: stadtarchiv@rheine.de
2/2015. F. Greiwe: Schützenwesen und Schützenvereine in Rheine. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte. F. Greiwe: Der Schnatgang in Rheine zwischen Historie und Moderne. F. Greiwe: Die Schützengemeinschaft Rheine e. V. M. Winzeler: Die Neugründung der Pfarrei Sankt Antonius Rheine. B. Weber: Leitbild, Logo und ein pastoraler Plan: Grundlagen für das Wirken der neuen Pfarrei St. Antonius. A. Schaper: Kollektive Erfahrungen des Mangels – Lebensmittelversorgung in Rheine während des Ersten Weltkrieges. K. Böwering/I. Winter: SOM – 25 Jahre Symphonieorchester Rheine. H. Dickmänken/N. Wildet: „Möcht' auch doch die ganze Welt uns hören". Aufführung von Lessings „Nathan der Weise" durch das Schülertheater Lampenfieber vor dem Falkenhof.

Rathaus-Nachrichten. Gemeinde Schöppingen. Hrsg.: Gemeinde Schöppingen, Amtsstraße 17, 48624 Schöppingen
E-Mail: gemeinde@schoeppingen.de
Internet: www.schoeppingen.de
2015. * Verabschiedung von Bürgermeister Josef Niehoff in den Ruhestand. * Franz-Josef Franzbach ist neuer Bürgermeister in Schöppingen. * 10 Jahre Bürgerstiftung Schöppingen. * Wiedertäufer-Mahnmal am 18. Oktober 2015 offiziell vorgestellt. * Regionale-Projekt „Kraftwerk Künstlerdorf". * Schützenbruderschaft St. Peter und St. Paul feiert 250-jähriges Jubiläum. * 60 Jahre Jugendheim „Haltestelle" am 17. Oktober 2015. * 60 Jahre Pfadfinderschaft St. Georg.

Nordmünsterland. Forschungen und Funde. Band 2/2015 Hrsg.: Forschungsgemeinschaft zur Geschichte des Nordmünsterlandes e. V., Am Sümpelmannhof 38, 44379 Dortmund, Tel.: 0231 86280454
E-Mail: info@forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de
Internet: www.forschungsgemeinschaft-nordmuensterland.de
R. Raimann: Nützlicher Begriff oder überholtes Konstrukt? Gaue als Forschungsproblem (7). S. Kreyenschulte: Die necessitas populi als iusta causa zur Abpfarrung: Der Einfluss des niederen Klerus und der Laien am Beispiel einer hochmittelalterlichen Kirchengründung im nördlichen Westfalen (54). C. Spannhoff: Die Kriegerdenkmale in Lienen: Unbequeme Denkmale oder Orte historischen Lernens? (72). S. Kreyenschulte: Von „guten Kameraden" zu opferbereiten Freunden: Das Kriegerdenkmal in Neuenkirchen bei Rheine und seine künstlerische Umgestaltung (98).

R. Hüchtker: Vom Werden einer Grenze. Zur Entstehungsgeschichte der Landesgrenze im Bereich Füchtorf (Stadt Sassenberg) (119). C. Spannhoff: Die Lengericher Presbyterial-Protokolle. Einblicke in das kirchliche und religiöse Leben der Menschen des ausgehenden 17. Jahrhunderts in der Grafschaft Tecklenburg (146). C. Spannhoff: Wo lag der Hrutansten? Überlegungen zur Lokalisierung eines Grenzpunktes des Diploms Ottos I. für die Osnabrücker Kirche aus dem Jahr 965 (166). P. Ilisch: Metelen und die Niederlande. Quellenfunde zur Raumbeziehung (185). C. Spannhoff: Zur Datierung des ältesten Werdener Urbars (A) (192). C. Spannhoff: Ergänzungen zum Alter der Tie-Plätze (200).

Liesborner Geschichtshefte.
Hrsg.: Heimatverein Liesborn e.V.,
Wilhelm Plümpe, An den Teichen 7,
59329 Liesborn, Tel.: 02523 8600
E-Mail: pluempe.liesborn@t-online.de
Internet: www.liesborn.net und
www.heimatverein-liesborn.de

30/2015. J. Wende: Liesborn und der Wandel. B.-P. Kerkemeyer: Es begann mit Karl dem Großen. W. Plümpe: 965 – ein Jahr von epochaler Bedeutung für Liesborn. * Lehrer prägt Generationen. Bernhard Löppenberg über Ludwig Fiedler. J. Wende: Liesborner Chronik über die Jahre 1940–1949. Aus: Das Dorfbuch von Ludwig Fiedler. W. Plümpe: Die wechselvolle politische Zugehörigkeit Liesborns seit 1803. W. Plümpe: Liesborner Heimatpflege seit 1949 in guten Händen. W. Plümpe: Chronistin und Heimatforscherin Ilse Viezens gestorben. * 21. Juli 1923, † 15. April 2015.

7. PADERBORNER UND CORVEYER LAND

Höxter-Corvey. Hrsg.: Heimat- und Verkehrsverein Höxter e.V., Weserstr. 11, 37671 Höxter, Tel.: 05271 9634241
Internet: www.hvv-hoexter.de
1/2016. H. Happe: Höxter, seine Bürger, Brücken, Bäche und Mühlen – früher und jetzt. Teil 1. * Der Heimat- und Verkehrsverein Höxter gratuliert Klaus Behrens zum 80. Geburtstag. * Gedenkstunde im Ziegenberg.

Ossendorfer Schriftenreihe. Hrsg.: Erwin-Heinrich Dübbert, Ortsheimatpfleger u. Ortschronist, Oststr. 27, 34414 Warburg-Ossendorf, Tel.: 05642 7575
E-Mail: e.duebbert@t-online.de
17/2016. Ossendorf und Johann Conrad Schlaun 1695-1773.
18/2016. Ossendorfer Baudenkmäler.

8. RUHRGEBIET

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Hrsg.: Historischer Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. unter Mitwirkung des Stadtarchivs, Red.: Dr. Henriette Brink-Kloke u. a.
Klartext Verlag, Heßlerstr. 37,
45329 Essen, Tel. 0201 86206-51
3/2015. * 140 Jahre Schach in Dortmund.

Der Wattenscheider. Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e. V. Hrsg.: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid,
Tel./Fax: 02327 321720
E-Mail: info@hbv-wat.de
Internet: www.hbv-wat.de
1/2016. * Nachruf Hannes Bienert. * Bemerkungen zur Flüchtlingsproblematik. K.-U. Weber: „Starker Paul" – Ein legendärer Oldtimer der Wattenscheider Feuerwehr. R. Wantoch: Ein Stück Ruhrgebietsgeschichte 1919/20. A. Halwer: Vor 50 Jahren – die letzte Kreuzung auf dem Ruhrschnellweg verschwindet. * Wattenscheid im Jahr 1945. * Anfänge des Kinos in Wattenscheid.

9. SIEGERLAND-WITTGENSTEIN

Heimatland. Siegener Zeitung
02.01.2016. M. Gummersbach: 70 Jahre danach. Der Jahreswechsel 1945: Betrachtungen aus heutiger Sicht.
09.01.2016. H. Bensberg: Der schnelle Weg nach Siegen und zurück. Die Elektrische war eine wichtige Verkehrsader im Siegerland.
16.01.2016. * Schwarz-weiße Linien im Dorf. Neue Erkenntnisse zu den „Becher-Häusern"/Forschungen an der Uni Siegen. * Faszination Fachwerkhaus.
23.01.2016. W. Herling: Überall nur Mord und Totschlag. Der Dreißigjährige Krieg überzog den letzten Winkel mit Terror. * Jung-Stilling im Fokus. Überarbeitete Publikationen.
30.01.2016. L. Krumm: Magnesium-Licht im Dunkel. Eindrucksvolle Bergbau-Fotografien aus der Frühzeit des Mediums im Siegerlandmuseum.
06.02.2016. * Als man zu Rheika ging. SB-Lebensmittelläden gab es in Siegen schon in den 1950er-Jahren. * Zurückgeblättert: SZ-Fundstücke von 1916. * Zurückgeblättert: „Späte Zugvögel".
13.02.2016. U. Schmidt: Das Bühl und die Sieg-Auen. Zwischen Eiserfeld und Niederschelden befinden sich etliche Industrieansiedlungen. H. Bach: Lurchi und die Politik. Hilchenbacher Bürgermeister und Salamander-Verkäufer: Paul Roth.
20.02.2016. E. Isenberg: Vorahnung in der Matthis-Nacht. Balladeske von einem Stiftspastor im 17. Jahrhundert. U. Schmidt: Schutzstollen am Bühl. Bunker und Gefechte am Ende des Zweiten Weltkrieges.

10. VEST RECKLINGHAUSEN

Kultur und Heimat, 66. Jg. 2015.
Red. Thomas Jasper u. a. Hrsg.: Verein zur Förderung von Kultur und Heimat in Castrop-Rauxel e. V., Eichenweg 12, 44579 Castrop-Rauxel
E-Mail: thomas.jasper@castrop-rauxel.de
Internet: www.kulturundheimat.online
M. Lochert: Ein vergessener Industriebetrieb in Castrop-Rauxel: Die Elektrodenfabrik der Gesellschaft für Teerverwertung. H. Buckner: 100 Jahre Wichernhaus – 1914 bis 2014. Der Bau des Evangelischen Gemeindehauses in Castrop. J. Huerkamp: Pöppinghauser Perspektiven. D. Ziesing: Mit Gott für König und Vaterland. Freiwillige aus dem Raum der heutigen Stadt Castrop-Rauxel in der Schlacht bei Waterloo. E. Wellmann: Zum Tode von Hans-Josef Esser. H. Schäfer: Eine Schule im Wandel der Zeiten. 100-jähriges Bestehen der Elisabethschule in Obercastrop. B. Brockötter: Die Briefe des Johann Hüttmann aus Rauxel im Ersten Weltkrieg. M. Heier: Stadtteilgalerie Ickern. Eine Geschichte in Personen – von einer Bäuerin im zweiten Jahrhundert zu Organisten, Bergleuten, Priestern, Stewards ... D. Scholz: August 1914 und November 1918. Beginn und Ende des Ersten Weltkrieges in der Stadt Castrop. W. Harthan: Elfriede Heller, geb. Orlean – eine jüdische Biografie. Polen – Dortmund – Castrop-Rauxel – Paris – Agen. R. Wagener: Die Frohlinder Wassermühle. W. Schmidt: Als „Westfalczyczy" im Westen. Zur Immigration am Ende des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts im Ruhrgebiet. K. M. Lehmann: Emil Bölling. 31.10.1931–16.2.2015. K. M. Lehmann: Heiner Selisky. 10.07.1923–29.04.2015. H. Selisky/J. Wischnewski: Daten und Ereignisse aus Castrop-Rauxel vom November 2014 bis Oktober 2015 (Chronik).

11. LIPPE

Lippische Mitteilungen aus Geschichte und Landeskunde. 84. Band (2015).
Hrsg.: Naturwissenschaftlicher und Historischer Verein für das Land Lippe e.V., Willi-Hofmann-Str. 2, 32756 Detmold
Internet: www.nhv-lippe.de
W. Bechtel: Vom Sklaven zum Familienvater. Das Leben des „Kammermohren" Franz Wilhelm Yonga (1751–1798) (11). R. Toman: Eine türkische Familie in Detmold – vor 300 Jahren (37). U. Standera: Sachsen – Bremen – Lippe. Die Pfarrfamilien Pezelius und Pierius vor dem Hintergrund des Konfliktes zwischen dem reformierten und lutherischen Bekenntnis (67). D. Zoremba: Unerwünschte Nachbarn auf Zeit. Das Displaced-Persons-Lager in Blomberg 1945–1950 (91). M. Junker u. a.: Konflikt und Entspannung zwischen Kontakt und Segregation. Die Nachbarschaft von Briten und Deutschen in Detmold nach dem Zweiten Weltkrieg (123). M. Joermann: Die rezente Vegetation aufgelassener Bahnhofsanlagen der Bega- und der Extertalbahn (143). L. Kahlert/T. Steinlein: Neophytische und indigene Baumarten in Detmolder Parkanlagen sowie in den Detmolder Vororten Klüt und Teilen von Jerxen-Orbke (175). B. Sonnenburg: Simon VI. zur Lippe als kaiserlicher Kommissar in Ostfriesland (1587–1602) (193). C. Brachthäuser: „Denn dies ist das Denkmal eines Helden, der immer stand hielt ...". Die Nachkommen von Simon VI. (1554-1613) und ihre Beziehungen zur Adelsdynastie Nassau-Oranien im 17. Jahrhundert (223). M. Sprenger: Ein Detmolder Bürgerhaus von 1729. Zur Baugeschichte des Fachwerkhauses Krumme Straße 13 (253). I. Caproş: „Vom Arminsmal steht der Unterbau bis auf wenig Steine fertig ...". Die Künstlerfreundschaft zwischen dem Architekten Ernst von Bandel und dem Maler Georg Heinrich Crola im Lichte zweier neu entdeckter Briefe (279). I. Bowitz: Lippe 1848. Ein Unterrichtsbeispiel für Regionalgeschichte in der Oberstufe (303). T. M. Dann: „... zur Hebung und Beförderung der Gewerbe in Detmold". Krisenmanagement im lippischen Handwerk und Handel um 1850 (331). W. Gerking: Pfarrer in Lippe als Mittler zwischen Staat und Bevölkerung während des Ersten Weltkrieges (351). H.-J. Keil: Erich Kolb: SA-Mann – Hilfsarbeiter – Wehrmachtssoldat. Quellenmaterial zu einem Mitarbeiter der Sinalco AG, Detmold (371). L. Maubach: Mensch – Erfahrung – Wissen. Über die Forschungsarbeit des Kompetenzzentrums Handwerk und Technik im LWL-Freilichtmuseum Hagen (397). * Buchbesprechungen (411). R. Faber: Vereinschronik 2014/15 (435).

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund e. V. und Landesverband Lippe, Felix-Fechenbach-Str. 5, 32756 Detmold, Tel.: 05231 6279-11
E-Mail: info@lippischer-heimatbund.de
Internet: www.lippischer-heimatbund.de
1-2/2016. A. Heuwinkel-Otter: Lipper im Exil. Was Lippischer Pickert bewirken kann ... W. Zahn: Gottfried Wilhelm Leibniz und Heiligenkirchen. Zum 300. Todesjahr von Leibniz. A. Ruppert: Das „Volkshaus in Detmold". Ein Ort lippischer Geschichte. P. Harff: Flüchtlinge in Lippe – Bürde und Chance. Stellungnahme der Fachstelle Heimat, Arbeit, Wirtschaft. * Tolle Projekte: Umweltschutzpreis des Lippischen Heimatbundes vergeben. C. Gröger: Wie Rübezahl nach Lippe kam. Erinnerung an das Vertreibungsjahr 1946. J.-M. Kissing: Und wie geht's weiter? Forschungen auf der Falkenburg.

II. ÜBERREGIONALE JAHRBÜCHER UND ZEITSCHRIFTEN

Beiträge zur westfälischen Familienforschung, Bd. 70/71. 2012/2013. Hrsg. im Auftrag der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung von Jörg Wunschhofer, Münster: Aschendorff-Verlag, 2015. ISBN 3-402-05120-6
K. Sarrazin: Familienforschung – eine faszinierende Aufgabe. Berichte von Jürgen und Krista Sarrazin aus 30 Jahren Erfahrung.

D. Veldtrup: Ein Kanoniker als Stammvater. Vorfahren und Nachkommen des Rabanus Cappius. W. Bender: Johann Ludwig Knoch (1712–1808) – der Schöpfer des modernen lippischen Haus- und Landesarchivs und seine Bedeutung für die regionale genealogische Forschung. H. Rade: Das Delbrücker Firmregister von 1691. H. Rade: Delbrücker Einzüge von 1655/56 bis 1760. M. Bleisch: Mit dem Vater von Karl Marx in der Freimaurerloge – Frühe Apotheker in Halle/Westfalen. P. Leidinger: Zur Frühgeschichte des Hauses Lippe im 12. Jahrhundert. W. Bechtel u. a.: Ergänzungen und Korrekturen zum Beitrag „Bürgerliche und bäuerliche Nachkommen Bernhards VII. zur Lippe (1428–1511) bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts“.

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum,
Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum,
Tel.: 0234 58770
6/2015. M. Mücke: Carl Johann Bernhard Karsten und sein „Grundriss der deutschen Bergrechtslehre“ von 1828 parallel zur zeitgenössischen deutschen Bergrechtsliteratur gelesen. M. Farrenkopf: Über den Bergbau im „Dritten Reich“ – Eine Ausstellung in Ibbenbüren. E. Nüsser: „Work with Sounds“. Tagung im LWL-Industriemuseum Zeche Zollern.

III. NATURKUNDE UND NATURSCHUTZ

53. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. über das Jahr 2014. Red.: Björn Kähler.
Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend e.V.,
Adenauerplatz 2, 33602 Bielefeld
E-Mail: info@nwv-bielefeld.de
Internet: www.nwv-bielefeld.de
M. Büchner: Zyklengrenze in einem Muschelkalk-Handstück (4). J. J. Hornung: Der Vorderfußabdruck eines iguanodonten Dinosauriers (Dinosauria, Ornithopoda) aus der unteren Bückeberg-Formation (Berriasium, Unterkreide) des Schachtes Beckedorf, Nordwestdeutschland (8). M. Keiter: Historische Steinbrüche im Osning-Sandstein zwischen Halle und Oerlinghausen (Mittlerer Teutoburger Wald) – Aufschlusslage und tektonisches Inventar (30). S. Sachs/J. Hornung: Marine Tetrapoden aus dem Mittleren Jura (Aalenium und Bajocium) von Bielefeld (Nordwestdeutschland) (52). S. Schubert: Die geologischen Aufschlüsse Bielefelds und seiner Umgebung der Jahre 2014–2015 (74). * Vorschläge für das „Grobkonzept Oberssee-Johannisbachaue“ aus Sicht des Naturschutzes (80). H. Jung: Die Siektäler rund um Häger: Gestalt, Entwicklung und Besonderheiten einer einzigartigen Landschaft (96). D. Esplör: Grünlandkartierung Großes Torfmoor (102). P. Kulbrock: Die neue floristische Kartierung in NRW – Stand in Ostwestfalen-Lippe Ende 2014 – (146). C. Quirini-Jürgens u. a.: Die Johannisbachaue in Bielefeld und das Heckrind-Beweidungsprojekt in Bielefeld-Heepen. Geschichte, Flora und Fauna (166). J. Albrecht u. a.: Der Obersee als Lebensraum für Brut- und Gastvögel 2005–2014/2015 (214). A. Becker: Aktivitäten von Fledermäusen in der Hohlsteinhöhle (Kreis Lippe) (248). W. Schulze: Diversität der Tagfalter in der Senne (Nordrhein-Westfalen) – Teil1 (Insecta, Lepidoptera: Papilionoidea et Hesperioidea) (268). * Veranstaltungen 2014 (286). I. Wrazidlo u. a.: Bericht aus dem Naturkunde-Museum über das Jahr 2014 (288). * Bericht der Vorsitzenden über das Jahr 2014. Jahreshauptversammlung 2014 (294). P. Finke: Bericht des Beiratsvorsitzenden über das Vereinsjahr 2014/2015 (297). B. Bender u. a.: Aus den Arbeitsgemeinschaften (298). * BIOLOGIE und UMWELT. Übersicht über alle Vorträge dieser Reihe seit Beginn im Jahre 1982 (306).

Mitteilungen. Hrsg.: Naturwissenschaftlicher Verein Paderborn e.V. (in Zusammenarbeit mit dem Naturkundemuseum im Marstall), Thomas Hüvelmeier (Geschäftsführer)
Bodelschwinghstraße 46,
33102 Paderborn; Tel.: 05251 32111
2015. T. Junghans: Auf Bahn folgt Natur. Die Vegetationsentwicklung im Bereich der ehemaligen Trasse der Almetalbahn im Raum Paderborn. C. Venne: Fünf Jahre Ornithologische Arbeitsgruppe für den Kreis Paderborn und die Senne. G. Lakmann: Truppenübungsplatz Senne – Hotspot der Artenvielfalt in Nordrhein-Westfalen. S. Berndt: Pilzkundliche Lehrwanderung auf dem Natur-Erlebnispfad Marsberg-Meerhof am 12. September 2015. K. Bayer-Böckly: Veranstaltungen für Kinder 2015. K. Wollmann: Wie ein Vogel zu fliegen ... Fotos von Christoph Franz Robiller. K. Wollmann: Sonderausstellung. IMFLUSS LIPPE / Kultur- und Naturgeschichte einer Flusslandschaft. A. Dannenberg/B. Beinlich: Anmerkungen zur Verbreitung und Bestandsentwicklung des Silbergrünen Bläulings (Polyommatus coridon) im Kreis Höxter, NRW. C. Venne: Die Zaunrüben-Sandbiene (Andrena florea). Wildbiene des Jahres 2015. M. Bellinghausen: Stieglitz. Vogel des Jahres 2016. F. Ahnfeldt: Feuersalamader. Lurch des Jahres 2016. H. F. Gruber: Die Winterlinde. Baum des Jahres 2016. S. Berndt: Lilastieliger Rötelritterling. Pilz des Jahres 2016. * Natur des Jahres – Übersicht 2015 und 2016. M. Bellinghausen: Nachruf zum Tode von Dr. Joachim Wygasch

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege.
Hrsg. v. Bundesamt für Naturschutz (BfN), Konstantinstr. 110, 53169 Bonn.
Schriftleitung Dr. Ulla Steer,
Tel.: 0228 8491-1561
E-Mail: ulla.steer@bfn.de
1/2016. * Schwerpunkt: Großschutzgebiete und Naturtourismus.
2/2016. A. Lorenz u. a.: Renaturierung großflächiger subkontinentaler Sand-Ökosysteme. G. Schwaderer u. a.: Die Initiative Grünes Band Europa – Erfahrungen, Herausforderung und Erfolge.
3/2016. A. Kirmer u. a.: Erfolgreiche Anlage mehrjähriger Blühstreifen auf produktiven Standorten durch Ansaat wildkräuterreicher Samenmischungen und standortangepasste Pflege. A. Mölder: August Niemann (1761–1832) – ein Pionier des Natur- und Landschaftsschutzes in Schleswig-Holstein. A. Paulsch: IPBES – der „Weltbiodiversitätsrat“ nimmt Fahrt auf.

WESTFALENTAG
am 25. Juni 2016 in Hagen

Der Westfalentag wird am Samstag, 25. Juni 2016, in Hagen im Gebäude der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer, Bahnhofstraße 18, stattfinden. Die Einladungen werden Ende April an alle Mitglieder versandt. Wir geben hier für Ihre Terminplanung eine Vorschau auf das Programm.

9.00 Uhr	Mitgliederversammlung (mit eigener Tagesordnung)
10.00 Uhr	Pause
10.30 Uhr	Eröffnung des Westfalentages durch LWL-Direktor **Matthias Löb**, Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes
	Grußworte des Oberbürgermeisters der Stadt Hagen, **Erik O. Schulz**, und des Vorsitzenden des Hagener Heimatbundes, **Jens Bergmann**
	Diskussionsrunde zum Thema „Heimat suchen – Heimat finden" Moderation: **Michael Brocker**, Köln
	Eingangsstatements **Dr. h.c. Hans-Peter Rapp-Frick**, Hauptgeschäftsführer der SIHK Hagen „Flüchtlinge als Chance für die Wirtschaft"
	Michael Eckhoff, Stadtheimatpfleger von Hagen „Von Hessen bis Hugenotten – ein kleiner Rückblick auf die Hagener Zuwanderungsgeschichte der vergangenen 350 Jahre"
	Danach Gespräch mit den Herren **Rapp-Frick** und **Eckhoff** sowie **Rebecca Brüggemann**, Heimatverein Asbeck **Wilhelm Kulke**, Ziegeleimuseum Lage **Sigrid Mynar**, Integrationsprojekt Oberveischede **Erik O. Schulz**, Oberbürgermeister der Stadt Hagen
13.00 Uhr	Mittagessen
ab 14.00 Uhr	Teilnahme an dem Arbeitskreis oder an den Exkursionen (wahlweise)
	Arbeitskreis: Diskussionsforum zu aktuellen Fragen der Heimatarbeit
	Exkursionen: 1. Vom Bahnhof zur Museumsinsel. Baugeschichtlicher Rundgang 2. Busexkursion: Friedrich Harkort und die Anfänge der Industrialisierung 3. Busexkursion: Jugendstil in Hagen 4. Museumsmeile und Schumacher-Museum 5. Museumsmeile und Karl-Ernst-Osthaus-Museum 6. Busexkursion zum LWL-Freilichtmuseum technischer Kulturdenkmale 7. Busexkursion: Ur- und frühgeschichtliche Funde (Blätterhöhle und Haus Werdringen) 8. Neue Nutzung für alte Industriehallen: Funktionswandel der Elbershallen zu einem Freizeit- und Kulturzentrum 9. Wanderung auf dem Premium-Wanderweg „Drei-Türme-Weg" 10. Busexkursion nach Hohenlimburg 11. Busexkursion für Kinder und Jugendliche: Versteinerungen finden im Steinbruch der Hohenlimburger Kalkwerke 12. Besichtigung einer Privatsammlung von Feld- und weiteren Kleinbahnen
16.30 Uhr	Kaffeetafel und Ende der Veranstaltung gegen 17.00 Uhr

HEIMATPFLEGE
in Westfalen

Herausgeber:
Westfälischer Heimatbund
Kaiser-Wilhelm-Ring 3
48145 Münster
ISSN 0933-6346